

6 | 2015

# schulblatt

Der Humor und die Schule ...





Bild: Ronja Rohrbach

# Editorial

Liebe Leserin  
Lieber Leser

**W**ann haben Sie mit Ihrer Klasse letztmals so richtig herzlich gelacht? Weshalb? Man staune: Etwas so Selbstverständliches und Notwendiges für ein ge-  
deihliches Nebeneinander findet weder bei Kompetenzen, Evaluationen oder gar Zeugnissen Niederschlag. Und doch dürfte das Heitere täglich Ihren Unterricht bereichern und befeuern.

Die Forschung zum Humor ist da wesentlich weiter: Namhafte Wissenschaftler erklärten sich bereit, ihre Erkenntnisse zum Schwerpunkt «Der Humor und die Schule...» in unserem Magazin darzulegen. Daneben diskutieren zwei Lehrpersonen und ein Schulinspektor mit dem Schauspieler Mike Müller, der als ehemaliger Lehrer einige Müsterchen in Sachen Witz im Unterricht beisteuern kann.

Durchs Band fällt in den Beiträgen auf, dass Humor nur mit Authentizität einhergehen kann. Alles Aufgesetzte saust durch das feingliedrige Netz der persönlichen Empfindung. Anbiederung verfehlt auch hier ihre Wirkung. Bleiben wir echt und unmittelbar, wird Humor zur Krönung jeder Beziehung, in welchem Lebensbereich auch immer. Humor beflügelt das Lernen. Für mich gehört der Humor zum Alltag wie das Salz in die Suppe. Damit soll nicht gemeint sein, dass Witz und Spass als Zuckerguss für staubtrockene Stoffvermittlung oder in ernsthaften Situationen erhalten sollen. Genauso wenig gehören Sarkasmus und Zynis-

mus ins Klassenzimmer. Der feine Humor, das fadengerade Wort eines Kindergärtlers, der Schalk oder ein Augenzwinkern können Perlen des Alltags sein – vorausgesetzt, die Beziehung trägt. Humor braucht ein Gegenüber, Widerhall. Die Kinder und Jugendlichen sind ausserordentlich empfänglich fürs Heitere; es schafft rasch Zugang zu ihrer Welt und verbessert über den Moment hinaus das Klassenklima. Und nicht zuletzt ist herzhaftes Lachen auch noch gesund.

«Der verlorenste aller Tage ist der, an dem man nicht gelacht hat», erkannte der Schriftsteller Nicolas Chamfort. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und Ihren Angehörigen das Beste fürs 2016, verbunden mit einem herzlichen Dank für die im vergangenen Jahr im Dienste einer guten Thurgauer Schule geleistete Arbeit. Doch nun eine heitere Lektüre!

Monika Knill, Regierungsrätin  
Chefin DEK





## HUMOR UND SCHULE

- 05 Ich lache, also lerne ich
- 07 Humor in der Schule – wo er nährt und wo er stört
- 12 Vom Tinnitus der Heiterkeit
- 17 Fröhliche Wissenschaft
- 19 «Es gibt im Gehirn kein Humorzentrum»
- 20 Studie «Humor macht gesund»
- 21 Humor und Wissensvermittlung gehören zusammen
- 27 Was wir uns vom Humor im Unterricht versprechen
- 30 Ist Humor erlernbar?
- 33 Humorgefälle oder Humor gefällt
- 34 Links & Rechtes | Impressum

## DEPARTEMENT

- 36 Wer begleitet Frau Knill aufs Rütli?

## BEILAGE

Lehrplan Volksschule Thurgau

## VOLKSSCHULE

- 37 Schulentwicklung
- 39 Leseförderung

## PHTG

- 40 Weiterbildung
- 42 Forschung

## BERUFSBILDUNG

- 43 Berufsfachschulen
- 45 Berufsbildung

## RUND UM DIE SCHULE

- 46 Gesundheit & Prävention
- 51 Sport
- 53 Schulhausarchitektur
- 56 Geschichte – Geschichten

## KULTUR

- 61 Ittinger Museum
- 63 Historisches Museum
- 64 Naturmuseum
- 65 Kultur & Schule

## BLIND DATE

- 66 Arnold Schnyder trifft Ruedi Gentsch

## SchlussVERSION

- 69 Christoph Sutter



«Nur wer über sich selbst lachen kann, beweist wahrhaft Humor.»

ESSAY

# Ich lache, also lerne ich

Ein philosophisches Plädoyer für mehr Humor im Unterricht.

Dr. Yves Bossart, Gymnasiallehrer und Redaktor SRF  
«Sternstunde Philosophie»

**S**chule kann manchmal ganz schön anstrengend sein. Oder langweilig. Allein schon deshalb braucht es Humor im Unterricht. Humor ist ja bekanntlich, «wenn man trotzdem lacht». Es gibt jedoch noch viel wichtigere Gründe, warum eine gute Prise Humor zu einem gelingenden Unterricht dazugehört.

## Geweckt...

Zunächst ist zu sagen: Wer lacht, schläft nicht. Humor ist ein Wachmacher, ebenso wie Furcht, Ekel, Wut und Überraschung. Ein Unterricht ohne Emotionen ist zum Gähnen langweilig. Es gilt also, die Schüler emotional zu berühren. Alles andere ist verlorene Zeit. Ich persönlich versuche meine Schüler mit allen Mit-

*«Humor – so könnte man resümieren – ermöglicht die nötige Distanz zu sich selbst und zur Welt.»*

teln aus der Reserve zu locken: Ich provoziere sie, spiele Theater, schockiere sie mit steilen Thesen, mache mich zum Affen und erzähle Witze. Und hin und wieder lehre ich auch etwas Philosophie! Das war ein Witz. Ein schlechter zwar, aber in jedem Witz steckt ja – wie der Volksmund sagt – ein Funke Wahrheit. Die Schülerinnen und Schüler müssen die Probleme spüren – wie

man das erreicht, ist egal. Sie müssen in einen Abgrund des Unwissens stürzen, sich in Widersprüche verstricken und kurz vor der Verzweigung stehen. Es muss ihnen heiss unter den Nägeln brennen. Erst dann sind sie bereit, Texte zu lesen und Theorien zu lernen. Lachen ist – das will ich sagen – allein schon deswegen wichtig, weil Freude eine Emotion ist und wir durch Emotionen viel besser lernen.

## ... verstanden ...

Der Humor hat jedoch im Vergleich zu anderen Emotionen noch weitere Vorzüge. Das vielleicht wichtigste Argument für einen humorvollen Unterricht ist die Tatsache, dass Humor verbindet. Wer mit jemandem über etwas lacht, fühlt sich von ihm verstanden. «Humor ist keine Stimmung, sondern eine Weltanschauung», schreibt der österreichische Philosoph Ludwig Wittgenstein. Wer über dasselbe lacht, der findet im Leben ähnliche Dinge wichtig und richtig. Ganz nach dem Motto: «Sag mir worüber Du lachst, und ich sag dir, wer Du bist.» Darum ist der Humor übrigens bei der Partnersuche so wichtig. Natürlich auch, weil wir gerne haben, wenn uns jemand zum Lachen bringt. Aber vor allem, weil wir verstanden werden wollen. Wenn ich es also schaffe, mit meinen Schülerinnen und Schülern zu lachen, dann lasse ich sie spüren: Wir sind auf gleicher Augenhöhe, wir verstehen uns ohne Worte, wir leben in derselben Welt.

## ... nochmals verstanden ...

Angenommen, wir behandeln in der Philosophiestunde den pessimistischen Philosophen Arthur Schopenhauer. Warum also nicht den Unterricht mit folgender Bemerkung beginnen: «Heute machen wir Schopenhauer, den grossen Miesepeter der Philosophie. Alles Leben ist Leiden, meinte er. Das ist jedem FC Bayern-Fan gestern Abend wieder mal klar geworden.» Fussball funktioniert immer. Aber auch die neuesten Youtube-Hits. Dinge, die aus dem Leben der Schüler und Schülerinnen gegriffen sind. Das setzt jedoch voraus, dass man sich für die jungen Menschen interessiert – für ihr Leben, ihre Sorgen und Sehnsüchte. Lehrer müssen wissen, wie es ist, Schüler zu sein. Die Frage, ob man überhaupt wissen kann, wie es ist, eine andere Person zu sein, ist übrigens eine eigene Philosophiestunde wert.

Rekapitulieren wir: Humor macht nicht nur wach, sondern schafft auch eine Verbindung und weckt in den Schülerinnen und Schülern das Gefühl, im tiefsten Inneren verstanden zu werden – etwas, wonach wir uns alle sehnen. Humor fördert jedoch nicht nur das Verständnis auf der Beziehungsebene, sondern auch auf der Ebene des Inhalts. Denn wer Witze, An-

spielungen und Ironie verstehen möchte, muss scharf nachdenken können. Humor zeugt immer auch von einer Genauigkeit im Denken. Man sieht das bei Witzen. Witze fordern unser logisches Denken; wir müssen Schritt für Schritt folgen können – bis zur Pointe. Dann kommt die überraschende Wendung: Zwei Dinge, die auf Anhieb nicht zusammenpassen, ergeben auf überraschende Art einen Sinn. Eine Inkongruenz wird in unerwarteter Weise aufgelöst – dieser Logik folgen die meisten

*«Humor fördert jedoch nicht nur das Verständnis auf der Beziehungsebene, sondern auch auf der Ebene des Inhalts.»*

Witze, etwa auch der folgende: Geht ein Mann an die Wursttheke und sagt: «Ich hätte gerne etwas von der dicken groben». Darauf der Metzger: «Tut mir leid, die dicke Grobe hat heute leider frei». Es gibt – dies nur zur Vervollständigung – neben der Inkongruenz-Auflösungs-Theorie noch zwei andere Typen des Witzigen: der harmlose Schaden und das Absurde. Das Ausrutschen auf der Bananenschale gehört zur ersten Kategorie, wogegen der folgende Witz dem Absurden zuzurechnen ist: «Was ist grün und rennt durch den Wald? – Ein Rudel Gurken!». Naja, absurder Humor ist eben nicht jedermanns Sache.

#### ... gekitzelt ...

Witze lernen uns – so viel ist bis jetzt klargeworden – nicht nur das exakte Scharfdenken, sondern auch das kreative Freidenken. Sie regen den analytischen Verstand an, ebenso wie die Phantasie. Wir schauen über den Tellerrand hinaus und lernen, einfallsreiche Verbindungen zu ziehen. Wir fangen an, in unserem Geist zu spielen. Und beim Spiel lernt der Mensch bekanntlich am leichtesten. Friedrich Schiller ging gar noch einen Schritt weiter als er meinte: «Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt». Nur im Spiel vereinen sich nach Schiller Verstand und Gefühl, Freiheit und Notwendigkeit, Pflicht und Neigung. Beim Spiel ist der Mensch als Ganzes involviert, mit all seinen Facetten.

Der Vergleich von Witz und Spiel wird übrigens auch von der Evolutionstheorie nahegelegt, die sich fragt: Welchen evolutionären Ursprung hat eigentlich das Lachen? Wozu diente es unseren Vorfahren? Dabei unterscheidet die Theorie zwischen einem Lächeln, das Ausdruck einer Unterordnung ist – das freundliche Lächeln vor dem Lehrer – und einem wirklichen Lachen. Man hat beobachtet, dass Menschenaffen lachen, wenn sie spielen, sich raufen und sich kitzeln. Dabei öffnen sie den Mund, verdecken mit den Lippen die Zähne und atmen in einem schnellem Staccato, das an unser «ha-ha-ha» erinnert. Mit diesem Lachen kommunizieren die Affen: Das ist kein ernster Kampf, sondern blosses Spiel – ein Spiel jedoch, bei

dem sie überlebenswichtige Fähigkeiten trainieren. Diese Spieltheorie des Lachens ist auf uns Menschen und unsere Freude an Witzen übertragbar: Beim Witze hören und Witze erzählen lernen wir auf spielerische Weise kreative und von der Norm abweichende Denkbewegungen. Witze erzählen ist also nichts anderes als geistiges Raufen oder Kitzeln.

#### ... und beglückt werden!

Zum Schluss bleibt nur noch das Wichtigste zu sagen: Nur wer über sich selbst lachen kann, beweist wahrhaft Humor. Oder in Hermann Hesses Worten: «Aller Humor fängt damit an, dass man die eigene Person nicht mehr ernst nimmt.» Das sollten wir uns alle zu Herzen nehmen, aber insbesondere wir Lehrer. Wenn wir über uns selbst lachen können, dann zeugt das immer von Souveränität. Zudem schlüpfen wir aus unserer Rolle und legen die Maske ab. Erst dadurch können echte Begegnungen entstehen. Und nur Echtheit kann berühren. Darum wünsche ich allen Lehrerinnen und Lehrern mehr Mut zu Humor, Selbstironie und Authentizität. Humor – so könnte man resümieren – ermöglicht die nötige Distanz zu sich selbst und zur Welt. Und diese Distanz hat eine heitere Gelassenheit zur Folge, die uns allen gut tut, sowohl den Erwachsenen von heute, als auch denjenigen von morgen. Ach, wie schön wäre es doch, wenn wir alle mit Bernd Stromberg sagen könnten: «Ich bin sehr selbstkritisch – auch mir gegenüber». ■



#### PORTRÄT

Yves Bossart stammt aus Luzern, ist promovierter Philosoph und unterrichtet seit 2013 Philosophie an der Kantonsschule in Willisau. Daneben arbeitet er als Redaktor der Sendung «Sternstunde Philosophie» des Schweizer Fernsehens. Zudem ist er Autor philosophischer Bücher.

Yves Bossart

«Ohne heute gäbe es morgen kein Gestern»

Philosophische Gedankenspiele

Karl-Blessing-Verlag

ISBN 978-3-89667-529-3, CHF 27.–



«Ein herzhaftes Lachen kann die Spannung im Klassenzimmer lösen.»

## THEMA

# Humor in der Schule – wo er nährt und wo er stört

Humor tut gut – natürlich. Intuitiv würden die meisten Menschen zustimmen, dass Humor etwas Positives ist – auch in der Schule.

Dr. Jenny Hofmann, Psychologisches Institut Universität Zürich

Schülerinnen und Schüler scherzen auf dem Pausenhof, Humor soll das Klassenklima und die Motivation der Schüler fördern und Lerninhalte sollen besser im Gedächtnis verankert werden können. Dabei drängen sich gleich zwei Fragen auf: Erstens, lassen sich diese Thesen bestätigen? Welche Befunde gibt es denn zum «Humor in der Schule»? Und

zweitens: Ist Humor denn immer positiv? Wie sollen wir Humor im Unterricht anwenden? Und kann das auch schiefgehen? Lachen sich die Schülerinnen immer nur an, und nie aus? Warum stört uns der Humor des Klassenclowns?

### Die Landkarte des Humors

Bevor wir uns der Beantwortung dieser komplexen Fragen widmen können, müssen wir einige Prämissen klären und uns etwas Humorthorie einverleiben. Humor ist ein komplexes Phänomen – die Arten, Humor zu verwenden sind vielfältig. Ob Humor angebracht ist oder nicht (oder ankommt oder nicht), hängt von einer Menge von Faktoren ab. Um nur wenige Beispiele anzuführen: Es gibt inter-individuelle Unterschiede in Humorpräferenzen der Art, ob, wann und wo Humor angewendet wird, ob jemand gerne humorvoll interagiert oder nicht. Persönlichkeit spielt also eine Rolle. Aber auch der soziale Kontext, die Beziehung zwischen zwei Akteuren sowie die sozialen Regeln und Normen beeinflussen den Ausdruck von Humor. Zudem passt Humor auch nicht überall hin. Es gibt Stimmungen und Geistesverfassungen, die dem Humor abträglich sind.

Genau so komplex wie der Humor ist auch die Theoriebildung dazu. Es gibt nicht die Theorie, die den Humor erklären kann, sondern ein ganzes Fachwerk von Theorien aus verschiedenen Disziplinen, welche jeweils Teilaspekte des Humors beleuchten. Angefangen mit den griechischen bis zu mittelalterlichen Philosophen, über Sigmund Freud, bis hin zu den Behavioristen der 1970er Jahre und neurologisch orientierten Forschern der



«Humor ist eine Haltung. Da sehe ich, wer wach ist.»

*«Humor ist sowohl in der Lage, kurze Momente des Glücks zu induzieren, welche durch hohen positiven Affekt als auch durch Reduktion von negativem Affekt charakterisiert sind.»*

Gegenwart gibt es unzählige Schriften, welche sich mit Teilspekten des Humors und dessen Anwendung beschäftigen. So haben sich zum Beispiel verschiedene Forscher damit beschäftigt, welche Elemente eines Witzes oder eines Cartoons dazu führen, dass wir die lustig finden. Die Familie der Inkongruenztheorien beschreibt, dass inkongruente, unerwartete Elemente in einem Witz und deren Lösung in einer ungewöhnlichen Regel oder einem Bruch mit Konventionen dazu führt, dass wir etwas als lustig empfinden. Ein klassisches Beispiel eines solchen Witzes wäre: Der Deutschlehrer trägt vor: «Ich gehe, du gehst, er geht, wir gehen, ihr geht, sie gehen. Fritzchen, kannst du mir sagen, was das bedeutet?» – «Tja, Ich würde sagen, alle sind weg!»

Interessant ist dabei, dass wir auch Verläufe in der Humorentwicklung bei Kindern beleuchten können: Ab wann verstehen Kinder solche Inhalte? Ab wann können sie Inkongruenzen wahrnehmen und dann Regeln finden, die zum Beispiel den obigen Witz erklären können? Worüber wir lachen, findet zum Beispiel in einer Familie von Theorien eine Erklärung, welche unter dem Namen der «Superioritätstheorien» bekannt sind. Diese Theorien (siehe Thomas Hobbes) gehen davon aus, dass wir über Personen, Charakterzüge oder Situationen lachen, in welchen wir weniger dumm, hässlich oder tollpatschig im Vergleich zum Opfer des Lachens dastehen. Durch das Lachen erhöhen wir unser Selbst. In diesen Theorien hat das Lachen zum Teil aggressive Komponenten oder kommt dem Spott gleich. Wenn man sich aber auf dem Pausenplatz rumhört, wird schnell

klar: Lachen ist nicht nur dazu da, um das Gruppenklima zu fördern. Eine nicht zu vernachlässigende Proportion des Humors beruht wahrscheinlich auch auf der wahrgenommenen Superiorität eines Schülers gegenüber einem anderen, oder einer ganzen Schülergruppe gegenüber einer andern. Ein theoretischer Ansatz, der sich als besonders fruchtbar für den Humor und dessen Anwendung im Schulkontext erwiesen hat, ist das Theoriegut zum Humor aus der Positiven Psychologie.

### Humor als Charakterstärke

Die Positive Psychologie versucht die Psychologie als Fach wieder zu vervollständigen, indem wieder vermehrt Themenbereiche untersucht werden, welche in der Mitte und gegen Ende des 20. Jahrhunderts vernachlässigt wurden (was das gute Leben ausmacht, Tugendhaftigkeit, moralisch exzellentes Verhalten). Dies umfasst die Ebene des positiven Erlebens (Erforschung von Erheiterung als Emotion, Lebenszufriedenheit), positive Eigenschaften (Stärken wie Dankbarkeit, Kreativität), und positive Institutionen (Rahmenbedingungen von Institutionen, die ein Wachstum erlauben und Heiterkeit fördern oder Strukturen schaffen, in denen Humor ausgelebt werden kann). Im Zuge dieser Forschung wurde Humor als eine der 24 universellen Charakterstärken definiert. Humor dient mehreren Tugenden (z.B. Transzendenz, Weisheit, Gerechtigkeit), wobei die Beziehung zur Humanität am stärksten ist. Eine Besonderheit dabei ist, dass der Humor als Charakterstärke nur adaptive und funktionale Formen des Humors umfasst: Die humorvolle Person ist geübt im Umgang mit gutmütigen Scherzen, kann andere leicht zum Lachen bringen und damit die Gruppe stärken, positive Gefühle auslösen und die positive Seite an Schwächen und Missgeschicken und menschlichen Imperfektionen sieht. Es geht dabei nicht darum, dauernd Witze zu erzählen oder «den Clown» zu spielen (siehe Peterson & Seligman, 2004). In der Definition sind bewusst boshafte Formen des Humors wie Auslachen, Mobbing, und Sarkasmus nicht enthalten, da es nur um «moralisch gute» Formen des Humors geht. Diese Art, Humor als Charakterstärke einzusetzen, hängt auch positiv mit der eingeschätzten Lebenszufriedenheit zusammen.

### Humor nährt

Humor beeinflusst das Wohlbefinden auf zweierlei Wegen: Humor ist sowohl in der Lage, kurze Momente des Glücks zu induzieren, welche durch hohen positiven Affekt (Erheiterung) als auch durch Reduktion von negativem Affekt charakterisiert sind. Die positiven Emotionen sind für die Steigerung des Wohlbefindens massgeblich verantwortlich. Neben dem hohen positiven Affekt gibt es auch ausreichend Studien, welche belegen, dass Humor in der Lage ist die typischen Auswirkungen von Widrigkeiten auf Erleben, Verhalten und Physiologie «einzusparen». So hat Humor einen direkten Einfluss auf subjektives Wohlbefinden über den positiven Affekt, als auch einen indirekten Einfluss, da negative Ereignisse durch heitere Gelassenheit abgemildert werden. Dies bedeutet aber nicht, dass Humor immer nur eingesetzt wird, um andere zum Lachen zu bringen und so positive Gefühle oder den Gruppenzusammenhalt zu fördern. Humor kann durchaus auch Missstände zu korrigieren versuchen oder Kritik in wohlwollender Form anzubringen. Dieser benevolente Humor hilft dabei, allem Menschlichem, den Schwächen oder Imperfektionen etwas Wohlwollendes, Humorvolles abzugewin-

nen. Dies ist stimmig in den philosophischen Traditionen, Humor als «Weltsicht» anzusehen – einer heiteren, wohlwollenden, gelassenen Einstellung gegenüber sich selbst, den Menschen und der Welt. Korrektiver Humor zielt hingegen darauf ab, auf Missstände hinzuweisen und auf diese korrektiv einzuwirken (z. B. wenn ein Lehrer darauf hinweist, dass eine Schülergruppe jemanden ungerecht behandelt hat). Es ist ersichtlich, dass diese Humorformen über das pure Andere-zum-Lachen-Bringen hinausgehen und höchst tugendhafte Komponenten umfassen.

*«Die Art, wie Humor wahrgenommen wird, kann massgeblich das gegenseitige Verständnis beeinflussen.»*

### Wenn Humor stört...

Im Schulklassenverband werten Lehrpersonen hoch humorvolle Kinder und Jugendliche manchmal als störend. Sogenannte «Klassenclowns» brechen Regeln, produzieren Humor im Unterricht und bringen die Mitschüler genau dann zum Lachen, wenn es der Lehrperson ungelegen kommt. Wir sind dem Phänomen des Klassenclowns nachgegangen und haben untersucht, welche Verhaltensweisen Klassenclowns im Unterricht zeigen. Unsere Forschung zeigt (siehe Ruch, Platt & Hofmann, 2014), dass es verschiedene Typen von Klassenclowns gibt, und nicht alle sind «nur lustig».

Humor ist zwar bei Klassenclowns eine Top-Stärke (bei rund 30 Prozent von ihnen ist Humor die Stärke auf dem ersten Platz), aber nicht bei allen. Eine weitere ihrer Stärken ist ihr Führungsvermögen. Eher tief ausgeprägt sind Bescheidenheit, Selbstregulation und Vorsicht. Zudem zeigte sich, dass eine Unterscheidung der Klasse in «Klassenclowns» vs. «Nicht-Klassenclowns» wenig sinnvoll ist, da zwar rund 85 Prozent der Kinder und Jugendlichen angeben, kein Klassenclown zu sein, aber die restlichen 15 Prozent wiederum angeben, zumindest manchmal bis immer der «Klassenclown» zu sein (nur ein kleiner Prozentsatz der Kinder und Jugendlichen gaben an, immer den Klassenclown zu mimen und auch so von der Klasse gesehen zu werden; darunter mehr Jungen als Mädchen). Obwohl es also wenige Kinder und Jugendliche gibt, die typischerweise immer der Klassenclown sind, gibt es auch solche, die zeitweise zum Clown werden, oder sich clownesque verhalten.

Die empirischen Daten legen weiter eine Unterteilung in vier verschiedene Gruppen von Verhaltensweisen nahe: Die erste Gruppe ist charakterisiert durch die Rollenzuschreibung, der Klassenclown zu sein (z.B. «Meine Mitschülerinnen erwarten von mir, dass ich lustige Dinge tue»). Die zweite Gruppe ist charakterisiert durch eine hohe Humorfähigkeit, einem Talent zur Komik. Diese Kinder und Jugendlichen sind wortwitzig und schlagfertig und reagieren schnell, z.B. auf Situationskomik. Die dritte Gruppe ist durch sein störendes und regelbrechendes

Verhalten charakterisiert. Kinder und Jugendliche beschreiben, dass sie dem Lehrer ins Wort fallen, den Unterricht stören oder torpedieren und Aufmerksamkeit auf sich ziehen wollen. Die vierte Gruppe, deren Verhalten als subversives Spassmachen beschrieben werden kann, untergräbt die Autorität der Lehrperson (z. T. wenn die Lehrperson abwesend ist). Diese Kinder und Jugendlichen treiben Spässe und spielen solange Streiche, bis die ganze Klasse lacht. Es wird schnell klar, dass nicht alle Klassenclowns gleich störend oder gleich humorvoll sind und auch von Lehrpersonen unterschiedlich behandelt werden sollten. Humor ist also durch Klassenclowns nicht per se störend, son-

*«Es wird schnell klar, dass nicht alle Klassenclowns gleich störend oder gleich humorvoll sind.»*

dern nur in bestimmten Konfigurationen: Ist Humor gekoppelt mit mangelnder Vorsicht (als weitere Stärke), schreiben sich die Kinder und Jugendlichen eher dem Typen des «störenden Regelbrechers» zu. Gerade diese Verhaltensweisen sind im Humor oft unangebracht und störend, während Kinder und Jugendliche mit einem Talent zur Komik eher zum guten Klassenklima beitragen und den Unterricht mit ihren schlagfertigen, aber harmlosen Aussagen auflockern können. Während der Begriff des Klassenclowns immer noch meist negativ konnotiert ist, haben Klassenclowns bestimmte Stärken, die ausgelebt werden möchten (aber in der Schule nicht immer ausgelebt werden können/sollen). Dies zeigt die Wichtigkeit der Unterscheidung verschiedener Klassenclown-Typen und von Fördermöglichkeiten von Humor ausserhalb des Klassenzimmers. Unsere Studien konnten dabei zeigen, dass auch Freizeitverbände wie die Pfadfinder andere Möglichkeiten bieten, Humor als Charakterstärke auszuleben und bieten daher eine gute Ergänzung zur schulischen Bildung.

#### **Und wenn die Lehrperson den Clown macht?**

Natürlich stört Humor nicht nur, wenn die Schüler spassen und Streiche spielen. Es kann auch sein, dass der Humor der Lehrperson misslingt oder als abwertend empfunden wird. Einige Forschende haben sich mit der Klassifikationen des Humors von Lehrpersonen beschäftigt. Neuliep (1991) unterscheidet zum Beispiel zwischen auf sich selbst gerichteten Humor (wenn z. B. die Lehrperson über sich selber lacht) und Humor, der auf die Schüler und Schülerinnen ausgerichtet ist; weiter zwischen ungerichtetem (Wortspiele, lustige Vergleiche), nonverbalem und nachgeahmtem Humor aus externen Quellen (imitieren lustiger Filmszenen). Trifft die Lehrperson den Humor der Klasse, kann dies viel zu wahrgenommener Nähe und Verständnis beitragen, den Gruppenzusammenhalt fördern, und das positive Erleben steigern. Ein herzhaftes Lachen kann die Spannung im Klassenzimmer lösen. Dabei ist es wichtig, etwaige entwicklungsbedingte Unterschiede im Humorverständnis zu berücksichtigen:



«Sag mir worüber Du lachst, und ich sag dir, wer Du bist.»

Primarschüler verstehen und wertschätzen nicht die gleiche Art von Humor wie Kantonschülerinnen und -schüler. Die Art, wie Humor wahrgenommen wird, kann massgeblich das gegenseitige Verständnis beeinflussen: Basiert eine Pointe auf vermeintlich geteiltem Wissen (das in Wahrheit aber nicht geteilt wird) wird der Humor misslingen. Wird der nett gemeinte Witz der Lehrperson als boshaft oder abwertend interpretiert, kann dies zu Missverständnissen führen. Auch der Gebrauch von Spott, Zynismus und Satire kann negative Effekte auslösen, weil diese Arten von Humor boshafte Komponenten enthalten.

Hinweise auf die förderlichen Effekte von Humor im Klassenraum bedeuten nicht, dass jede Lehrperson humorvoll sein muss: Liegt einem Humor weniger, kann guter Unterricht auch ohne Humor auskommen. Ein positives Klima kann ebenso durch gute Kommunikation, Wertschätzung, Empathie, Kompetenz und Fairness vermittelt werden (frühe Schriften raten sogar davon ab, Humor einzusetzen, da man damit riskiere, den Respekt der Schülerschaft zu verlieren!). Denn Humor kann zwar zu einem positiveren Klassenklima beitragen; es konnten aber keine Effekte auf einen objektiv besseren Lernerfolg nachgewiesen werden. Einige Studien finden leicht positive Effekte, einige gar keine, wiederum andere Studien zeigen, dass sich Humor sogar hinderlich auf den Lernerfolg auswirkt, da Humor auch eine ablenkende Wirkung haben könne (siehe Martin, 2007).

Zudem gibt es in der Schülerschaft Personen, welche Humor systematisch missverstehen: Gelotophobe (Personen mit einer Angst davor, ausgelacht zu werden) beziehen alle Arten von Lachen und Humor negativ auf sich selbst, fühlen sich ausgelacht und sehen Humor als Waffe, um andere abzuwerten und zu verspotten. Findet man sich einer gelotophoben Person gegenüber, sollte Humor tunlichst vermieden werden, bis man sich besser kennt und einschätzen kann, was angebracht ist. Fünf Prozent der schweizerischen Bevölkerung geben an, zumindest eine leichte Angst davor zu haben, ausgelacht zu werden. Dies macht doch auf 1000 Schüler schon 50 Betroffene aus, welche alles Spassige bedrohlich finden. Mehrere Studien haben sich bereits diesem Phänomen im Klassenraum gewidmet und erste Empfehlungen deuten darauf hin, dass Lehrpersonen eine grössere Sensitivität gegenüber der Angst davor, ausgelacht zu werden, entwickeln sollten, um einerseits den eigenen Humorgebrauch adäquat steuern zu können, andererseits aber Bullying- und Mobbing-Situationen besser einschätzen zu können.

### Zu guter Letzt...

Ich kann Ihnen also zum Abschluss zwei Spezifikationen zu den eingangs gegebenen Fragen und Antworten geben: Humor soll eingesetzt werden, weil er positive Gefühle auslösen kann und so eine Beziehung stärken kann. Im Klassenverband kann Humor das positive Klima und die Motivation fördern, empirische Befunde dazu, ob sich Humor aber auch auf den Lernerfolg auswirken kann, sind aber uneindeutig. Bei der Anwendung von Humor ist das Stärkenkonzept fruchtbar: vor allem die benevolenten und tugendhaften Formen des Humors passen zum Humor in der Schule. Humor ist aber nicht ein Heilmittel für alles und jeden: Humor im Unterricht kann auch stören oder unangebracht sein – von Schülern wie von Lehrpersonen. ■



## PORTRÄT

Dr. Jenny Hofmann forscht und lehrt als Oberassistentin am Psychologischen Institut (Abteilung für Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik) der Universität Zürich. Persönlichkeit, positive Emotionen und deren nonverbaler Ausdruck sowie Humor und Lachen sind ihre Forschungsinteressen.

### Neueste Publikationen

Hofmann, J., Platt, T., Ruch, W., & Niewiadomski, R., Urbain, J. (2015). The influence of a virtual companion on amusement when watching funny films. *Motivation and Emotion*, 39, 434 bis 447. doi: 10.1007/s11031-014-9461-y

Hofmann, J., Platt, T., Ruch, W. & Proyer, R. (2015). Individual differences in gelotophobia predict responses to joy and contempt. *Sage Open*, 5 (2), 1 bis 12. doi: 10.1177/2158244015581191

Ruch, W., Hofmann, J., & Platt, T. (2015). Individual differences in gelotophobia and responses to laughter-eliciting emotions. *Personality and Individual Differences*, 72, 117 bis 121. doi: 10.1016/j.paid.2014.08.034



GESPRÄCH

## Vom Tinnitus der Heiterkeit

Der Lehrer als Entertainer? Scherzkekse schlagen einem doch eher auf den Magen. Eine Gesprächsrunde mit dem Schauspieler Mike Müller.

Urs Zuppinger

**M**ike Müller, ein ehemaliger Lehrer notabene, ist weiss Gott kein Kind von Traurigkeit und weiss doch sehr genau, wann Humor traurig wird. An unserem Gespräch nahmen teil: Anna Feuerle eine Mittelstufenlehrerin aus Egnach, Christoph Sutter, Sekundarlehrer und Poet aus Romanshorn, Robert Schroeder, Schulinspektor beim AV und Mike Müller (per Skype), Schauspieler («Der Bestatter» und «Giacobbo/Müller»).

**SCHULBLATT:**  
**Hatten Sie eine lustige Schulzeit, Herr Müller?**

**Mike Müller:** Nicht nur... In der Schulzeit fanden wir einige Lehrer lustig, andere halt weniger. Klar, einige brachten auch ihre Standardwitzchen pünktlich auf Seite 251 im Physikbuch. Wir lachten pflichtschuldigst und dachten: Du bist ein miserabler Boulevard-Schauspieler! Das, was ich heute nun bin... Eine Klippe des Humors ist doch immer seine Vorhersehbarkeit. Humor bringt auch etwas sehr Repetitives mit sich – vor allem, wenn ich mit einem Lehrbuch arbeite. Man muss mit geplantem Humor vorsichtig sein. Ich finde den spontanen effektiv besser. Das Risiko ist, dass dieser dann nicht den Geschmack des jeweiligen Publikums trifft. Grundsätzlich finde ich schon, dass wir mit Jugendlichen Seich machen können – solange es spontan und niemals anbiedernd ist. Dafür haben sie nämlich ein sehr feines Sensorium.



Mike Müller

*«Disney bedient bestes Family-Entertainment; gewisse Jokes verstehen die Kleinen nicht, aber es stört sie auch nicht, wenn die Erwachsenen grölen.»*



Per Skype dabei: Mike Müller

### Hatten Sie denn auch schon spezielle Produktionen für Kinder gemacht?

**Mike Müller:** Nein, das ist für mich Horror. Da bekomme ich einen Schweissausbruch. Andere Kollegen machen wahnsinnig gerne Kindermärchen, weil dort alles sooo spontan sei: Die Kinder rufen drein. Sie sind stets Teil des Ganzen. Schreien, sobald die Hexe kommt. Diese Direktheit bewahren sich auch die Jugendlichen. Sprechen diese mich an, gehe ich gerne darauf ein, denn es ist nie aufgesetzt. Diese Vitalität finde ich sehr toll. Diese Direktheit finde ich super – auch wenn die Jungs einem oft auch auf den Sack gehen können. Es ist einfach heikel, wenn einer sich mit jugendsprachlichem Jargon anzubiedern versucht.

**Christoph Sutter:** Ich erlebe den Humor der Jugendlichen auch unmittelbar. Bei den Erwachsenen musst du dir dauernd überlegen: Wie kriege ich nun die Spur? Bei den Kindern und Jugendlichen liegt die Offenheit da. Zum Repetieren: Oft kannst du den selben Spruch nicht genug anbringen! Die lachen wie beim ersten Mal! Sie kennen die Pointe zwar, lachen brav aber erst, wenn diese knallt. Die Schüler haben eine andere Ehrlichkeit, was es für mich herausfordernd macht. Humor sehe ich auch als ideales Tablett, um einen gewissen Inhalt zu servieren.

**Anna Feuerle:** Ich erlebe dies genauso. Kinder sind mit wenig zufrieden. Nichts planen! Kommt der Spruch aus einer gewissen Situation, erfolgt umgehend die Reaktion: Na, ja oder wow!

**Robert Schroeder:** Ja, finden die eigentlich lustig, was ich lustig finde?

**Christoph Sutter:** Ironie geht ja noch und Sarkasmus geht gar nicht! Der Kern unseres Erwachsenen-Humors ist derselbe wie bei unsern Schülern, nur die Verpackung ist eine andere. Bei den Erwachsenen braucht's ein viel grösseres Konstrukt, das zum selben Punkt hinführt.

**Mike Müller:** Schaut, Disney bedient bestes Family-Entertainment, also verschiedene Arten von Humor gleichzeitig. Gewisse Jokes verstehen die Kleinen nicht, aber es stört sie auch nicht, wenn die Erwachsenen grölen. Das ist eine hohe Kunst. Der erwähnte Sarkasmus ist oft schwierig zu verstehen. Moralische Codes müssen erst erfahren und erlebt werden. Sarkastisch zu sein lehnen Teenies ab. Zynisch sind sie schon gar nicht. Diese Vernarbungen, die Erwachsene eingefangen haben, weil sie eine Zeit lang mit Sarkasmus unterwegs waren und nun so frustriert vom Leben sind, dass sie Zyniker werden – das finden wir bei den Jugendlichen nicht. Sarkasmus finde ich hoch interessant, Zynismus gar nicht. Ich möchte mir die Frische bis kurz vor dem Totenbett bewahren, dann – die letzten fünf Minuten – kann ich ja noch zynisch werden. Bis dort hin lieber nicht.

**Robert Schroeder:** Wie kommen denn eigentlich Kinder zum Humor? Durch humorvolle Eltern?

**Christoph Sutter:** Im Multikulti wird's vor allem schwierig: Wann darf ich lachen? Das eritreische Mädchen lacht, wenn der Bruder lacht.

**Mike Müller:** Humor entsteht immer in der Gruppe. Allein lache ich eher nicht. Humor wird von so Verschiedenem genährt...

### Funktioniert denn Selbstironie?

**Mike Müller:** Selbstironie geht erst ab einem bestimmten Alter. Da müssen sich beide Seiten erst über ihre Funktion und das System, wo sie drin sind, bewusst werden. Selbstironie relativiert auch einiges. Als ich Uhrmacher unterrichtet hatte – notabene aufgeteilt in digitale und analoge – spielte der Konkurrenzkampf, also auch die Ironie!

Humor ist Geschmackssache, das merkst du spätestens, wenn du in einem Theater sitzt. Nach fünf Minuten merkst du: Oh Shit, da bin ich nicht gemeint. Das ist nicht meine Veranstaltung. Oh je, jetzt verliere ich wieder 70 Minuten meines wertvollen Lebens... und versinke im Selbstmitleid. Ist's lustig, ist es wahnsinnig toll. So ist's auch mit der Schule. Ein Lehrer, der sich dauernd damit abmüht, lustig sein zu wollen, und selber am meisten lacht, hat was Trauriges. Hier funktioniert Humor also nicht. Humor ist eine Geschmackssache und deshalb ist es auch eine Frage der Dosis. David Simmons bezeichnete einmal diese Dauerlustigkeit der Comedians als «Tinnitus der Heiterkeit» Humor passt einfach nicht immer. Auch in der Schule muss man sich mal durchbeissen. Am Donnerstagnachmittag von halb fünf bis halb sechs eine Physiklektion zu haben ist einfach nicht lustig. Von den Radiostationen wird andauernd frühmorgens gute Laune verbreitet, als würde dies im Zivilgesetzbuch verankert sein. Es gibt Situationen, da ist gute Laune nicht angesagt. Punkt. Humor kann auch nicht immer alles leichter machen. Humor ist sicher kein Allerweltsmittel.



Anna Feuerle

*«Humor darf einfach nicht aufgesetzt wirken. So lange die Person authentisch bleibt, ist's ok.»*

**Robert Schroeder:** Genau dann, wenn's einem gar nicht drum ist und man dann die Grösse haben kann, aus einer schlechten Situation eine gute zu machen und Humor zu zeigen, andere aufzuheitern, sich aufzuheitern, das finde ich eine grosse Kunst.

**Christoph Sutter:** Auch das muss echt sein. Wenn's mir nicht um Humor ist, gibt's nichts Schlimmeres, wie wenn einer mir Spass aufoktroieren möchte! In der Schule plädiere ich sowieso für Authentizität: Humor muss zu einem passen. Wenn du etwas erzählst, wackelt das Schulzimmer – und bei mir ist der selbe Witz ein Flop. Einer Situation die Schwere zu nehmen, scheint mir wichtiger, als ums Verrecken lustig zu sein.

**Anna Feuerle:** Ich sehe es ähnlich: Es kommt auch auf die Tagesform der Klasse und auf die Tagesform von mir an. Es gibt Momente, wo ich mit Bestimmtheit weiss: Jetzt nur keinen Gag, dann artet es aus! Und dann gibt's jene Nachmittage, wo alle chrampfen – und doch haben Scherze ihren Platz. Daneben lassen sich auch trockene Materien dank Humor wirklich lockerer vermitteln.

**Christoph Sutter:** Es ist mir bewusst, dass ich oft auch in einen Fettnapf trete. Diese Gefahr besteht und ist ein Teil von mir. Da kann ich mir lange sagen: Weshalb lernst du nichts daraus? Humor kann tatsächlich jemanden zerknittern.

**Robert Schroeder:** Humor ist doch dann gut, wenn er eine Brücke baut. Eine Brücke dorthin, wo mein Gegenüber auch den Humor erkennt.



Robert Schroeder

*«Das Erkennen einer Situation mit Heiterkeitspotential und dies dann auch noch sprachlich umzusetzen, finde ich eine hohe Kunst.»*

**Christoph Sutter:** Humoriges soll auch nie auf Kosten von jemandem gehen.

**Mike Müller:** ... doch, doch ich habe das als Lehrer gemacht. Beispiel 8. Schuljahr, Englisch in Trimbach mit einem sehr hohen Anteil an Immigranten. Da ist natürlich die Frage, wie lange lasse ich die unmöglichen Machos laufen? Da habe ich sie dann schon imitiert, dass sie die andern auslachten und sie selbst merkten, wie sie eigentlich wirken. Ihr könnt mir nun vorwerfen, ich sei dreckig gewesen. Kann sein. Nur war es ein effizientes Mittel, diese Leute ruhig zu stellen ...! Also ich muss das schon noch relativieren: Würde ich das systematisch machen, wäre es rassistisch. Die sollen meinen Code kennenlernen. Mehr in diesem Sinne handelte ich. Der Code im Schulzimmer ist nun mal ein anderer als in der Familie und vor der Migros. Ich staune überhaupt, wie konservativ ich beim Schule geben geworden bin. Ich übte mit den einen, die Türe aufzumachen, die Türe zu schliessen und mir anständig guten Tag zu sagen ...

**Anna Feuerle:** Es ist doch eine Sache der Lockerheit, wann etwas angebracht ist. Im Sport mokiere ich mich schon mal: He, wir sind da nicht auf dem Sonntagsspaziergang! Gestik und Mimik kommen dann noch hinzu.

**Christoph Sutter:** Aus der Situation heraus Spass zu haben: Wir warteten auf dem Bahnhof Zürich. Zwei verteilten Prospekte. Plötzlich bildeten unsere Klassen einen Kreis um die herum und die konnten keinen Fackel mehr verteilen. Das ist Heiterkeit pur.



Christoph Sutter

*«Einer Situation die Schwere zu nehmen, scheint mir wichtiger, als ums Verrecken lustig zu sein.»*

**Robert Schroeder:** Auf meinen Schulbesuchen ist Einstudiertes kein Thema. Humor ist eine Haltung. Da sehe ich, wer wach ist. Das Erkennen einer Situation mit Heiterkeitspotential und dies dann auch noch sprachlich umzusetzen, finde ich eine hohe Kunst.

**Mike Müller:** Streiche gehören natürlich auch dazu: Bei mir rief einmal ein Mädchen mitten in der Lektion, die Stunde sei dann um. Was, so verdammt schnell?! Diskret wandelte ich durchs Zimmer und schaute noch diskreter auf die einzelnen Armbanduhren. Tatsächlich! Fünf nach neun!

Also dann, bis zum nächsten Mal! Schneller waren die noch nie draussen! Als ich das Gelächter im Treppenhaus vernahm, war mir endlich bewusst, was da abging. Ich finde das eine Hammer-Aktion. Eine Woche später holte ich mit grosser Geste eine Sackuhr hervor. Da musst du doch selbstironisch sein – wirst du sauer, hast du verloren. Letztlich verbindet uns dieser Streich doch vor allem.

**Robert Schroeder:** So haben sie auch keine Berührungsängste.

**Anna Feuerle:** Streiche sind auch eine Frage der Dosierung. Einmal sich im Zimmer zu verstecken, ist schon ok.

**Mike Müller:** Aggressivere Humorformen sind ein Mittel, zurückzuschlagen. Verbal. Meist stelle ich mich ja mit einem Spass über eine Person, unterlaufen gibt's schon auch. Aggressiver Witz heisst eindeutig Darüberstehen, Selbstironie, Mich-kleiner-Machen.

Es gibt doch jene Sorte von Komikern, die waren im Sport keine Hirschen, kamen weniger bei den Mädchen an, waren nicht besonders gut in der Schule und versuchen es nun mit einer frechen Schnurre. Mit Fertigmachen kann ich Mobbing von mir fernhalten. Eine gewisse Härte im sprachlichen Umgang ist auch nicht schlecht. Wir lösen nicht alle Probleme mit einem Mediator an der Seite.

### Fördert Humor das Lernen?

**Anna Feuerle:** Ich finde, Humor fördert die Klassenatmosphäre und diese fördert das Lernen. Wer gerne kommt, lernt leichter und mehr.

**Christoph Sutter:** Humor ist doch auch, nicht immer nur zu kontrollieren, was ich genau sagen darf. Humor als Samen auszusäen genügt nicht, die Umgebung muss gepflegt werden.

**Robert Schroeder:** Humor ist eine Haltung und die Fähigkeit, über sich selber lachen zu können. Eine positive, liebevolle Stimmung führt zum Erfolg.

**Mike Müller:** Humor muss jeder für sich selber erspüren. Humor schafft eine soziale Verbindung. Gleichzeitig ist Humor auch etwas klein wenig Privates. Ein Schüler braucht immer auch eine gewisse Distanz zur Lehrperson. Ab einem gewissen Moment ist anbiedernder Humor etwas Heikles. Es ist jedem selbst überlassen, was er oder sie lustig findet.

### NACHKLANG

**Christoph Sutter:** Humor ist nicht gleich Witz. Humor gibt mehr eine Stimmung wieder...

**Robert Schroeder:** ... ist eine Haltung ...

**Christoph Sutter:** Herr Müller ist in der Late-Night-Show ja Humorbeauftragter.

**Robert Schroeder:** In der Schule ist es eine Frage der Nachhaltigkeit. Will ich Humor verankert haben?

**Christoph Sutter:** Das gibt's nie, weil Humor sich nicht evaluieren lässt...!

### Wie macht ihr das mit den grauen Mäusen im Team?

**Christoph Sutter:** Ich finde es ein Glück, dass wir alle so verschieden sind. Kein Schüler hat zudem bei einem einzigen Lehrer Unterricht. Ich erachte dies als eine Qualität, wenn wir derart unterschiedlich sind. Lauter gleiche Kolleginnen und Kollegen oder lauter Typen wie Müller würdest du doch nie und nimmer aushalten!

**Anna Feuerle:** Humor darf einfach nicht aufgesetzt wirken. So lange die Person authentisch bleibt, ist's ok. Lieber keinen Spruch als einen, der hintenraus geht. Ich überlege mir immer wieder: Wie gibst du wohl in 20 Jahren Schule? Jetzt mach ich das noch relativ locker. Ich bin schon jetzt Ende 6. Klasse nicht mehr gleich locker und humorvoll...

**Robert Schroeder:** Der Humor ist nicht unser Indikator, sondern, ob jemand die Kinder gern hat. Zwanzig Kinder haben unterschiedliche Bedürfnisse und Ansprüche. Das Kind braucht vorne nicht einen coolen, witzigen Typen, sondern einen, der es ernst nimmt. Mein Anspruch ist wahrhaftig nicht: Wir brauchen lustige Leut' in der Schule! ■

### Herzlichen Dank für dieses Gespräch!

Der Vierte in der Runde war per Skype dabei: Mike Müller.





«Kinder lachen bis zu 200 Mal am Tag.»

## HINTERGRUND

# Fröhliche Wissenschaft

**Worüber lachen wir, und wenn ja, warum? Wie die Forschung das Geheimnis des Humors zu ergründen versucht.**

Bas Kast, Hirnforscher, Psychologe und Autor

So mancher Befund aus dem Lachlabor war selbst für den Laborleiter Dr. Richard Wiseman eine Offenbarung: Ausgerechnet die Deutschen hatten auf seiner Humor-Hitliste Platz eins eingenommen! 35 Prozent der deutschen Teilnehmer hatten den Witz auf Wisemans Website die Humor-Höchstnote verpasst («sehr witzig»). «Ein faszinierendes Ergebnis», konstatiert der Brite trocken, «wir werden weitere Untersuchungen durchführen, um herauszufinden, was hier genau los ist.»

Dr. Wisemans Lachlaboratorium ist eine ernste Angelegenheit. Schon im Alter von drei, vier Monaten fangen wir mit dem Lachen an – und finden zeitlebens nicht mehr hinaus. Kinder lachen bis zu 200 Mal am Tag, Erwachsene eher bis zu 20 Mal. Aber worüber eigentlich? Und weshalb? Auf der Suche nach dem Geheimnis des Lachens, hatte Dr. Wiseman, der Psychologe an der Universität von Hertfordshire in England ist, Anfang dieses Jahrhunderts eine Webseite der Witze ins Leben gerufen: Einige Monate lang konnte man dort nicht nur Witze platzieren, sondern auch die Scherze anderer Witzbolde bewerten. Das Projekt wurde ein Riesenerfolg: Binnen weniger Wochen sammelten sich auf der Webseite mehr als 40'000 Witze, fast zwei Millionen Bewertungen wurden abgegeben von Menschen aus über 70 Nationen – die grösste Studie in Sachen Witz und Humor überhaupt. Lach-o-Meter-Ergebnis Nummer eins: Jedes Land hat seine Lieblingswitze. Franzosen beispielsweise lieben folgenden Witz: «Es heisst, Sie seien ein verdammt teurer Anwalt. Würden Sie mir für 500 Dollar nur zwei Fragen beantworten?» – «Sicher! Und wie lautet die zweite Frage?»

Belgier dagegen fahren auf diesen Witz ab: «Im Grunde kann man die Welt in drei Arten von Menschen aufteilen: Diejenigen, die zählen können und diejenigen, die das nicht können.» Wir Europäer, so hat sich herausgestellt, stehen insgesamt auf Witze mit einer leicht skurrilen Note. Wie den hier: Kommt ein Hund in eine Postfiliale, nimmt sich ein leeres Telegramm-Formular und notiert: «Wuff. Wuff. Wuff. Wuff. Wuff. Wuff. Wuff. Wuff.» Der Beamte wirft einen Blick auf das Formular und sagt: «Sie haben nur neun Wörter geschrieben. Sie könnten noch ein Wuff hinzufügen für denselben Preis». Sagt der Hund: «Aber das würde überhaupt keinen Sinn ergeben!» Neben Wiseman haben

viele andere Forscher versucht, das Geheimnis des Humors zu ergründen. Eine Entdeckung, die man dabei gemacht hat, bestätigt ein altes Klischee: Männer sind wohl tatsächlich die grösseren Humoristen. Sowohl Frauen als auch Männer können über Männer am meisten lachen. «Männer fühlen sich angezogen von Frauen, die in ihrer Gegenwart lachen», wie mir der Psychologe Robert Provine von der Universität von Maryland in Baltimore berichtet hat. «Und Frauen mögen Männer, die sie zum Lachen bringen.» Provine, Autor des Buches *Laughter*, hat der fröhlichen Wissenschaft Jahre seines Forscherlebens gewidmet. Wie Wiseman interessiert er sich dafür, worüber Menschen am meisten lachen können – und weshalb.

Schon Sigmund Freud hatte sich über den Humor den Kopf zerbrochen. Er war zum Schluss gekommen, dass sich mit dem Witz das Über-Ich austricksen lässt. In unseren Köpfen gibt es einen mentalen Zensor, der uns verbietet, bestimmte Dinge zu denken. Was, fragte sich Freud, macht die meisten Witze aus? Sex, Schadenfreude, der Tod oder auch logische Denkfehler: Genau das, was der Zensor im Kopf zu vermeiden versucht. Weil aber der Witz in einer Verkleidung daherkommt, gelingt es ihm, dem Zensor zu entweichen – und das löst Freude aus.

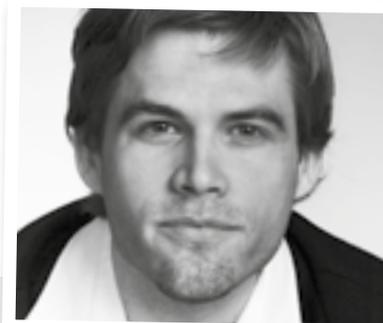
*« Was bedrohlich aussieht, ist in Wirklichkeit harmlos. Deshalb können wir uns nicht selbst kitzeln, weil wir uns selbst nicht bedrohen können. »*

Lachforscher Provine ist solchen Theorien gegenüber skeptisch. Einen entscheidenden Aspekt des Humors beispielsweise klammert Freuds Theorie stillschweigend aus: nämlich den sozialen. Wie oft lachen wir schon mutterseelenallein lauthals vor uns hin? Ja, wie oft ist es überhaupt der Witz, der uns lachen lässt? Robert Provine machte die Probe aufs Exempel und ging zusammen mit einem Stab von Assistenten auf die Strasse, lauschte in Fussgängerzonen und Einkaufszentren, um herauszufinden, was uns im Alltag zum Lachen bringt. Über zehn Jahre lang sammelte der Psychologe so mehr als 2000 Lachauslöser. Sein Fazit: Witze sind so ungefähr der letzte Grund, weshalb wir lachen. Meist bestanden die Lachnummern, die der Psychologe beobachtet hatte, aus lapidaren Sätzen, wie «Hey John, wo bist'n gewesen?» oder «Biste sicher?» 80 Prozent aller Lacher hatten gar nichts mit Humor zu tun, sondern mit Nervosität, Verlegenheit oder schlichter Freude. Für Provine ist Humor deshalb in erster Linie ein soziales Phänomen: Lachen verbindet. Das sehen andere (etwa der Neuropsychologe Vilayanur Ramachandran

von der Universität von Kalifornien in San Diego) ganz ähnlich. Lachen, sagt er, habe sich aus dem Lächeln entwickelt – was wiederum auf unsere haarigen Vorfahren zurückgeht: Sahen sie in der Ferne einen Affen auftauchen, fletschten sie instinktiv die Zähne, um den nahenden Eindringling einzuschüchtern. Wenn sich nun aber herausstellte, dass es sich gar nicht um einen Feind, sondern um einen Freund handelte, musste die Drohbärde umgewandelt werden – was blieb, war ein Lächeln.

Ramachandran interpretiert das Lachen als eine Form von «falschem Alarm». Beispiel: Streckt man ganz plötzlich die Arme nach einem Kind aus, um es zu kitzeln oder zu fangen, dann kann das Kind eine Bedrohung nicht ausschliessen: Wollen die Hände mich verletzen? Erst dann folgt die Entwarnung: Nein, die Finger berühren mich ja nur leicht... Das Lachen signalisiert den anderen der Gruppe: Was bedrohlich aussieht, ist in Wirklichkeit harmlos. Deshalb können wir uns nicht selbst kitzeln – weil wir uns selbst nicht bedrohen können. Auch Witze, die ein Tabu thematisieren, den Tod oder Sex, stellen zunächst eine Art Bedrohung dar. Das Thema kommt dann aber so trivial daher, dass prompt die Entwarnung folgt. Dass Lächeln und Lachen tatsächlich fließend ineinander übergehen können, zeigt eine spektakuläre Studie an einer jungen Frau, die unter epileptischen Anfällen litt. Neurochirurgen der Universität von Kalifornien in Los Angeles hatten, um den Kern der Epilepsie zu lokalisieren, den Schädel der 16-Jährigen geöffnet und stimulierten das Hirn mit elektrischen Reizen. Als die Chirurgen einen Teil des vorderen Hirnbereichs «kitzelten», fing die Frau – zur grossen Überraschung aller im OP – plötzlich an zu lachen. Der Clou: Ein geringer Strom hatte nur ein Lächeln zur Folge, während eine höhere Stromstärke ein geradezu ansteckendes Lachen hervorrief, wie die Chirurgen im Forschermagazin Nature berichten. Andere Wissenschaftler haben ein Gebiet im Stirnhirn entdeckt, dass umso aktiver wurde, je witziger die Versuchspersonen einen Witz empfanden – ein wahres Humorzentrum im Kopf!

«Am besten, Sie vergessen die Theorien», sagt Lachforscher Robert Provine. Der Experte glaubt, dass man das Geheimnis des Humors noch lange nicht gelüftet hat. Die Wissenschaft wird also noch viel zu lachen haben. ■



## PORTRÄT

Bas Kast hatte einst damit geliebäugelt, Hirnforscher zu werden, zumindest etwas Vernünftiges zu tun, fand es dann aber doch verlockender, sein Leben dem Schreiben zu widmen. Er ging in München und Kalifornien zur Schule und lebte mal in Deutschland, mal in den Niederlanden und in Santiago de Chile, als ihn der Tagesspiegel im Jahr 2000 nach Berlin holte. In seinen Büchern versucht Kast psychologische Menschheitsthemen, wie die Liebe, Intuition und Kreativität mit Hilfe wissenschaftlicher Erkenntnisse neu zu beleuchten.

Bas Kast schreibt für Die Zeit, GEO, Nature und die Tageszeitung Der Tagesspiegel. Er wurde unter anderem mit dem Axel-Springer-Preis (2002), dem Heureka-Journalistenpreis (2004) und dem European Science Writers Award (2006) ausgezeichnet.

### Publikationen zum Thema von Bas Kast

«Und plötzlich macht es KLICK!»  
Das Handwerk der Kreativität oder wie die guten Ideen in den Kopf kommen  
Verlag S. Fischer, CHF 29.–  
ISBN 978-3-10-038304-4

«Wie der Bauch dem Kopf beim Denken hilft»  
Die Kraft der Intuition  
Verlag S. Fischer, CHF 15.–  
ISBN 978-3-596-17451-5

## HINTERGRUND

# «Es gibt im Gehirn kein Humorzentrum»

Was geschieht eigentlich beim Lachen im Gehirn? Was passiert, wenn wir nicht wirklich lächeln, sondern es nur vorgeben? Fragen an eine Neurologin und Psychiaterin.

Das Interview erschien in *Forschung & Lehre* zum Artikel «Was gibt's da zu lachen?», Ausgabe 1 | 2011

**P**rofessor Dr. Barbara Wild leitet die Fliedner Klinik Stuttgart und die Arbeitsgruppe Kognitive Neuropsychiatrie am Universitätsklinikum Tübingen. Diese beschäftigt sich u. a. mit Grundlagenforschung zu Emotionen (wie etwa dem Gefühl der Erheiterung) und Persönlichkeitseigenschaften (wie etwa dem Sinn für Humor).

## Frau Professor Wild, was geschieht beim Lachen im Gehirn?

Weil man beim Lachen den Kopf kaum still halten kann, konnte dies bisher nicht untersucht werden. Es ist aber möglich, Lächeln zu untersuchen. Wahrscheinlich sind die Abläufe beim Lachen ähnlich. In einer eigenen Studie zeigte sich, dass es einen Unterschied auch im Gehirn gibt zwischen echtem Lächeln und willkürlichem Lächeln.

## Wie sieht der aus?

Beim willkürlichen Lächeln wird der so genannte motorische Kortex im Grosshirn aktiviert, genau wie bei anderen willkürlichen Bewegungen, z.B. an den Fingern. Dieser motorische Kortex hat eine direkte Verbindung zu den Nervenzellen im Hirnstamm, die die Gesichtsmuskulatur innervieren. Beim erheiterten Lächeln werden hauptsächlich Gebiete des emotionalen Systems (insbesondere die Mandelkerne, und der Gyrus Parahippocampalis) aktiv. Auch diese haben eine Verbindung zu den Nervenzellen im Hirnstamm und damit zur Gesichtsmuskulatur. In unserer Studie fiel darüber hinaus auf, dass ein Gebiet im rechten Stirnhirn (das möglicherweise mimische Reaktionen beim Erwachsenen zunächst unterdrückt) beim erheiterten Lächeln deaktiviert wird.

## Sie können also diesen Unterschied klar nachweisen?

Wie oben bereits gesagt, gibt es einen Unterschied zwischen erheitertem und willkürlichem Lächeln. Um dies darzustellen, ist es aber erforderlich, eine Gruppe von Versuchspersonen mit vielen ähnlichen Durchgängen (von erheitertem beziehungsweise willkürlichem Lächeln) zu untersuchen. Die Methodik ist aber noch nicht soweit, dass man bei einem einzelnen Probanden

mit einem einzelnen Lächeln feststellen kann, ob dieses ernst gemeint ist. Allerdings hilft hier manchmal die genaue Beobachtung der Mimik weiter: Beim echten Lächeln wird typischerweise auch die Lidspalte enger (Lachfältchen entstehen), beim unechten Lächeln fehlt das.

## Was passiert, wenn ich eigentlich lachen möchte, aber das Lachen unterdrücke?

Wahrscheinlich wird dann das bereits genannte Kontrollgebiet im rechten Stirnhirn besonders aktiv.

## Gibt es im Gehirn ein «Humorzentrum»?

Es gibt kein «Humorzentrum». Im Gegenteil kristallisiert sich immer mehr heraus, dass bereits für das Verstehen eines einfachen Witzes sehr viele Gebiete im Gehirn aktiviert werden. Neben den Gebieten, die für die Wahrnehmung des Sinnesmaterials (z.B. akustische Gebiete) notwendig sind, braucht man Arbeitsspeicher. Man muss soziales Verständnis haben, Vorstellungen ausbilden können darüber, was andere Menschen beabsichtigen oder denken, Weltwissen benutzen und so weiter. Humor bedeutet in meinen Augen aber noch viel mehr, als nur Witze verstehen oder erzählen zu können. Es gehört ja auch dazu, Komik und Unsinn zu mögen, spontan zu sein, über sich selbst lachen zu können, schwierigen Situationen mit einer heiteren Gelassenheit zu begegnen oder durch eine komische Bemerkung eine angespannte Situation entspannen zu können. Das ist alles bislang noch nicht mit funktioneller Bildgebung untersucht worden.

*«Bereits für das Verstehen eines einfachen Witzes werden sehr viele Gebiete im Gehirn aktiviert.»*

## Kann man Humor lernen bzw. verlernen?

Zum Humor gehören sehr viele verschiedene Facetten, und diese kann man stärken oder schwächen. Unter Stress oder bei Angst fällt es schwer, spontan und spielerisch zu sein. In der Depression kann man sich nicht mehr freuen oder erheitern. Andererseits lässt sich das genauso wie z.B. die Fähigkeit, Witze gut zu erzählen, trainieren. Oft – gerade auch bei alten Menschen – ist es einfach wichtig, dass diese sich erlauben, lustig, vielleicht sogar albern oder kindlich zu sein. Auch so etwas kann wieder gelernt werden. ■

## HINTERGRUND

# Studie «Humor macht gesund»

Die Meinungen von 340 Jugendlichen der 8. bis 10. Klassen aus Sachsen (Durchschnittsalter 14.9 Jahre, 56.4 % weiblich) fliessen in diese Auswertung ein.

Dr. Tabea Scheel, Deutsches Institut für Humor, Universität Leipzig

**U**nsere Studie «Humor macht gesund» kommt zu folgenden Schlüssen: Generell erweisen sich die eigenen positiven Humorstile als eher gesundheitsförderlich, die negativen als eher ungünstig.

- Probleme mit Schlafqualität und Elan treten vor allem auf, wenn Jugendliche zu selbstabwertendem Humor tendieren.
- Jugendliche mit viel Humor haben einen niedrigeren Puls. Auch wenn Lachen den Puls kurzzeitig erhöht, könnte dies bedeuten, dass Humor Stresserleben senkt.
- Sozialer Humor der Lehrenden bedeutet weniger Grübeleien bei Jugendlichen; aggressiver Stil der Lehrenden verursacht mehr Grübeleien.
- Selbstabwertender Humor hängt mit mehr Anwesenheit trotz Krankheit zusammen.
- Selbstabwertender Humor Lehrender hängt mit verringerter Schlafqualität Jugendlicher zusammen, führt zu mehr Gereiztheit. Aggressiver Humor hat eine Sonderrolle: er verringert Gereiztheit bei Jugendlichen und ist mit weniger Schlafproblemen/besserer Schlafqualität verbunden.
- Insgesamt bedeuten positive Humorstile einen besseren Umgang mit Fehlern und mehr Kommunikation über Fehler sowie höherem Risikoeingehen bzgl. Fehlern; der selbstaufwertende mit mehr Lernen aus Fehlern. Positive Stile verringern die Fehlerbelastung. Negative Stile hängen mit Fehlervertuschung und der selbstabwertende mit Fehlererwartung und -belastung zusammen.
- Jugendliche mit aggressivem Humor berichten über ein schlechteres Lehrerverhältnis, Jugendliche mit selbstabwertendem Stil von schlechterem Klassenklima. Letzteres wird von Jugendlichen mit positiven Humorstilen als besser beschrieben. Der soziale Humorstil Jugendlicher hängt mit weniger, die negativen Stile mit mehr Mobbing (Lästern, Beschimpfungen) zusammen. Gewalt, Ignoranz, verbale Aggres-



«Kinder mit viel Humor haben einen niedrigeren Puls.»

sion und ein hohes Gesamtausmass an Mobbing wird weniger von Jugendlichen mit positiven Humorstilen berichtet, und mehr von Jugendlichen mit selbstabwertendem Humor.

- Der Humorstil der Lehrerinnen und Lehrer hängt teilweise mit dem Klassenklima zusammen: selbstaufwertender Lehrermobbing geht mit besserem Klassenverhältnis und weniger Mobbing (Lästern, Beschimpfungen) und Ignoranz einher, sozialer ebenfalls mit weniger Ignoranz, und selbstabwertender mit vermehrtem Mobbing, verbaler Unterdrückung und höherem Mobbingausmass.

## Resümee

Die gute Nachricht: positive Humorstile überwiegen! Interessant ist die Rolle von aggressivem Humorstil der Lehrer: so hängt dieser mit WENIGER Mobbing zusammen. Eventuell schreckt dieser Stil potentielle Verursacher ab, oder Jugendliche erleben die Lehrenden als «stark» bzw. als ob sie die Lage «im Griff hätten». Dies kann Schutz oder Sicherheit ausstrahlen. ■

## HINTERGRUND

# Humor und Wissensvermittlung gehören zusammen

Sind Humor und Unterricht tatsächlich unvereinbare Gegensätze? Oder können Schülerinnen und Schüler genauso wie Lehrerinnen und Lehrer vom Humor im Unterricht profitieren?

Dr. Jörgen Schulze-Krüdener, Erziehungswissenschaftler,  
Universität Trier

Was wäre unser Leben ohne Humor, der uns täglich und allgegenwärtig als komischer Werbegag, lustiger T-Shirt-Aufdruck, witziger Auto-Aufkleber, in den unterschiedlichsten TV-Comedy-Formaten oder dem Kassenschlager «Fack Ju Göthe» begegnet! Humor bedeutet umgangssprachlich die Fähigkeit und Bereitschaft, über einen Blick für das Komische zu verfügen, auf gewisse Dinge heiter und gelassen zu reagieren und wird mit Freude oder Lachen verbunden.

## Schmiermittel Humor

Humor scheint ein Thema zu sein, das viele dazu animiert «geflügelte Worte» zum Besten zu geben, etwa: «Humor ist der Knopf, der verhindert, dass uns der Kragen platzt» (Joachim Ringelnatz) oder «Der Humor nimmt die Welt hin, wie sie ist, sucht sie nicht zu verbessern und zu belehren, sondern mit Weisheit zu ertragen» (Charles Dickens). Wie sieht es am Horizont solcher Weisheiten mit Humor im Unterricht aus? Hilft – wie von Gert Lohmann behauptet – Humor:

- als «Schmiermittel» und «sozialer Kitt» auf der Beziehungsebene?
- als «Spass am Lernen» auf der Lehr-Lern-Ebene?
- als «Reduzierung des Langeweile-Störpotenziales» auf der Managementebene?

... oder gilt nicht vielmehr die Formel «Humor versus Ernsthaftigkeit im Unterricht», wie sie sich in der folgenden Aussage eines Lehrers ausdrückt: «Humor hat etwas mit Witz, Leichtigkeit, Komödie und Spass zu tun, das gehört aber nicht zur Erziehung – und schon gar nicht in das Klassenzimmer.» (Kassner 2002). Sind Humor und Unterricht tatsächlich unvereinbare Gegensätze oder können nicht vielmehr Schülerinnen und Schüler genauso wie Lehrerinnen und Lehrer vom Humor im Unterricht profitieren? Gehört Humor also ins Klassenzimmer, auf den Lehrplan und damit auch in die Lehrerbildung? Ist Humor im Unterricht wirklich ein Must-to-Have oder vielleicht nicht doch eher ein Nice-to-Have?

## Das Lachen als Spiegel

Humor ist ein im allgemeinen und auch im wissenschaftlichen Sprachgebrauch unscharf und uneinheitlich verwendeter Begriff. Dies liegt vielleicht auch darin begründet, dass «Humor ist, was man nicht hat, sobald man ihn definiert» (Rudolf Presber). Was aber ist Humor und warum lachen wir? Die Begriffe und Vorstellungen, die mit Humor verbunden sind, sind vielfältig. Im allgemeinsten Sinne lässt sich jedoch festhalten: «Wir sehen Humor als eine durch eine Handlung, durch Sprache, Schrift, Bild oder Musik übertragene Botschaft, die darauf abzielt, ein Lächeln oder ein Lachen hervorzurufen.» (Bremmer/Roodenburg 1999).

Lachen wird aber nicht einzig durch bewusst eingesetzten Humor hervorgerufen, sondern Lachen ist zunächst einmal eine anthropologische Konstante und somit eine zentrale menschliche Fähigkeit: «Das menschliche Leben – wo immer es gelebt wird – lässt Raum für Erholung und Lachen ... Lachen und Spielen gehören häufig zu den tiefsten und auch ersten Momenten unseres gegenseitigen Erkennens.» (Nussbaum 1999).

*«Durch den Humor lassen sich Tabus brechen und Grenzen überschreiten, aber auch Probleme und Krisen relativieren und akzeptieren.»*

## Anders gesagt:

Lachen kann unter anderem dem Gefühl der Überlegenheit entspringen, eine kompensatorische und letztlich entspannende Funktion haben, aber auch aggressiv, unfreundlich, verletzend sein, Ausdruck von Widerstand sowie (für andere) lästig sein. Des Weiteren ist zu beachten, dass Humor nicht nur viel mit Macht(-spiel) und Geschlechterrollen zu tun hat, sondern zudem in den «unterschiedlichen Lebensphasen unterschiedlich verstanden, erzeugt und angewendet wird. Bei jüngeren Menschen scheint er eher soziale Funktionen zu erfüllen, während bei älteren der Stressbewältigungsaspekt immer mehr in den Vordergrund rückt. Dabei wird die Funktion und Verwendung des Humors wesentlich von den jeweiligen kognitiven Fähigkeiten beeinflusst.» (Falkenberg 2010).

## Humorformen

Welche Formen von Humor lassen sich unterscheiden? Humor kann (erstens) als eine persönliche, menschliche Haltung oder Grundeinstellung verstanden werden. Mit einem humorvollen Umgang gehen auch Optimismus, Gelassenheit und Toleranz einher, die für das pädagogische, unterrichtliche Handeln wichtig und hilfreich sind. Humor als Wortfeld (für Witz, Komik, Heiterkeit, Ironie, Satire, Sarkasmus, Zynismus, fröhliche Einstellung zum Leben) und damit mitsamt seinen Einsatzmöglichkeiten von humorvoller Zuspitzung, Irritation über Provokation bis hin zur Übertreibung ist eine positive Grundeinstellung, die als Gegen-



«Humor ist, was man nicht hat, sobald man ihn definiert.»

gewicht, Perspektiven- bzw. Paradigmenwechsel oder gewisse Distanzierung zu den diversen Herausforderungen, Belastungen, Problemen und Krisen im Lebenslauf sowie beruflicher Praxis fungieren kann.

Neben der humorvollen Haltung ist (zweitens) Humor als Technik beziehungsweise als Kunst der Unterhaltung in der pädagogischen Beziehungsarbeit bedeutsam: Humor, humorvolle Interventionen oder ggfs. unerwartete Umdeutungen dienen nicht einzig dazu, beim Gegenüber eine kurzfristige Heiterkeit auszulösen, sondern Humortechniken werden bewusst und gezielt eingesetzt, damit andere durch die Erleichterung darüber, etwa Normen oder Zwängen entfliehen zu können, oder auch durch das überraschende Zusammentreffen zweier nicht zueinanderpassender Gegebenheiten, zum Lachen und in einen Zustand der Erheiterung gebracht werden. (Effinger 2008).

### Fassen wir zusammen:

Wohllöblicher, nicht abwertender Humor lebt von Mehrdeutigkeiten, Widersprüchen oder auch dem Unerwarteten. Durch den Humor lassen sich Tabus brechen und Grenzen überschreiten, aber auch Probleme und Krisen relativieren und akzeptieren. Das Lachen und auch das Lächeln selbst sind physiologische Ausdruckshandlungen, die aber nicht immer was mit Humor als Haltung oder Humor als Unterhaltung zu tun haben müssen, sondern auch ohne erkennbaren Anlass, durch Kitzeln oder die Freisetzung von Glückshormonen (aber auch durch Suchtmittel) hervorgerufen werden können. Grundsätzlich kann Humor Veränderungen herbeiführen oder zumindest den Weg für diese ebnen, wobei aber generell mit Wertschätzung und Respekt vor den sozialen und kulturellen Verständnis- und Handlungsmustern des Gegenübers zu agieren ist. Weitgehende Übereinstimmung besteht darin, dass

- Humor und Lachen als soziale Interaktionen kulturhistorisch bedingt sind
- jeder Mensch humorvoll sein kann – jedoch nicht jeder ihn findet, nutzt oder inszeniert
- nicht alles für jede und jeden zum Lachen ist
- der Humor geschlechtsspezifisch wie auch stimmungs- und situationsabhängig ist
- nicht jedes Lachen Ausdruck von Humor als (Unter-)Haltung ist.

### Plädoyer für humorvolle Lehrpersonen

Nicht nur Realitätsferne, Langweiligkeit, Besserwisserei wurde/wird den Lehrerinnen und Lehrern häufig unterstellt, sondern auch Humorlosigkeit attestiert: Aus «vielen Erinnerungen und Aussagen über Kindheit und Schulzeit mag man entnehmen, dass Kinder die Humorlosigkeit ihrer Erzieher oft nur ertragen, weil sie über entsprechende Abwehrstrategien wie Maskerade, Streiche, Ulk und Blödelei verfügen. Die vielfältige Kritik an der Humorlosigkeit von Erziehern weist darauf hin, dass von Erziehungspersonen in besonderem Masse die Grundhaltung des Humors erwartet wird, und dass diese Erwartung nur allzu oft enttäuscht wird (Popp 1983). Mit Regelmässigkeit befindet sich der Humor auf vorderen Plätzen der bevorzugten Lehrerinnen- und Lehrereigenschaften. Nichtsdestotrotz ist zu konstatieren, dass sich bis dato sowohl in der (erziehungswissenschaftlichen)

Forschung als auch in der beruflichen Praxis zu wenig mit Humor in der Schule beschäftigt wird, ja Humor im Unterricht ein «sträflich vernachlässigtes Thema.» (Lohmann 2013) ist und in der Konsequenz die Auseinandersetzung mit Humor eine «pädagogische Rarität» darstellt. An dieser Stelle sei daran erinnert, dass bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts das strikte Vermeiden von Humor eine pädagogische Aufgabe war und Humor aus der Schule ferngehalten wurde: «Schule als pädagogische Institution rechtfertigt sich durch ihre Zielsetzung, zu belehren, und durch ihren Anspruch, diese Zielsetzung zu erreichen, belehren zu können. Diese Rechtfertigung, die moralische Intention von Schule, setzt Eindeutigkeit voraus. Witz und Humor kommen aber gerade durch Zweideutigkeit zustande... Und genau darum sollte... Humor und Witz auch gemieden werden: Er erzeugt Zweideutigkeit, wo Eindeutigkeit beabsichtigt wird.» (Osterwalder 2002).

### Humor als Grundhaltung

Ist Schule eine humorlose Institution und sind Lehrerinnen und Lehrer tatsächlich geprägt von Humorlosigkeit? Eine solche Fragestellung (nicht Feststellung!) muss umso mehr überraschen, wenn gleichsam in Erinnerung gerufen wird, dass sich «Klassiker der Pädagogik» des 20. Jahrhunderts hierzu eindeutig positioniert haben: So hat beispielsweise Herman Nohl die Bedeutung des erzieherischen Humors herausgestellt und betont, dass ein humorloser Mensch für den Lehrerinnen-/Lehrerberuf völlig ungeeignet sei. Es lohnt sich an dieser Stelle, den pädagogischen Wegbereiter etwas ausführlicher zu Wort kommen zu lassen:

«Gegen die Pedanterie der Methode ist das beste Mittel der Humor...: viele haben das Pathos ihres Berufes, aber wenige seinen Humor, das gelte für alle Berufe, aber besonders für den Lehrer. Wie wir den Humor als ein Element im Wesen der Bildung fanden, so gehört er auch in die Bildnerpersönlichkeit. Die Fröhlichkeit der Kinder ist das Kriterium jeder gelungenen pädagogischen Leistung... Wo der Humor des Berufes vorhanden ist, da wird man auch die eigene Erzieherexistenz nicht so gewaltig ernst nehmen.» (Nohl 1933/1988).

*«Humor im Unterricht  
ist ein sträflich  
vernachlässigtes Thema.»*

Durch den Humor versuchen Lehrerinnen und Lehrer die Spannung zwischen «realistischem und idealen Sehen» zu lösen und dies bedeutet in der Konsequenz die Fähigkeit, «im Humor die Spannungsverhältnisse des pädagogischen Erlebens sowohl im Hinblick auf ein Bildungsideal als auch auf die Einheit der Gestalt des Zu-Erziehenden auszuhalten» (Wolf 1986). Der Humor befreit somit vom «falschen Grössenmassstab», «von der Gebundenheit an den Moment» und davor, dass wir uns so «gewaltig ernst nehmen» (Nohl 1947). Im Rückgriff darauf markiert Otto Friedrich Bollnow (1968) den Humor (neben der Heiterkeit und der Güte) als eine «Grundhaltung des reifen Erziehers» und betont die Be-

deutsamkeit des Humors für die pädagogische Atmosphäre: Der erzieherische Humor bricht «dem Angriff die Spitze ab und ist meist imstande, mit leichter Hand alles wieder einzurenken.» Und an anderer Stelle heisst es präzisierend: «In seinem Humor (nicht in der giftigen Form von Sarkasmus und Hohn) besitzt der Erzieher eine der kostbarsten Waffen gegen das Fehlschlagen der Erziehung – freilich nicht auch ohne Weiteres das Mittel zum Erfolg. Wer Humor besitzt, kennt seine eigenen Grenzen, seine unvermeidlichen Unzulänglichkeiten, er weiss die Dinge in ihrer Relativität zu sehen. Zu guter Letzt noch eine humorrelevante Aussage eines (durchaus streitbaren) Pädagogen jüngeren Datums: «Die Härte von Konsequenz wird für Kinder und Jugendliche akzeptabel durch Humor ... Humor ist ein Merkmal der Güte. Erziehende, denen es an Güte und Humor mangelt, sollten ihren Beruf sofort aufgeben ... Wer dagegen Kindern und Jugendlichen mit Humor begegnet, hat schon ihre Herzen gewonnen.» (Bueb 2012).

*«Wer Humor besitzt, kennt seine eigenen Grenzen, seine unvermeidlichen Unzulänglichkeiten. Er weiss die Dinge in ihrer Relativität zu sehen.»*

### Fazit I

Wenn wir ein Fazit ziehen über all das, was bisher ausgeführt wurde, bleibt festzuhalten: Humor als erwünschtes Merkmal von Lehrerinnen und Lehrern belegt in diversen Schülerinnen- und Schülerbefragungen seit langem und wiederholt einen Spitzenrang: Diese wünschen sich humorvolle, heitere Lehrpersonen. Auch wenn in prominenten (schul-)pädagogischen Überblickswerken wie zum Beispiel dem Klinkhardt Lexikon «Erziehungswissenschaft» oder dem Handbuch «Unterricht» vergeblich nach dem Stichwort «Humor» gesucht wird, ist bei «Klassikern der Pädagogik» expressis verbis vom Humor als konstitutivem Merkmal der Lehrerinnen- und Lehrerpersönlichkeit die Rede. Humor ist das Salz der Erziehung! Im Weiteren wird ein pointierter Überblick über den dürftigen Erkenntnisstand zur Bedeutung von Humor im schulischen Unterricht gegeben.

### Humorvolle Lehrpersonen können Schule verändern

Kennen Sie den? «Wenn alles schläft und einer spricht, nennt man dies Unterricht». Sprüche wie dieser können einem im Halse stecken bleiben, andere machen uns in vielen Situationen das Leben leichter (etwa: «Wer glaubt Humor besteht darin, sich über andere lustig zu machen, hat Humor nicht verstanden. Um komisch zu sein, muss man sich vor allem selbst zur Disposition stellen» [Loriot]). Hilft Humor eine nachhaltige schulische Lern- und Arbeitskultur und einen guten Unterricht entstehen zu lassen? Wie viel Humor besitzen Lehrerinnen und Lehrer tatsächlich? Was wissen wir über die Wirkungen des Humors im schulischen Unterricht? Im Folgenden werden Befunde zu diesen Aspekten aus zwei empirischen Studien zum Humor in der Schule in gebotener Kürze vorgestellt. In einer Untersuchung von Dieter Kass-

ner (2002) sind Lehrerinnen/Lehrer und Schülerinnen/Schüler von Kaufmännischen Schulen im Oberschulamtsbezirk Stuttgart mittels einem schriftlichen Fragenbogen zum Thema Humor befragt worden. Der zentrale Befund ist, dass der «Pädagogische Humor ... das Sozialklima im Unterricht und die innere Einschätzung der Schule durch die Schüler positiv (beeinflusst)».

### Weitere Ergebnisse im Überblick

- Lehrer und Schüler wünschen sich einen humorvollen Unterricht, aber auch keinen Unterricht mit zu viel Humor.
- Für Lehrpersonen sind die beiden Eigenschaften «dem Schüler ein Vorbild sein» und «den Schülern klare Grenzen vorgeben» im Gegensatz zu den Schülerinnen und Schülern bedeutsamer als der Humor.
- Die Lehrpersonen sind die wichtigsten Humorsender im Unterricht und führen durch spassige Bemerkungen, Situationskomik, Selbstironie und witzige Geschichten zu einem entspannteren Unterrichtsklima.
- Ein negatives Humorverhalten eines Lehrers (Schadenfreude, Witze auf Kosten der Schüler, Sarkasmus) wird sowohl von den Schülerinnen und Schülern als auch von den Lehrpersonen nicht gewünscht. Ein solch negativer Humor führt bei einer Klasse zum «Gefühl der Abneigung gegenüber dem Lehrer» und bewirkt sogar, dass diese Angst vor dem Lehrer haben.

Eine weitere repräsentative Studie zum «Humor und seine Bedeutung für den Lehrerberuf» führte Birgit Rissland (2002) durch, bei der Lehrerinnen und Lehrer unterschiedlichster Schulformen anhand eines Fragebogens ihren Humorstil, ihre Belastung durch den Schulalltag und ihre Unterrichtskompetenz selbst einschätzen sollten. Dabei stiess die Autorin auf fünf verschiedene ideale Humortypen (die in der Realität in der Reinform jedoch kaum an einer Schule vorzufinden sind):

1. *die heitere Nervensäge* (hat hohe Heiterkeitswerte gepaart mit schlechter Laune und einem ausgeprägten feindlichen, verletzenden Humor). Diesem Typus gehören 22,2 % an.
2. *der humorlose Bürokrat* (zeichnet sich dadurch aus, dass er kaum Humor im Unterricht einsetzt). Der Anteil beträgt 14,6 % in der Stichprobe.
3. *der humorvolle Idealtyp* (zeigt einen hohen Wert an Heiterkeit und einen wohlwollenden Humor gekoppelt mit einem niedrigen Anteil an feindlichem Humor). Dieser Gruppe lassen sich 27,6 % der befragten Lehrerinnen und Lehrer zuordnen; für Rissland stellt dieser Typus eine «erfolgreiche Lehrerin» bzw. einen «erfolgreichen Lehrer» dar.
4. *der Zyniker* (ist geprägt durch stark ausgeprägten feindlichen und zugleich selbst aufwertenden Humor, der auf die Schwächen der Schülerinnen und Schüler mit Spott und herabsetzenden Humor reagiert). Immerhin 18,4 % gehören dieser Kategorie an.
5. *der Trauerkloss* (ist selbst kaum aktiv humorvoll und vor allem gekennzeichnet durch einen hohen Wert an Ernst). 17,2 % aller befragten Lehrpersonen lassen sich diesem Humortypen zurechnen.



«Humor ist ein Merkmal der Güte.»

Werden weitere Befunde dieser instruktiven Humorstudie zusammengefasst, zeigt sich, dass sich die Bedeutung von Humor als wichtiger Ressource bestätigt. Humor wirkt als eine «spezifische Bewältigungs- und Unterrichtsstrategie» in belastenden Momenten und widrigen Lebensumständen (wobei in der Selbsteinschätzung der befragten Lehrpersonen auch ein negativer Humor keineswegs hinderlich ist). Signifikante Geschlechtsunterschiede zeigen sich dahingehend, dass sich Lehrerinnen ihrer Meinung nach heiterer und humorvoller als Lehrer einschätzen und darüber hinaus weniger abwertenden Humor als diese besitzen. Aufschlussreich ist auch folgendes Ergebnis: Die Lehrerinnen/Lehrer über 60 Jahren haben die höchsten Werte in Heiterkeit, Ernst und positiven Humorstilen, bei gleichzeitig niedrigsten Werten in schlechter Laune und den fehlangepassten Humorstilen, wobei dieser Personenkreis laut Statistik immer weniger im Schuldienst aktiv ist... Vor allem aber: Humorvolle Lehrerinnen und Lehrer zeigten sich nicht nur weniger gestresst, sondern schätzen sich selbst auch als bessere Lehrerin/besserer Lehrer ein und sind weniger Burnout-gefährdet. Und noch ein letzter zentraler Befund: Der Einsatz von Humor als eine Art «heiterer Gelassenheit», die eine tragfähige und entspannte Kommunikationsgrundlage zu erzeugen vermag, schliesst im Umkehrschluss nicht Ernsthaftigkeit im Unterrichten und Erziehen aus. Humor ist ernst und heiter zugleich. Lehrerinnen und Lehrer können in der Konsequenz «ernsthaft humorvoll» sein. Natürlich hat auch im schulischen Unterricht der Humor seine Grenzen. Am besten lachen Lehrerinnen und Lehrer mit den Schülerinnen und Schülern gemeinsam – auch weil Lachen verbindet.

### Fazit II – Humor bildet

Auch wenn Humor aktuell weder auf dem Lehrplan steht noch integraler Bestandteil der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung ist, hat er sich selbstverständlich einen festen Platz in der Schule erobert. Folgende Aussage unterstreicht eindrucksvoll, dass Schule per se keine humorlose Institution ist:

«Natürlich kann man den Humor in der Schule treffen. Es geht zwar nicht immer und überall lustig und entspannt zu. Es gibt immer irgendwo Nischen, innerhalb derer sich Schülerinnen und Schüler und auch Lehrpersonen zurückziehen und sich gegenüber der vermeintlichen Ernsthaftigkeit der Schule verweigern. Wie im ausserschulischen Leben auch. Und das Leben kann nicht *nicht* zur Schule gehören... Humor kann in der Schule manchmal fehl am Platze sein. Schule ist eben nicht immer heiter und entspannt. Schule ist auch Gegenwelt. Aber würde man den Humor gar nicht finden, in keiner Nische, in keiner Situation, wäre das entschieden ganz ungewöhnlich. Dann würde das Leben fehlen.» (Durdel/Durdel 2001, S. 11).

Kann jede Lehrerin und jeder Lehrer Humor im Unterricht einsetzen? Wie der Blick in ausgewählte Humorstudien gezeigt hat, kann Humor – auch wenn sich dessen Wirkung kaum messen und evaluieren lässt – einen positiven Einfluss auf den Unterricht haben und von den Lehrpersonen als (Bewältigungs-)Ressource in Erziehung und Unterricht eingesetzt werden. Aus der Lernforschung liegen gesicherte Aussagen vor, dass (a) die Lehrerin/der Lehrer «den mit Abstand wichtigsten Faktor beim Lernen darstellt.» (Spitzer 2003), (b) Lehrerinnen/Lehrer und Schülerinnen/Schüler sich «gegenseitig schätzen und mögen» bzw. miteinander



«Humor steht nicht auf dem Lehrplan, trotzdem hat er sich einen Platz erobert.»

klarkommen müssen, um Lernen erfolgversprechend zu gestalten, und (c) das Lernen bei «guter Laune» am besten funktioniert: Humor und Wissensvermittlung gehören also zusammen, genauso wie die Selbstbeobachtung, das Über-sich-selbst-lachen-Können und die Selbstdistanzierung. Wie häufig Humor als «Unterrichtsprinzip, als Melodie des Unterrichts, als Grundgesinnung» genutzt wird, ist von Lehrerin zu Lehrerin, von Lehrer zu Lehrer sehr verschieden und massgeblich an die jeweilige Persönlichkeit, Lerngruppe und Situation gekoppelt. Auf eine Kurzformel gebracht: «Humor hilft, muss aber passen.» Weitgehende Einigkeit besteht darin, dass Humor verstanden als eine Haltung heiterer Gelassenheit nicht wie eine Fremdsprache gelehrt, gelernt oder gar trainiert werden kann. Ebenso wenig kann «Freude» gemacht werden – schon gar nicht «sich freuen müssen». Die Beobachtungsfähigkeit für Humor – der «humorvolle Blick» – kann hingegen geschult, geübt, verfeinert und professionell kultiviert werden. Humor kann «eine bildende Wirkung haben, weil er die Perspektivenvielfalt vergrössert, weil er verdeutlicht, dass die Welt und das Leben auch anders betrachtet werden können. Humor relativiert unbegründete Wahrheitsansprüche und arrogante Besserwisserie. Humor entlarvt Überheblichkeiten und Dogmatismus (Siebert 2012). Eine humorlose (Schul-)Bildung ist schwer vorstellbar. ■



## PORTRÄT

Jörgen Schulze-Krüdener, Jg. 1962,  
Dr. phil., Dipl. Päd., Universität Trier, Lehr- und  
Forschungseinheit Erziehungswissenschaft,  
Abt. Sozialpädagogik, schulzek@uni-trier.de

## INFORMATION

**Den vollständigen Beitrag und das Literaturverzeichnis finden Sie online unter**  
[www.schulblatt.tg.ch](http://www.schulblatt.tg.ch) > Magazin SCHULBLATT >  
Dezember 2015

## HINTERGRUND

# Was wir uns vom Humor im Unterricht versprechen

Je mehr Humor, desto besser der Schulunterricht. Glauben Sie mir das?

Armin P. Barth, Gymnasiallehrer und Buchautor

**W**ie immer, wenn es ums Lehren und Lernen geht, sind einfache Antworten suspekt. Und meist falsch. Die Vorstellung, der Zusammenhang zwischen Humor und Unterrichtsqualität sei so einfach, ist in etwa so grob wie die Vorstellung, man müsse bei jeglicher Art von dentalen Beschwerden mit dem Ausreissen aller Zähne reagieren. Das mag zur Zeit Ludwigs XIV. noch Gültigkeit gehabt haben: Dem Armen wurden – notabene ohne Narkose – sämtliche Zähne gezogen, weil sein Leibarzt Doktor Daquin befand, die Zähne bildeten den gefährlichsten Nährboden für Infektionen im ganzen Körper und müssten darum den royalen Mund schleunigst verlassen. Seither ist die Dentalforschung sehr viel weiter und auch über Humor und Unterricht weiss man Genaueres zu sagen.

## Körpersäfte

Würde man der ursprünglichen Wortbedeutung folgen, erfähre die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Humor und Unterrichtsqualität einen humoristischen Richtungswechsel. «Humor» stammt nämlich aus dem Lateinischen und bedeutet «Feuchtigkeit» oder «Flüssigkeit». Der römische Arzt Claudius Galen hatte die Meinung vertreten, dass die unterschiedlichen Temperamente des Menschen in unterschiedlichen Gewichtungen der vier Körpersäfte (lat. humores) begründet liege; überwiegt ein Sekret, so wird der Mensch phlegmatisch (zu viel Schleim), sanguinisch (zu viel Blut), melancholisch (zu viel schwarze Galle) oder choleric (zu viel gelbe Galle). Demnach müsste man danach fragen, ob Unterricht dazu beitragen kann, die Körpersäfte in Einklang zu bringen, eine Frage, die ich hier lieber nicht diskutieren möchte.

Annehmend, dass wir mit «Humor» alle etwa dasselbe (und nicht die Galen'schen Körpersäfte) meinen, muss man fragen, was man sich von Humor im Unterricht eigentlich verspricht? Lexika schreiben sinngemäss, Humor sei die Gabe des Menschen, Schwierigkeiten mit heiterer Gelassenheit zu begegnen. Das wäre sicher zu begrüssen; man kann sich gut vorstellen, dass heitere Gelassenheit hilfreich ist bei der Bearbeitung aller Pro-

bleme, mit denen Jugendliche (und Lehrpersonen) im Unterricht konfrontiert sind. Wilhelm Busch schrieb: «Humor zu haben, ist die List, zu lachen, wenn's zum Weinen ist.» Auch daraus erwächst Motivation, Humor in den Unterricht zu integrieren. Sigmund Freud sprach dem Humor die Fähigkeit zu, seelische Erregung und Anspannung zu lösen. Und es ist durchaus plausibel anzunehmen, dass Lernprozesse viel einfacher gelingen, wenn solche Anspannungen gemindert werden. Vielfach hört man auch, dass Humor eine sozial-verbundene Funktion habe und überdies eine angenehme Atmosphäre schaffe, in der Lernen einfacher gelinge. Und natürlich möchte man dem sofort beipflichten.

Humor kann all dies: er beruhigt, entkrampft, fördert Vertrauen, er ist ein Stimulans, auf das man keinesfalls verzichten sollte. Allein daraus ergibt sich schon ein starkes Plädoyer dafür, Humor im Unterricht unbedingt einzusetzen. Fragt sich nur, was eigentlich die Forschung alles darüber weiss. Sind solche Zusammenhänge schon untersucht worden?

## Hirnwindungen

Avner Ziv von der Universität Tel Aviv konnte 1988 in Studien zeigen, dass Studenten im Schnitt bessere Prüfungsergebnisse erreichen, wenn der Professor im Unterricht regelmässig und gezielt Humor einsetzt. Der Humor muss aber sorgfältig ausgewählt werden, so dass er relevant für den Inhalt ist. Und es zeigte sich, dass drei bis vier Humordosen pro Stunde optimal sind; die Lehrperson soll ja nicht als Clown wirken. Der gleiche Forscher

*«Humor erhöht die Aufmerksamkeit, verbessert die Stimmung, stärkt die Motivation, reduziert Monotonie und sorgt für Spannungsabbau.»*

hat nachgewiesen, dass humorvoller Unterricht die Aufmerksamkeit der Lernenden eher weckt als humorloser Unterricht. Kaplan & Pascoe (1977) konnten zeigen, dass Information, die mit humorvollen Beispielen illustriert wird, am besten im Gedächtnis haftet, wenn der Humor für den Stoff relevant ist und Bezug zu den Testinhalten nimmt. Stephen R. Schmidt (1994) zeigte, dass man sich leichter an humorvolle Sätze erinnert als an nicht-humorvolle. Allerdings nur, wenn die humorvollen Sätze in nicht-humorvolle eingestreut sind.

Tremblay et al. (2000) zeigten, dass ein Zusammenhang besteht zwischen der Art und Weise, wie eine Lehrperson mit dem Stoff umgeht – insbesondere, ob sie ihn humorvoll präsentiert – und der Motivation der Lernenden für diesen Stoff. Lomax & Moosavi (2002) zeigten, dass Humor in Statistikkursen die Engagiertheit der Jugendlichen verstärken und das Lernen verbessern kann.



«Der Mensch lacht über Kontraste.»

Es scheint also tatsächlich so zu sein, dass Humor hält, was man sich gerne von ihm verspricht. Allerdings muss er eben dosiert, zielführend und natürlich liebevoll eingesetzt werden. Lasst uns also alle humorvoll unterrichten!

### Kontrastmittel

Das ist leicht gesagt. Wie aber kann Humor in die Unterrichtsvorbereitung miteinbezogen werden? Ein paar Beispiele sollen das illustrieren. Erich Kästner schrieb einmal: «Aber worüber lacht der Mensch, wenn sein Herz und sein Verstand bei der Sache sind? Das ist rasch gesagt. Er lacht über Kontraste.» Folglich sollte man Lernende ab und zu mit Kontrasten überraschen, Vertrautes in völlig neuen Kontext einbetten, zwei Sachen kombinieren, die unerwartet und damit eben anregend sind.

Wenn ich als Mathematiker über Mittelwert und Streuung rede, könnte ich zum Beispiel den Jäger erwähnen, der mit einer Schrotflinte ein Wildschwein schießt. Keine einzige Kugel trifft; die Kugeln schlagen vielmehr breit gestreut um das Tier herum ein. Doch der Jäger ist ganz zufrieden und sagt: «Im Durchschnitt ist das Wildschwein tot.» Im Zusammenhang mit einem Gleichungstyp, der mit herkömmlichen Methoden nicht lösbar ist, könnte ich anfügen: «Diese Gleichung ist wie ein Stück Seife: egal, wie man sie anpackt, sie flutscht immer wieder aus der Hand.» Und dass man bei Messwertstatistiken zwingend den Messfehler angeben muss, könnte man so illustrieren: Wie viele Statistiker braucht man, um eine Glühbirne einzudrehen? Einen, plus oder minus drei. Natürlich sollte es nicht einfach um billige Effekte gehen, sondern darum, auf humorvolle Weise etwas im Hinblick auf den Stoff wirklich Zentrales zu thematisieren.

Humorvolle Überraschungen sind oft wie kleine Motivations-spritzen. Wenn die Lehrperson aus Versehen ihr Wasserglas umkippt und das Wasser über ihre Arbeitsblätter fliesst, könnte sie sagen: «So ist der Stoff wenigstens nicht so trocken.» Freilich kann man das nicht gut planen. Wenn ein Schüler lange an der Tafel vorträgt, könnte ich sagen: «Ich geniesse das wirklich: Sie leisten hier die ganze Arbeit, und ich verdiene das Geld.» Wenn ein Reinigungsteam von aussen die Fenster meines Schulzimmers putzt, könnte ich sagen: «Schon erstaunlich, was Menschen so alles auf sich nehmen, nur um etwas von dieser Lektion mitzubekommen.» Nebst Kontrasten und Überraschungen können auch liebevoll-ironische Bemerkungen, starke Übertreibungen oder absichtliche Verfälschungen Humor in den Unterricht bringen. Als Beispiel zu Letzterem sei eine mir bekannte Geschichtslehrerin erwähnt, die immer wieder in historische Texte witzige Fehler einbaut und die Lernenden dann auffordert, alle Fehler zu entdecken und richtigzustellen.

Ob man es nun mit unterhaltsamen Geschichten, lustigen Kommentaren oder fachbezogenen Witzen, mit Cartoons, humorvollen Songs oder Rap-Strophen macht, egal, Humor kann Unterricht tatsächlich verbessern. Er erhöht die Aufmerksamkeit, verbessert die Stimmung, stärkt die Motivation, reduziert Monotonie und sorgt für Spannungsabbau. Hermann Hesse hätte es wohl so formuliert: Wollen wir guten Unterricht betreiben, sollten wir heiter Raum um Raum beschreiten. (Entlehnt und verändert aus Hesses Gedicht «Stufen».) ■



### PORTRÄT

Armin P. Barth unterrichtet Mathematik an der Kantonsschule Baden und arbeitet im MINT-Lernzentrum der ETH Zürich. Er ist Autor zahlreicher Bücher und Artikel zu den Themen Mathematik und Didaktik und schreibt seit 2008 regelmässig die Kolumne «Café Mathe» in der Aargauer Zeitung. 2013 wurde er von der ETH mit der Ehrenmedaille ausgezeichnet. [www.armin-p-barth.ch](http://www.armin-p-barth.ch)

#### Passende Literatur von Armin P. Barth

«Ereignis Unterricht – Auf dem Weg zur guten Lektion»  
Klett und Balmer Verlag Zug, 2007  
ISBN 978-3-264-83844-2  
CHF 43.–

«Die Rechnung, bitte!»  
Anregende Texte über Mathematik mit Denksportaufgaben  
Orell Füssli Verlag, Zürich, 2012  
ISBN 978-3-280-04070-6  
CHF 30.–

## HINTERGRUND

# Ist Humor erlernbar?

Humor kann als paradoxe Kompetenz verstanden werden.

Dr. Michael Titze, Psychologischer Psychotherapeut und Psychoanalytiker

Im modernen Sprachgebrauch bezieht sich der Begriff «Humor» ganz allgemein auf jene Erheiterung (Ruch 1995), die uns zum Lachen, Lächeln oder Schmunzeln bringt. Dabei wird der klassische Begriff des «guten Humoristen» in der englischsprachigen Literatur (vgl. Billig, 2005) auch als *nice guy humor* bezeichnet, um eine Abgrenzung zu den dunklen Facetten des Humors (Schadenfreude, Sarkasmus, Hohnlachen) herzustellen: Man spricht hier vom *bad guy humor*.

## Heitere Gelassenheit

Im Herkunftswörterbuch des Duden wird der Humor als die Fähigkeit beschrieben, «den Unzulänglichkeiten der Welt und der Menschen, den Schwierigkeiten und Missgeschicken des Alltags mit heiterer Gelassenheit zu begegnen». Dies verweist auf die kurze Definition von Otto Julius Bierbaum: «Humor ist, wenn man trotzdem lacht!» In dieser Formulierung erweist sich der Humor als eine persönlichkeitspezifische Disposition, die auch in widrigen Lebenslagen mit einer heiteren Grundstimmung verbunden ist. Unter dieser Voraussetzung lässt sich Humor als eine paradoxe Kompetenz verstehen, die sich auf weitere Persönlichkeitseigenschaften auswirken kann. Das sind im Einzelnen:

- Optimistische Grundeinstellung (auch in schweren Zeiten den Silberstreifen am Horizont sehen);
- Resilienz (Distanz zu belastenden Lebenssituationen herstellen, indem deren Bedeutung, entsprechend Luthers Diktum, «widersinniger Weise» relativiert wird: «Und wüsste ich, dass morgen die Welt untergeht, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen!»);
- Fähigkeit, alltägliche Ereignisse aus einer unkonventionellen («komischen») Perspektive wahrzunehmen;
- kognitive Flexibilität (z.B. inkongruente gedankliche Verknüpfungen herstellen, überraschende Wortbedeutungen entdecken);
- kommunikative Kompetenz (verbale Witzigkeit und non-verbale Ausdrucksmittel von Heiterkeit, Lächeln, Lachen);

Auslöser der «Humorreaktion» (McGhee 1979) sind unter anderem witzige Bemerkungen, paradoxe Wortspiele, absurde Übertreibungen, widersinnige Handlungen, komische Parodien, frecher Schabernack und seltsame Ausdrucksformen der Mimik und Gestik.



## PORTRÄT

Der Psychotherapeut und Psychoanalytiker Dr. Michael Titze ist Gründungsvorsitzender von HumorCare Deutschland e.V., Tuttlingen [www.humorcare.com](http://www.humorcare.com), [www.michael-titze.de](http://www.michael-titze.de)

### Publikationen zum Thema

Michael Titze & Inge Patsch  
«Die Humorstrategie»  
München: Kösel-Verlag, 2012  
EAN 9783641089832, CHF 17.–

Michael Titze & Christof T. Eschenröder  
«Therapeutischen Humor»  
Grundlagen und Anwendungen  
Verlag Fischer, 2011  
ISBN 978-3-596-12650-7, CHF 15.–

## Logischer Widersinn

Vielfach wird das Phänomen des Humors als eine Facette des Komischen verstanden. Die Hauptbedingung für die Entstehung des Komischen liegt in der Wahrnehmung von ästhetischen oder logischen Widersprüchen, aus denen sich Kontraste ergeben. Bereits im 18. Jahrhundert verwendeten britische Philosophen in diesem Zusammenhang die Begriffe «Inkongruenz» (vgl. Preisendanz 1974, S. 889). Logische Kontraste ergeben sich zum Beispiel, wenn ein vernünftiger Erwachsener plötzlich wie ein albernes Kind argumentiert. Dadurch wird der Geltungsbereich jenes normativen Bezugssystems überschritten, das die vernunftorientierten Aktionen eines sozial angepassten Erwachsenen steuert. So dass dieser gewissenhaft-korrekt und kontrolliert-konventionell handeln kann. Hieraus resultiert der «Ernst des Lebens», der dem Freud'schen Realitätsprinzip entspricht. Werden die Grenzlinien dieses rational bestimmten Bezugssystems bewusst «verrückt», kommt es zu einer Verschmelzung mit dem normativ ungeregelten Bezugssystem des unvernünftigen bzw. sozial (noch) nicht angepassten Kindes. In dieser Welt herrscht eine unreflektierte Affektlogik vor, die mit unkonventioneller Spontaneität, emotionaler Unbefangenheit und (nicht zuletzt) mit kreativer Spielfreude einhergeht, die in einer heiteren Mimik zum Ausdruck kommt. Humor entsteht, wenn diese beiden Bezugssysteme miteinander verschmelzen, wenn zusammenwächst, was eigentlich nicht zusammengehört (vgl. Titze & Patsch 2014). So entsteht eine «neue geistige Synthese» (Koestler 1990, 36), aus der heraus geistig Festgefühtes und Verkrustetes aufbricht, so dass sich neuartige Sinnzusammenhänge bilden können. Dazu gehören insbesondere die folgenden Grundelemente:



«Wir lachten über alles und ständig.»

- Eine normativ ungebundene bzw. unregelmäßige Originalität des Denkens, die verblüffend und ungewohnt, vielleicht auch unlogisch oder gar befremdlich sein kann.
- Die Verfügbarkeit über Affekte, die normalerweise einer kulturellen Zensur bzw. Abwehr unterliegen. Hierzu gehören aggressive, sexuelle und skatologische Impulse.
- Von besonderer Bedeutung ist ein spielerisches Element, das der sprachlichen Begrifflichkeit und der expliziten Feststellung nicht bedarf. Dieses Element findet seinen ganzheitlichen Ausdruck im Kontext körperlicher Bewegungen und Ausdrucksformen (Mimik, Gestik).

Für William F. Fry (1992), den Begründer der Gelotologie, erfüllt alles, was im Hinblick auf eine sozial geregelte Lebensführung aus dem Rahmen fällt, die Voraussetzungen für den Akt der Humorentstehung. Paul McGhee (1979, S. 5) bemerkt, dass schon in der Antike ein Gemütszustand als humorvoll angesehen wurde, der mit einem besonderen Interesse an absurden, inkongruenten oder devianten Phänomenen einhergeht. Die Frage ist, ob dieser Sinn für Humor angeboren oder erlernt ist.

#### **Der Sinn für Humor ist ein Persönlichkeitsmerkmal**

Willibald Ruch (2008) konnte zeigen, dass die Fähigkeit zum Lächeln und Lachen eine angeborene Disposition ist. Der Sinn für Humor ist demgegenüber nur teilweise vererbt: Was ein Mensch als komisch empfindet und wie er dies zum Ausdruck bringt wird durch soziale Lernerfahrungen sowie kulturspezifische Auswirkungen bestimmt. Daraus wurde die Schlussfolgerung gezogen, dass die individuelle Humorfähigkeit auch in späteren Lebensabschnitten schrittweise trainiert bzw. verbessert werden kann. Einen ersten Schritt in diese Richtung machte Waleed Salameh, der bereits 1986 ein spezifisches Humor Immersion Training entwickelt hatte, das auch ins Deutsche übersetzt wurde (Salameh 1995 sowie 2007). Hier geht es um das systematische Ein-

üben verschiedener Humortechniken wie Übertreibung, Inkongruenz, Untertreibung und begrifflichen Verdrehungen. Zudem gibt es Anregungen, das Kind in uns zurückzubringen, den Erwachsenen mit Energie aufzuladen, eine «intentionale Dyslexie» zu praktizieren und das Absurde in unserem Leben zu registrieren. Zusätzlich finden sich viele praktische Anregungen, wie der eigene Alltag mit Humor anzureichern ist. 1994 legte Paul McGhee ein ähnlich strukturiertes Humortraining vor, das er als *The 7 Humor Habits Program* bezeichnete. Dieses Übungsmaterial wurde von Irina Falkenberg und Barbara Wild (siehe auch S. 19) systematisiert, ins Deutsche übersetzt sowie klinisch erprobt (Falkenberg et al. 2011, 2012).

Dabei konnte in einer evidenzbasierten Studie mit depressiven Patienten gezeigt werden, dass ein Training mit diesem Material zu einer signifikanten Verbesserung der individuellen Humorfähigkeit beitrug. Der über eine testtheoretisch valide Humor-Skala erfasste Sinn für Humor stieg deutlich an und bereits nach acht Wochen Training konnten kurzfristige Stimmungsverbesserungen festgestellt werden. Die Patienten schätzten ihre Lage positiver ein, Humor als Bewältigungsstrategie für Lebensprobleme nutzen zu können. Diese positiven Ergebnisse haben dazu geführt, dass der Humor als erlernbare Kompetenz nicht nur im klinischen Bereich, sondern auch in der Pädagogik (Lorenzen 2012) oder im Personalmanagement (Holtbernd 2003) «ernst genommen» wird. ■

#### INFORMATION

Das Literaturverzeichnis finden Sie online unter [www.schulblatt.tg.ch](http://www.schulblatt.tg.ch) > Magazin SCHULBLATT > Dezember 2015



«Lachen und Albernheit gehören zur Teenagerzeit dazu – wie Pickel.»

KOLUMNE

# Humorgefälle oder Humor gefällt

Meine Schulzeit war ziemlich lustig. Neben dem üblichen Teenager-Emo-Zeug (Weltschmerz, diffuse und konkrete Ängste, Selbstfindungsneurosen, verstörende körperliche Veränderungen usw.) erinnere ich mich eigentlich vor allem daran, dass wir sehr viel gekichert haben im Gymi. Ist ja auch klar.

Michèle Roten, Kolumnistin, Buch- und Theaterautorin

**D**er Mensch ist nie mehr im Leben so lachlustig wie in diesen Jahren. Hat wohl evolutionsbiologische Gründe: gemeinsames Lachen konsolidiert die Beziehung und gerade in diesem Alter geht es ja darum, seinen Platz zu finden in der Gesellschaft, da muss man sich ständig seiner Freunde versichern und Gegner identifizieren, indem man zusammen die Zähne fletscht (denn nichts anderes ist ja Lachen) stärkt man die Allianzen, irgendwie so was.

Und so lachten wir über alles und ständig. Über die Banknachbarin, die – sich unbeobachtet wädhend – gedankenverloren probierte, in auf dem Pult liegender Stellung im Buch umzublättern, ohne die Hände zu brauchen, sprich mit der Nase und der Zunge. Über die Lehrerin, die sich so wahnsinnig erschreckte, dass ihr ein sehr seltsames Geräusch entfuhr, als sie auf der Filmprojektion über Salamander mit dem langen Stecken etwas zeigen wollte und sich das Tier just in dem Moment bewegte, als der Stock die Leinwand berührte. Über den Lehrer, der eine alte Frau darzustellen versuchte und sich zu diesem Zweck ein Geschirrtuch um den Kopf band und mit hoher Stimme sprach und wahrscheinlich gar nicht so lustig sein wollte, wie wir ihn fanden. Über Sachen, die wir einfach lustig fanden, ohne genau zu wissen warum, und das war auch gar nicht wichtig.

Vielleicht, weil ich es in der Schule so lustig fand, machte ich noch etwas weiter damit und studierte. Das war aber leider nicht ganz so heiter. Etwas vom Allerunheitersten war ausgerechnet ein Seminar über Humor in Texten. Ich erinnere mich noch an die Sitzung, an der besprochen werden sollte, warum folgender Witz lustig ist. Ein Mann kommt in den Blumenladen und sagt: «Ich hätte gern sechs Rosen». Die Verkäuferin fragt: «Lange?» Der Mann: «Warum, kann man die auch mieten?»

Der russische Austauschstudent meldete sich als erster und sagte, der Witz bestehe darin, dass man Rosen – zumindest in Russland – zu Begräbnissen schenke. Dann meldete sich eine andere Studentin ohne interkulturelles Verständnishandicap und



## PORTRÄT

Michèle Roten, 1979, ist Autorin und Journalistin. Sie hat an der Universität Zürich Germanistik, Soziologie und Kriminologie studiert. Für «Das Magazin» schrieb sie zehn Jahre lang eine wöchentliche Kolumne (gesammelt in «Miss Universum»). Ihr schriftstellerisches Debüt gab sie 2008 mit dem Fortsetzungsroman «Eins bis Sechs». Für «Wie Frau sein» wurde sie mit dem Somazzi-Preis ausgezeichnet. Das Buch wurde zudem auf die Hotlist 2012 und somit zu den besten zehn Büchern von unabhängigen Verlagen gewählt, es liegt bereits in der 3. Auflage vor. Mit «Wie Mutter sein» erschien 2013 eine Art Fortsetzung. Als Hausautorin am Konzert Theater Bern beschäftigte sich Michèle Roten eine Spielzeit lang mit aktuellen Glaubensfragen. Ihr erstes Stück «Wir sind selig» gelangte im Juni 2015 zur Uraufführung. Michèle Roten hat einen Sohn und lebt mit ihrer Familie in Zürich. [www.micheleroten.ch](http://www.micheleroten.ch)

sagte, nein, das glaube sie nicht, sie denke, es habe eher damit zu tun, dass man normalerweise eine ungerade Anzahl Blumen schenke und sechs sei ja eine gerade Zahl (womit übrigens auch widerlegt ist, dass Phil I-Studenten mathematisch unbegabt sind). Ich weiss nicht, ob wir jemals offiziell herausgefunden haben, warum der Witz ein Witz ist – ich hab mich nach diesem Gesprächsbeitrag mental abgemeldet. Ich weiss auch nicht, ob wir in diesem Seminar je gelacht haben. Und auch sonst habe ich wenig Erinnerungen an humorvollen Unterricht an der Uni. Auch inhaltlich erinnere ich mich an nicht mehr allzu viel von der Uni, jedenfalls weniger als vom Gymnasium, was sehr wenig Sinn macht, wenn man bedenkt, dass die Uni erstens weniger lange her ist und zweitens einigermassen intensiver.

Da frage ich mich nun: Könnte es mit dem Humorgefälle zwischen den beiden zu tun haben? Vielleicht bleibt Wissen ja besser haften, wenn es in einem amüsanten Kontext vermittelt wird? Gibt es bestimmt Studien dazu. Aber selbst wenn nicht: Lachen und Albernheit gehören zur Teenagerzeit dazu – wie Pickel. Sie lassen sich nicht verhindern. Mehr noch, ich glaube sogar, dass Humor fast schon konstituierendes Element der Schulzeit ist. Oder es zumindest sein sollte. Und das bedeutet auch gar nicht, dass Lehrer komödiantische Einlagen einstreuen müssen – etwas zu lachen finden Jugendliche ja immer. ■

SERVICE

# Links & Rechtes

Lesen Sie mehr  
zum Fokus-Thema  
auf den Seiten: 46,  
56, 65, 66 und 69!



Alexandria A. Bott  
**Lachen macht Schule!** Humor in Therapie,  
Beratung, Erziehung und Unterricht  
Disserta-Verlag, 2015,  
ISBN 978-3-638-89393-0, CHF 59.– (Buch)  
ISBN 978-3-638-89353-4, CHF 42.– (eBook)



Sabrina Wehrl  
**Humor in der Schule für ein angstfreies  
Lernklima**  
Grin Verlag, 2014,  
ISBN 978-3-656-65898-6, CHF 20.– (Buch)  
ISBN 978-3-656-65899-3, CHF 14.– (eBook)



Katharina Piepenbrink  
**Humor und Schule:** Eine Einführung in die  
Soziologie des Humors für den Unterricht  
Diplomica Verlag, 2013,  
ISBN 978-3-8428-8609-4, CHF 46.– (Buch)  
ISBN 978-3-8428-3609-9, CHF 30.– (eBook)



Peter Veith  
**Humor im Klassenzimmer**  
Soziale Kompetenzen stärken –  
Ermutigen – Motivieren  
Verlag Vandenhoeck & Ruprecht  
ISBN-10: 3525315414, CHF 12.–



Charmaine Liebertz  
**Das Schatzbuch des Lachens**  
Grundlagen, Methoden und Spiele für eine  
Erziehung mit Herz und Humor  
Don Bosco Medien, 2013  
ISBN 978-3-7698-1773-7, CHF 29.–



Peter Veith  
**Im Klassenzimmer gelassen  
bleiben – mit Humor unterrichten**  
Verlag Brigg-Pädagogik  
ISBN-10: 3871017620  
CHF 21.–



Manfred Maruhn  
**Humor als kommunikatives Medium**  
Voraussetzungen für eine gelingende  
Kommunikation in der Sozialen Arbeit  
Diplomica-Verlag, 2015  
ISBN 978-3-95934-626-9, CHF 59.–



Herbert Effinger  
**Lachen erlaubt**  
Edition buntehunde, 2014  
ISBN 978-3-934941-78-6  
CHF 16.–



Birgitt Rissland & Johannes Gruntz-Stoll  
**Das lachende Klassenzimmer**  
Schneider Verlag, 2009  
ISBN 978-3-8340-0488-8  
CHF 19.–



Birgitt Rissland & Johannes Gruntz-Stoll  
**Lachen macht Schule**  
Verlag Julius Klinkhardt, 2002  
ISBN 978-3-7815-1247-4  
CHF 24.–



Birgitt Rissland  
**Der Humor und seine Bedeutung für  
den Lehrerberuf**  
Verlag Julius Klinkhardt, 2002  
ISBN 978-3-7815-1251-1, vergriffen,  
in wissenschaftlichen Bibliotheken

SozialAktuell – Die Fachzeitschrift für Soziale Arbeit  
**Humor in der sozialen Arbeit** Nr. 2 | Februar 2015

Forschung & Lehre  
**Was gibt es da zu lachen?** Nr. 1 | 2011

[www.stiftung-humor-gesundheit.ch](http://www.stiftung-humor-gesundheit.ch)  
[www.humorinstitut.de](http://www.humorinstitut.de)

**Dynamische Linkliste**  
[www.schulblatt.tg.ch](http://www.schulblatt.tg.ch) > Magazin > Dezember 2015



## Wissen, was Schule macht. [www.schulblatt.tg.ch](http://www.schulblatt.tg.ch)

Unsere SCHULBLATT-Website informiert täglich frisch, welche Brötchen in Sachen Schule gebacken werden:

- täglicher kantonaler Pressespiegel mit den News aus dem Thurgauer Schulwesen
- nationaler Medienspiegel zum Schweizer Bildungswesen
- schweizweit das grösste Archiv mit Medienberichten zum Lehrplan Volksschule Thurgau
- Klasse Klassen präsentiert eingereichte Projekte einzelner Klassen
- kompakte Informationen zu allen Bereichen der Schule und des Unterrichts
- Vertiefendes und Verlinktes zum Magazin SCHULBLATT
- Dossiers zu aktuellen Themen



### FOKUS-BILDGALERIE

**Ronja Rohrbach** fotografierte diesen Herbst Thurgauer Schülerinnen und Schüler. Wir verdanken ihr auch die Porträts der Titelblätter 2015.

### IMPRESSUM



[www.schulblatt.tg.ch](http://www.schulblatt.tg.ch)

**SCHULBLATT des Kantons Thurgau**  
57. Jahrgang  
ISSN 2235-1221

#### Herausgeber

Departement für Erziehung und Kultur  
Regierungsgebäude  
8510 Frauenfeld

#### Redaktion

Urs Zuppinger, Leitung  
[urs.zuppinger@tg.ch](mailto:urs.zuppinger@tg.ch)  
Tel. 058 345 57 75

Erweiterte Redaktionskommission:

Dr. Heinrich Christ, Amt für Volksschule  
Harry Wolf, Amt für Mittel- und Hochschulen  
Daniela Lüchinger, Amt für Berufsbildung  
und Berufsberatung

#### Erscheinungsweise

Februar, April, Juni, August, Oktober,  
Dezember

#### Redaktionsschluss

zum 10. des ungeraden Monats

Das SCHULBLATT wird zum 1. des  
geraden Monats an die Post übergeben.  
Pro Jahr erscheinen 6 Doppelnummern.  
Die Jahresabonnementspreise Inland  
und Ausland: CHF 50.- / CHF 77.-

#### Vertrieb / Jahresabonnemente

Kanton Thurgau, Büromaterial-,  
Lehrmittel- und Drucksachenzentrale  
Riedstrasse 7, 8510 Frauenfeld  
[publi-box@tg.ch](mailto:publi-box@tg.ch)  
Tel. 058 345 53 73

Das Thurgauer SCHULBLATT geht an  
die hiesigen Lehrerinnen und Lehrer,  
Schulleitungen, Schulbehörden, die PHTG  
und die Mitglieder des Grossen Rates;  
weiter gehören Privatabonnenten,  
Erziehungsdepartemente und die  
Pädagogischen Hochschulen unserer  
Nachbarn zu den Empfängern.

#### Gestaltung und Layout

Gut Werbung, 8280 Kreuzlingen  
[wilkommen@gut-werbung.ch](mailto:wilkommen@gut-werbung.ch)  
Tel. 071 678 80 00

#### Druck und Inserate

Druckerei Steckborn, Louis Keller AG  
Seestr. 118, 8266 Steckborn  
[info@druckerei-steckborn.ch](mailto:info@druckerei-steckborn.ch)  
Tel. 052 762 02 22

**Adressänderungen für das  
SCHULBLATT: Bitte über eigenes  
Schulsekretariat abwickeln.**

Titelbild: Ronja Rohrbach fotografiert für  
die Covers 2015 Thurgauer Schulkinder.





2015 war ein weiteres facettenreiches Jahr. Viele der Stichwörter aus dem Begriff «Weihnachten geniessen» bleiben bestehen; noch viel mehr kommen dazu. In Erinnerung bleibt auch die Freude über die vertrauensvolle, angenehme Zusammenarbeit mit Ihnen und Ihrem Team. Wir bedanken uns herzlich dafür! Gleichzeitig freuen wir uns auf weitere interessante Begegnungen und Gespräche im kommenden Jahr.

Wir von der BLDZ wünschen Ihnen und Ihren Angehörigen eine besinnliche Weihnachtszeit und alles Gute für's 2016!



## WETTBEWERB

# Wer begleitet unsere Regierungsrätin aufs Rütli?

Ihre Klasse erhält vom Bundesrat den Auftrag, ein Denkmal für die Rütliwiese zu gestalten ...

**E**ntwickeln Sie ein Monument, das auf die eine oder andere Weise Bezug zum Rütli nimmt: Sei es Schweizer Geschichte, die Bedeutung von Heimat, die Zukunft unseres Landes, ... der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Erstellen Sie ein Modell Ihres Denkmals, platzieren Sie es auf dem Schulhausareal und schicken Sie ein Foto an [heinrich.christ@tg.ch](mailto:heinrich.christ@tg.ch).

### Einsendeschluss

**Donnerstag, 31. März 2016**

Die Gewinnerklasse wird bis Mitte April 2016 ermittelt.

Eine Jury bestehend aus Paul Roth, Generalsekretär im DEK, Frau Martha Monstein, Kulturstadtrat und Heinrich Christ, AV beurteilt die Wettbewerbsbeiträge. Bewertet werden Originalität, Bezug zum Rütli und künstlerische Qualität. Mitmachen können alle 5. und 6. Klassen aus dem Thurgau.

**1. Preis:** Die Gewinnerklasse begleitet Regierungsrätin Monika Knill am Donnerstag, 19. Mai 2016 kostenlos an das 25-Jahr-Jubiläum des Wegs der Schweiz auf dem Rütli und trifft dort auf Schülerinnen und Schüler aus der ganzen Schweiz.

**2. und 3. Preis:** Gutscheine im Wert von CHF 200.– als Beitrag an die nächste Schulreise.

## SCHULENTWICKLUNG

# Arbeitsfelder Schulentwicklung

## Interkulturelle Pädagogik

---

### Austauschtreffen DaZ-Lehrpersonen

**Mittwoch, 13. Januar 2016, 14:00 bis 16:30 Uhr**

Besuch im Durchgangshaus Frauenfeld

Referenten: Peregrina-Stiftung

Die Peregrina-Stiftung kümmert sich im Auftrag des Kantons Thurgau um Asylsuchende. Am Treffen gibt es die Gelegenheit, das Durchgangshaus zu besichtigen sowie die Stationen für die Asylsuchende und die Varianten von Asylentscheidungen kennenzulernen.

### Anmeldung bis 21. Dezember 2015

[priska.reichmuth@tg.ch](mailto:priska.reichmuth@tg.ch)

---

### Migration vor Ort erforschen – Schulklassen gesucht

Was passiert, wenn eine Schulklasse sich vornimmt, die Migrationsspuren im eigenen Quartier, im Dorf oder in der Kleinstadt zu erforschen? Vielleicht entsteht daraus ein Film, ein Theater, eine Ausstellung oder gar ein spannender Ortsrundgang. Während eines Jahres sollen die Migrationsspuren in der Gemeinde erforscht, Interviews geführt, Geschichten und Fakten zusammengetragen und daraus ein spannendes Produkt kreiert werden. Das Pilotprojekt wird mit Coaching und Finanzen von [conTAKT-spuren.ch](http://conTAKT-spuren.ch) unterstützt.

### Interessiert? Melden Sie sich bei

Karin Blaser, Projektmitarbeiterin von [conTAKT-spuren.ch](http://conTAKT-spuren.ch)

[karin.blaser@mgb.ch](mailto:karin.blaser@mgb.ch)

## Stellwerk 8

---

### Vorinformation zur Durchführung 2016 von Stellwerk 8

Das Zeitfenster zur Durchführung von Stellwerk 8 steht zwischen 1. Februar und 30. April 2016 offen. Die Rahmenbedingungen und Handreichungen 2016 zur Durchführung von Stellwerk 8 beruhen auf denselben von 2015.

### Infos ab Mitte Dezember unter

[www.av.tg.ch](http://www.av.tg.ch) > Schulentwicklung > Stellwerk 8

## Elternzusammenarbeit

---

### Weiterbildungsangebot für Schulgemeinden – Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus stärken

**Donnerstag, 3. und 17. März 2016, 18:00 bis 21:00 Uhr**

Priska Reichmuth, Schulentwicklung, AV

Peter Vecchi, Schulberatung, AV

Sind Sie interessiert, das Fachwissen im Bereich Elternzusammenarbeit zu vertiefen? Ziel der Weiterbildung ist es, die strategische Ausrichtung der Schule zu überprüfen sowie Erkenntnisse für zukünftige Massnahmen in der Elternzusammenarbeit abzuleiten. Dabei setzen Sie sich mit dem kantonalen Konzept der Elternzusammenarbeit auseinander, das die Kompetenzen, Aufgabenbereiche und Handlungsfelder der Schulbehörde und Schulleitung klärt.

### Folgende Themen werden dabei aufgegriffen

Grundlagen für konstruktive Zusammenarbeit auf Klassen und Schulebene, Rechte und Pflichten, Mitwirkungsmöglichkeiten der Eltern sowie Elternbildung.

### Anmeldung

[www.weiterbildung.tg.ch](http://www.weiterbildung.tg.ch)

## SCHULENTWICKLUNG

# Erstsprachen achten und respektieren – eine wichtige Aufgabe für die Schule

**Kinder und Jugendliche, die zweisprachig aufwachsen, sind ein Gewinn für unsere Gesellschaft. Die schulische Förderung der Erstsprache ist Auftrag des Unterrichts in heimatlicher Sprache und Kultur.**

Priska Reichmuth, Amt für Volksschule, Kontaktstelle HSK

Viele Kinder wachsen heute mehrsprachig auf: Deshalb richtet sich der sogenannte Unterricht in heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) im Gegensatz zu früher längst nicht mehr schwergewichtig an die Kinder von Arbeitsmigranten, die sich vorübergehend in der Schweiz aufhalten und für ihren Nachwuchs den Anschluss ans Schulsystem im Herkunftsland sicherstellen wollen. Das Ziel des heutigen HSK-Unterrichts ist, die in den Familien von mehrsprachig aufwachsenden Kindern gesprochene(n) Sprache(n) auch in einem schulischen Kontext zu fördern. Dadurch werden Sprachkompetenzen erreicht, die über einen alltäglichen mündlichen Sprachgebrauch hinausgehen. Im HSK-Unterricht ergibt sich eine Synergienutzung der Lernprozesse in allen Sprachen. Neben der Förderung der Sprachkompetenz wird auch Wissen über die Herkunftskultur und das Herkunftsland vermittelt. Dabei wird der Integrationsprozess in die Schweiz unterstützt und die interkulturelle Kompetenz gefördert.

Positive Effekte des HSK-Unterrichts sind auf den Erwerb der Erstsprache, die Identitätsbildung und das Sprachenbewusstsein feststellbar. Durch die Wertschätzung der Herkunftssprache und Herkunftskultur wird die psychische und sprachliche Entwicklung der zwei- oder mehrsprachigen Kinder und Jugendlichen unterstützt.

Das Angebot des Unterrichts in heimatlicher Sprache und Kultur wurde im Thurgau im 2014/15 von ca. 1200 Schülerinnen und Schülern besucht. Ab Kindergartenstufe bis Ende Sekundarschule ist der fakultative Besuch von zwei bis drei Lektionen pro Woche möglich. Dazu bieten dreizehn Trägerschaften (Botschaften, Konsulaten, Elternvereine) folgende Sprachen an: Albanisch, Italienisch, Kroatisch, Polnisch, Portugiesisch (Portugal und Brasilien), Russisch, Serbisch, Slowenisch, Spanisch (Spanien und Lateinamerika), Tamilisch und Türkisch. Insgesamt sind

dreissig HSK-Lehrpersonen in 90 Kursen im Thurgau tätig. Das Amt für Volksschule unterstützt den HSK-Unterricht gemäss den EDK-Empfehlungen von 1991 durch organisatorische Supportmassnahmen (Kontaktstelle, Anmeldeverfahren, Akkreditierung der Trägerschaften, Zeugniseintrag, Vernetzungsangebote für HSK-Lehrpersonen). Jährlich fordert die Kontaktstelle des Amts für Volksschule die Schulleitungen auf, den Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund die Anmeldeflyer abzugeben oder auch in Elterngesprächen auf das Angebot hinzuweisen. Mit der Einführung des Online-Stundenplans ist das Angebot für die Schulen und Eltern transparent geworden ([www.hsk-tg.ch](http://www.hsk-tg.ch)).

Durch die Zusammenarbeit mit Ostschweizer Kantonen wurde ein Einführungsmodul für die HSK-Lehrpersonen organisiert, um Kenntnisse zum Schweizer Bildungswesen, zu methodisch-didaktischen Themen und Lehrplaninhalten zu vermitteln. Damit soll die Verknüpfung mit dem Regelunterricht möglich werden.

## HSK-Lehrpersonen

Die Lehrpersonen sind «native speakers» und zum überwiegenden Teil wurden sie im Herkunftsland als Lehrpersonen ausgebildet. Eine Schwierigkeit liegt für HSK-Lehrpersonen darin, dass sie oft zu Randzeiten und an verschiedenen Schulen unterrichten. In einer Erhebung äusserten sich die HSK-Lehrpersonen, dass die Zusammenarbeit mit der Regelschule ihr vorrangiges Bedürfnis sei.

## Was kann die Schule beitragen?

Für die Schülerinnen und Schüler ist es wichtig, dass ihr zusätzlicher schulischer Einsatz wertgeschätzt wird. Einerseits geschieht dies formell durch den Zeugniseintrag. Sie benötigen aber auch die Anerkennung durch Eltern, Lehrpersonen sowie die Schulleitung dafür, dass sie ihre Sprache und Kultur pflegen. Durch die Bereitstellung eines geeigneten Raumes und dem Zugang zur Infrastruktur der Schule kann der Unterricht massgeblich unterstützt werden.

Die persönliche Kontaktaufnahme durch die Schulleitung und die Klassenlehrpersonen mit der HSK-Lehrperson im Schulhaus kann für Verschiedenes genutzt werden: HSK-Lehrpersonen sind oft Schlüsselpersonen für die Zusammenarbeit mit fremdsprachigen Eltern und können zum Sprachstand der Kinder in der Herkunftssprache Auskunft geben.

## KONTAKT

Priska Reichmuth, AV  
priska.reichmuth@tg.ch  
Tel. 058 835 87 80

## LESEFÖRDERUNG

# Kati, Sven und der zerstreute Professor

Ein Sachthema wird zum literarischen Erlebnis. Das Geschichtendock startet am 4. Januar 2016 in eine neue und spannende Welt voller Tüfteleien und Experimente.

Patric Brugger & Nicole Schwery, Projektleitung Initiative Natur & Technik begreifen

Im kommenden Durchlauf werden Kati und Sven zusammen mit dem zerstreuten Professor in die Welt von Naturwissenschaft und Technik eintauchen. Das Geschichtendock wird durch 33 aufgearbeitete Experimente für den Unterricht begleitet. Das 10-jährige Jubiläum des kantonalen Leseförderungsprojekts «Geschichtendock» steht ganz unter dem Thema «Tüfteln und Experimentieren».

Ab dem 4. Januar 2016 können Schülerinnen und Schüler von 9 bis 13 Jahren jede Woche die rasanten Abenteuer von Kati und Sven miterleben und über den weiteren Geschichtenverlauf abstimmen. Als Ergänzung zur Geschichte stellt die Projektleitung der Initiative «Natur & Technik begreifen» in Zusammenarbeit mit dem Swiss Science Center Technorama wöchentlich drei Experimente für den Unterricht vor. Die am Leseförderungsprojekt teilnehmenden Klassen sind dazu eingeladen, die spannenden naturwissenschaftlichen Phänomene zu erkunden und in die Welt von Naturwissenschaft und Technik einzutauchen.



## INFORMATIONEN

### Experimentieraufträge

Um für die interessierten Lehrpersonen die Planung des Unterrichts zu erleichtern, stehen die Experimentieraufträge für die Schülerinnen und Schüler inklusive Materiallisten und die entsprechenden fachlichen und fachdidaktischen Hintergrundinformationen bereits jetzt auf der Website der Initiative «Natur & Technik begreifen» zur Verfügung.

[www.naturundtechnik.phtg.ch](http://www.naturundtechnik.phtg.ch)

Diese Unterlagen werden wöchentlich während der Entstehung und passend zu der Geschichte zusätzlich auf der Website des Geschichtendocks aufgeschaltet.

[www.geschichtendock.ch](http://www.geschichtendock.ch)

## WEITERBILDUNG

# Studiengang Master Schulentwicklung IBH

Der Studiengang Schulentwicklung wird in Kooperation der internationalen Bodenseehochschulen IBH angeboten und führt zum Abschluss Master of Arts (M.A.) mit 90 ECTS-Punkten. Er richtet sich an Interessierte in der Bildungsverwaltung sowie an Schulleitungen und Lehrpersonen mit Leitungsfunktion.

Interview von Monique Stäger, PHTG

**D**ie Absolventinnen und Absolventen lernen die relevanten Konzepte und Verfahren kennen, um Entwicklungsprozesse an Schulen initiieren, begleiten, unterstützen und evaluieren zu können. Sie verfügen über ein Repertoire an Instrumenten und Methoden zur Gestaltung und Führung einer Bildungsinstitution, können beratend begleiten und die enge Abstimmung aller Beteiligten herstellen.

**Frau Sutter, Sie haben vom Oktober 2010 bis Oktober 2013 den IBH Masterstudiengang Schulentwicklung absolviert. Was waren Ihre Beweggründe, sich für dieses Studium anzumelden?**

Nach verschiedenen kürzeren Weiterbildungen und Kursen hatte ich Lust auf ein vertieftes Studium, auf eine neue Herausforderung, auf Denken. Dies sollte jedoch nicht ein gänzlicher Kurswechsel sein, denn Schule ist mein Ding, das war klar. Ich wollte mir aber auf jeden Fall die Option erarbeiten, auch ausserhalb des Schulzimmers arbeiten zu können, solange das Unterrichten noch toll war.

**Welche Erwartungen hatten Sie an diesen Masterstudiengang? Was davon wurde eingelöst?**

Ich erhoffte mir einen abwechslungsreichen, vielseitigen und anspruchsvollen Studiengang und das Erreichen eines Masters – was absolut eingelöst wurde.

**Wie war die Belastung während der Ausbildung?**

Ich erinnere mich an die Begrüssung von Prof. Dr. Stefanie Schnebel, in der sie unter anderem gesagt hatte: «Sie lassen sich auf ein Studium ein, nicht auf eine Weiterbildung...» Entsprechend war die Belastung hoch. Eine Reduktion der Anstellung auf ca. 60 Prozent wurde zu Beginn klar empfohlen. Zahlreiche Präsenztage mit zum Teil sehr umfangreichen Vorarbeiten, diverse Leistungsnachweise, ein Praktikum und zum Schluss die Masterarbeit – dies alles erfordert Belastbarkeit,

## INFORMATIONEN

**Anmeldeschluss 15. Januar 2016**  
für IBH Master Schulentwicklung  
mit Start Oktober 2016

**Auskunft**

Liliane Speich, Leiterin Weiterbildungsstudiengänge  
liliane.speich@phtg.ch

Dr. Alois Keller, Studiengangsleiter CH  
alois.keller@phsg.ch

**Informationen**

[www.phtg.ch](http://www.phtg.ch) > Weiterbildung >  
Übersicht > Weiterbildungsstudiengänge > MA-Schulentwicklung

[www.ph-weingarten.de/  
master\\_schulentwicklung](http://www.ph-weingarten.de/master_schulentwicklung)

ein tragfähiges, verständnisvolles Umfeld und das Vernetzen in Lerngruppen. Gleichzeitig aber genoss ich diese Zeit sehr, ich empfand das Studium geradezu als beflügelnd durch all das Neue und die vielen Anregungen. Und das Eintauchen in das studentische Leben als Rahmen an den Präsenztagen war immer eine willkommene Pause und Motivation.

**Was war rückblickend besonders wertvoll oder hilfreich?**

Für besonders wertvoll und ungewöhnlich halte ich die Breite des Studiums. Als Besonderheit und wahren Schatz dieses Studiengangs empfinde ich ausserdem die Kooperation der verschiedenen pädagogischen Hochschulen und die Internationalität: Dozierende und Studierende aus der Schweiz, aus Deutschland und aus Österreich ermöglichen den Erfahrungsaustausch über die Grenzen hinweg und den Einblick in unterschiedliche (Schul-)kulturen. Dies empfand ich als sehr bereichernd.

**Welche Elemente des IBH Masters helfen Ihnen in Ihrer täglichen Arbeit?**

Schule ist ein derart vielschichtiges Gebäude, dass bei Fragen der Schulentwicklung immer unterschiedliche Aspekte mitgedacht werden müssen. Für dieses Denken auf verschiedenen Gleisen und in Zusammenhängen hat mir der Studiengang sehr geholfen. Ganz abgesehen davon macht man in einem Studium durch die Herausforderungen, die Krisen und Unsicherheiten eine gehörige Portion Lebenserfahrung, was grundsätzlich ganz nützlich sein kann für das Leben und Arbeiten.

**Wie hat sich Ihr persönlicher Werdegang mit diesem Master-Abschluss verändert?**

Zum Studienbeginn hatte ich eine Anstellung als Sekundarlehrerin. Die Studieninhalte haben mich meinen Unterricht und die Lernprozesse der Jugendlichen, aber auch die Schulstrukturen

mit anderen Augen sehen lassen. Die anschliessende Tätigkeit beim Fachbereich Schulentwicklung des Amtes für Volksschule erforderte stärker strategisches Arbeiten und ermöglichte die Kooperation mit verschiedenen Institutionen. Als Verantwortliche für die Austauschförderung im Kanton Thurgau entwickelte ich Konzepte und unterstützte Schulen bei der Planung von Austauschprojekten. Seit Beginn dieses Schuljahres bin ich vor allem als Schulleiterin tätig und erlebe so nochmals neue Herausforderungen, vor allem im Bereich Umsetzungsplanungen und Personalführung.

**Was würden Sie Interessierten des IBH Masters Schulentwicklung empfehlen, was sollte vorgängig abgeklärt oder eingerichtet werden?**

Das Prüfen der Zulassung, der Verpflichtungszeiten sowie die Klärung der Finanzierung scheinen mir selbstverständlich. Ich würde ausserdem unbedingt frühzeitig das Gespräch mit den Vorgesetzten suchen und mit ihnen das Anstellungspensum klären. Auch privat empfehlen sich schon im Voraus das Einverständnis des Partners/der Partnerin und die familiäre Organisation.



## PORTRÄT

Nach rund 15-jähriger Tätigkeit als Sekundarlehrerin absolvierte Bettina Sutter berufsbegleitend den IBH Masterstudiengang Schulentwicklung. Anschliessend arbeitete sie während vier Jahren im Fachbereich Schulevaluation und -entwicklung, AV und betreute dort das Projekt ICT im Unterricht der Primarschule. Seit August 2015 ist sie Schulleiterin in der VSG Amriswil. Bettina Sutter ist Mutter von drei (jung-erwachsenen) Kindern und lebt in Weinfelden.

## WANTED

Die Mahabodhi Schule in Mysore, Südindien, sucht laufend Lehrer und Lehrerinnen, Kindergärtner und Kindergärtnerinnen als

## VOLONTÄRE & VOLONTÄRINNEN

die den Unterricht an der Schule mitgestalten und neue Inputs geben wollen.



*Mahabodhi Schule Mysore, Südindien*

**Voraussetzungen** sind Offenheit für eine andere Kultur, gute Englisch-Kenntnisse und pädagogisch-didaktische Grundkenntnisse.

Du besuchst den Unterricht und vermittelst Methodik/Didaktik für aktives Lernen.

**Kosten:** Die Mahabodhi Schule in Indien wird von der schweizerischen Stiftung «Mahabodhi Metta Foundation» unterstützt. Für Aufenthalte ab vier Wochen werden die Flugkosten übernommen, wer 3 Monate oder länger bleibt erhält zudem ein Taschengeld von 1000.– monatlich. Kost und Logis im einfachen Einzelzimmer mit WC/Dusche stehen kostenlos zur Verfügung.

**Bei Interesse oder Fragen melde dich bei:**

Kurt Haverkamp, zuständig für Volontär-Arbeit in Indien  
Lorzenmatt 12, 6332 Hagendorn,  
041 780 81 78, kurt.haverkamp@gmail.com

Corinne Nussbaum, für Erfahrungsberichte  
Kapellstrasse 15a, 8360 Eschlikon,  
071 971 33 89, 077 426 36 30, nuco@gmx.ch

[www.mahabodhi-swiss.com](http://www.mahabodhi-swiss.com)



Alltagsnahe Versuche erheitern offensichtlich nicht nur Kinder ...

Bild: © PHTG

## FORSCHUNG

## 7. SWiSE- Innovationstag am 5. März 2016

Lehrpersonen stellen Kosmetika her, erleben Naturphänomene, experimentieren mit einem Lügendetektor, zaubern, fiebern mit, hinterfragen, stellen Hypothesen auf, staunen und diskutieren – all das macht den SWiSE-Innovationstag aus.

Nicole Schwery, Tagungsleitung SWiSE-Innovationstag

Die Innovationstage naturwissenschaftlich-technischer Unterricht vermitteln konkrete Unterrichtsideen und fachdidaktische Impulse. Die Teilnehmenden erhalten zudem einen Überblick über ausserschulische Lernorte, fachdidaktische Entwicklungen und neueste Unterrichtsmaterialien. Der Grossanlass mit mehr als 300 Lehrpersonen aus der ganzen Schweiz wird seit 2010 jährlich von den Pädagogischen Hochschulen der Deutschschweiz organisiert.

Trägerschaft ist die Kooperation SWiSE (Swiss Science Education/Naturwissenschaftliche Bildung Schweiz, [www.swise.ch](http://www.swise.ch)). Lehrpersonen aus Kindergarten, Primar- und Sekundarschule treffen nicht nur auf Berufskolleginnen und -kollegen, sondern auch auf Forschende, Leute aus der Fachdidaktik und Vertre-

terinnen und Vertreter der Industrie. Dadurch entsteht ein vielschichtiger Austausch von Gedanken, Bedürfnissen und Ideen, welcher die verschiedenen Akteure der naturwissenschaftlich-technischen Bildung zusammenwachsen lässt.

### 7. Tagung SWiSE Innovationstag an der PHTG Samstag, 5. März 2016, von 8:45 bis 16:20 Uhr

Neben dem Hauptvortrag von Prof. Dr. Manuela Welzel-Breuer, Pädagogische Hochschule Heidelberg, zu «Naturwissenschaften vom Kindergarten bis zum Ende der Sek I: Lernprozesse fördern und fordern» umfasst das Angebot 23 stufenspezifische Ateliers «aus der Praxis für die Praxis» zu aktuellen ökologischen, technischen und naturwissenschaftlichen Themen, drei Parallelvorträge zur Auswahl und einen Lehrmittel-/Ideenmarkt. Zielpublikum dieser Tagung sind Lehrpersonen aus Kindergarten, Primar- und Sekundarstufe I, die Naturkunde, Mensch und Umwelt, Naturwissenschaften, Biologie, Chemie oder Physik unterrichten.

### Neu: Kindertagung

Neu am diesjährigen Innovationstag findet parallel zum Tagungsprogramm eine Kindertagung rund ums Tüfteln und Experimentieren statt. Die Tagungsteilnehmenden sind eingeladen, ihre Kinder (7 bis 12 Jahren) mitzunehmen. Dieses kostenlose Angebot wird geleitet durch Studierende der PHTG, die Plätze sind beschränkt.

## INFORMATIONEN

Anmeldeschluss: Montag, 1. Februar 2016  
[www.swise.ch](http://www.swise.ch)

BERUFSFACHSCHULEN

Siehe Teil 1, 2 und 3  
SCHULBLATT 2015  
Juni, August und  
Oktober

# Informationsreihe für Sekundarschul- lehrpersonen

Die Präsentation der Berufsmaturitäts-Ausrichtung  
«Wirtschaft und Dienstleistungen, Typ Wirtschaft»  
ist Thema des vierten Teils der Informationsreihe.

Daniela Lüchinger, ABB

**U**m die Berufsmaturität mit Ausrichtung «Wirtschaft und Dienstleistungen, Typ Wirtschaft» zu erreichen, gibt es folgende Wege:

## 1. 3-jährige Berufsmaturität (BM1) während der Lehre zur Kauffrau/zum Kaufmann Erweiterte Grundbildung.

Die Lernenden erhalten am Ende ihrer Lehrzeit zwei Abschlusszeugnisse. Die zwei Schultage pro Woche werden gemäss der

jeweiligen kaufmännischen Branche festgelegt. Sie eignet sich für Jugendliche, die bereit und fähig sind, während ihrer Lehrzeit besondere Leistungen zu erbringen.

## 2. Berufsmaturität (BM2) nach abgeschlossener Lehre zur Kauffrau/zum Kaufmann Erweiterte Grundbildung.

### Lehrgangs-Modelle für die BM2

#### Modell A

Zweimestriger Vollzeitlehrgang (BM2) mit Start im August: Der Vollzeitlehrgang kann mit einer Berufstätigkeit (10 bis 20 Prozent) bewältigt werden.

#### Modell B

Viersemestriger Teilzeitlehrgang (BM2) mit Start im August: Der Teilzeitlehrgang kann mit einer Berufstätigkeit (60 bis 80 Prozent) bewältigt werden. Unterricht: Dienstag- und Donnerstagsabend, Samstagvormittag.

Die Berufsmaturität mit Ausrichtung «Wirtschaft und Dienstleistungen, Typ Wirtschaft» ergänzt die berufliche Grundbildung im kaufmännischen Bereich. Sie eignet sich für Personen, die nach einer erfolgreich bestandenen Lehrabschlussprüfung, z.B. als Kauffrau/Kaufmann Erweiterte Grundbildung, ihr berufliches Fachwissen erweitern und ihre Allgemeinbildung – insbesondere in den Fremdsprachen – vertiefen wollen. Sie eignet sich auch für Detailhandelsfachfrauen/-männer, welche die Freifächer BWL und Französisch während zwei Jahren in der Lehre besucht haben. Je nach beruflicher Vorbildung oder dem ge-

Die Berufsmaturität mit Ausrichtung «Wirtschaft und Dienstleistungen, Typ Wirtschaft» ergänzt die berufliche Grundbildung im kaufmännischen Bereich.

Bild: Roger Peter



planten Ausbildungsschwerpunkt an einer Fachhochschule eignet sich die Ausrichtung «Wirtschaft und Dienstleistungen, Typ Wirtschaft» oder «Wirtschaft und Dienstleistungen, Typ Dienstleistungen» (siehe SCHULBLATT 5 | 2015) besser.

### Möglichkeiten mit der Berufsmaturität

- Prüfungsfreier Zugang zu den Fachhochschulen
- Nach erfolgreichem Abschluss des einjährigen Passerellenkurses an der Thurgauisch-Schaffhauserischen Maturitätsschule für Erwachsene (TSME) in Frauenfeld den prüfungsfreien Zugang zu den Universitäten
- Erleichterte Einstiegsbedingungen bei weiterführenden höheren Fachprüfungen (z.B. in den Bereichen Bank, Rechnungswesen, Controlling, Wirtschaftsinformatik, Treuhand)

### Unterrichtsfächer

#### Grundlagenbereich

Deutsch, Französisch, Englisch und Mathematik

#### Schwerpunktbereich

Finanz- und Rechnungswesen, Wirtschaft und Recht

#### Ergänzungsbereich

Geschichte und Politik, Technik und Umwelt

### Projektarbeiten

**Interdisziplinäre Projektarbeiten in den Fächern, IDAF**  
**Interdisziplinäre Projektarbeit, IDPA (Abschlussarbeit)**

### Zusätzliche Angebote

- Sprachaufenthalte in England und Frankreich
- Informatikzertifikate und Freifachkurse

### Voraussetzungen für die Zulassung zur BM1 (während der Lehre):

- bestandene Aufnahmeprüfung der Kantonsschule, HMS/FMS oder der Pädagogischen Maturitätsschule und
- Einverständnis Lehrbetrieb
- Bestandene Aufnahmeprüfung am BZWW oder
- Prüfungsfrei können Lernende aufgenommen werden, wenn sie mit einem definitiv promovierten Semesterzeugnis aus einer Kantonsschule übertreten wollen

### Voraussetzungen für die Zulassung zur BM2

Es gibt zwei Möglichkeiten zur Aufnahme in die BM2-Klasse nach der Lehre:

1. Wer folgende vier Bedingungen erfüllt, kann prüfungsfrei in die BM2 aufgenommen werden:

- Berufsabschluss mit EFZ
- Berufsmaturitätsunterricht im gleichen Berufsfeld wie die berufliche Grundbildung
- Notendurchschnitt von mindestens 5.0 (im 4. und 5. Semester) in den Fächern des EFZ-Notenausweises
- Empfehlung A oder B der Berufsfachschule, ausgestellt innerhalb der gültigen Frist

2. Alle übrigen Interessenten für eine BM2 haben die schriftliche Aufnahmeprüfung am 5. März 2016 am BZWW in den Fächern Deutsch, Mathematik und Französisch (Niveau B1) zu bestehen. Zur Prüfungsvorbereitung finden am BZWW ab Oktober Vorbereitungskurse statt:

[www.bzww.ch](http://www.bzww.ch)

## INFORMATIONEN

### Anmeldung

Um sich für die BM2-Ausbildung anzumelden, muss ein Aufnahmeantrag mit allen geforderten Dokumenten eingereicht werden. Es wird eine Einschreibgebühr von CHF 250.– verrechnet.

### Anmeldeschluss

**Freitag, 12. Februar 2016**

### Aufnahmeprüfung

**Samstag, 5. März 2016**

### Obligatorischer Infoabend (nur Modell A)

**Donnerstag, 16. Juni 2016**

### Weitere Informationen

[www.bzww.ch](http://www.bzww.ch)





Bild: Susanna Horber

## BERUFSBILDUNG

# Brückenangebote – Übergang zur beruflichen Grundbildung

Brückenangebote können jenen Jugendlichen helfen, die den Einstieg in die Berufslehre nach abgeschlossener obligatorischer Schulzeit nicht geschafft haben oder nicht wissen, in welche Richtung es gehen soll.

Danielle Roth & Ernst Kurzbein, ABB

Die kantonalen Brückenangebote Thurgau richten sich an lern- und leistungsbereite Jugendliche aus dem Kanton Thurgau, die sich auf eine berufliche Grundbildung vorbereiten möchten. Sie bieten die Möglichkeit, ihre sprachlichen und mathematischen Grundkenntnisse zu ergänzen und zu vertiefen, die Allgemeinbildung zu erweitern und sich und ihre Berufschancen besser kennen zu lernen, um damit den richtigen Weg zum Berufseinstieg zu finden. Die einjährigen Ausbildungsgänge werden an drei verschiedenen Standorten (Frauenfeld, Weinfelden und Romanshorn) angeboten. Der Zugang erfolgt ab dem Frühjahr 2016 über die zentrale Aufnahmestelle Brückenangebote. Gesamthaft stehen im kommenden Schuljahr 2016/17 280 Plätze zur Verfügung.

## Angebot BA – A (Allgemeinwissen)

... richtet sich an Jugendliche, die ihre Schulbildung im Hinblick auf eine anspruchsvolle Lehre festigen möchten. Der Unterricht findet an fünf Tagen pro Woche statt. Wichtige Aspekte sind dabei die Berufswahl und die obligatorischen Schnupperwochen.

## Angebot BA – P (Praxis)

... ist für Jugendliche, die bereits ein bestimmtes, realistisches Berufsziel vor Augen haben. Die Praxiseinsätze helfen, die Entwicklung zu fördern. Dieses Angebot enthält einen hohen Praxisbezug. Es ist vor allem in handwerklich-praktischen Berufen empfehlenswert. Die Schülerinnen und Schüler besuchen während zwei Tagen den Unterricht und absolvieren während drei Tagen einen Praxiseinsatz idealerweise im angestrebten Beruf.

## Angebot BA – P (Praxis mit Schwerpunkt Hauswirtschaft)

... hier werden Jugendliche angesprochen, die einen Beruf in den Bereichen Gastronomie, Hauswirtschaft, Pflege und Betreuung anstreben. Der Schulunterricht findet an einem Tag pro Woche statt.

## Voraussetzungen

Um in ein kantonales Brückenangebot aufgenommen zu werden, müssen einige Aufnahmevoraussetzungen erfüllt sein. Gemäss § 6 Verordnung des Regierungsrates über die Brückenangebote (BbB; RB 412.214) sind dies namentlich:

1. abgeschlossene obligatorische Schule;
2. Alter zwischen 15 und 17 Jahre, ausnahmsweise bis höchstens 20 Jahre;
3. Nachweis genügender Berufswahlbemühungen;
4. ausgewiesener individueller Unterstützungsbedarf;
5. genügender Lern- und Leistungswille;
6. fristgerechter Eingang von Anmeldegebühr und vollständiger Bewerbung (inkl. Bericht Lehrperson)

## Das Anmeldegesuch muss bis zum 30. April 2016 eingereicht werden.

Zur Umsetzung dieser sechs Aufnahmevoraussetzungen wird eine Richtlinie des Amtes für Berufsbildung und Berufsberatung erlassen, welche baldmöglichst allen Schulgemeinden und vor allem Sekundarschullehrpersonen zur Verfügung gestellt wird. Im Sinne eines fundierten Aufnahmeentscheides und eines konstruktiven Einstiegs ins Brückenangebot ist die Aufnahmekommission auf eine wahrheitsgetreue, aussagekräftige Stellungnahme der Lehrperson angewiesen. Die Klassenlehrperson muss in ihrem Bericht der Schülerin oder dem Schüler einen genügenden Lern- und Leistungswillen attestieren. Ein schulisches Defizit alleine ist kein Grund für einen Besuch des Brückenangebotes. Die Lehrperson muss daher auch eine Begründung liefern, weshalb auf Grundlage von § 40 Abs. 1 Verordnung des Regierungsrates über die Volksschule (RB 411.111; «Repetitionen werden angeordnet, wenn zu erwarten ist, dass mit ihnen Leistungsprobleme oder Rückstände in der persönlichen Entwicklung langfristig beseitigt werden.») eine Repetition der 3. Sekundarschulklasse nicht möglich ist. Dieser Bericht wird genauso ausschlaggebend für eine Aufnahme sein wie die Anzahl der absolvierten Schnupperlehren und die eingereichten Lehrstellenbewerbungen. Die Aufnahmestelle Brückenangebote behält sich eine Rückweisung von unvollständigen oder mangelhaft ausgefüllten Berichten vor.



GESUNDHEIT &amp; PRÄVENTION

Fokus-  
Thema

## Säbelzahniger und Humor im Schulzimmer

Zwischen Frühstückskaffee und feierabendlichem Wandtafelputzen begegnet uns eine Vielzahl von Entscheidungen und Erwartungen. Im Balanceakt zwischen Herausforderung und Belastung kann Humor eine wichtige Ressource für den Lehrberuf sein.

Martina Dumelin, Gesundheitsförderung und Prävention,  
Perspektive Thurgau

Der Alltag zwischen Arbeitsanforderungen und Leistungsvermögen empfand ich als Lehrperson als Zer-reissprobe und Adrenalinstoss zugleich. In der Steinzeit lösten Säbelzahniger am Höhleneingang Stresshormone aus. Heute gibt es einige Stressfaktoren mehr. Moderne Säbelzahniger im Schulzimmer können Lärm, Erwartungsdruck von verschiedenen Seiten, hohe Ansprüche an die eigene Ar-

beitshaltung, fließende Übergänge von Arbeit zu Freizeit und weitere Ursachen sein. Die Gesundheit und das Wohlbefinden einer Lehrperson sind mit einer Waage zu vergleichen, die das Gleichgewicht von Ressourcen und Herausforderungen sucht. Gesundheit ist ein dreidimensionales Gebilde mit körperlicher, psychischer und sozialer Komponente.

### Hochseilakt bei Föhn und Nordwind

Betrachten wir das System Schule, wirken verschiedene Kräfte auf die Lehrperson und deren Gesundheit. Mögliche Einflussfaktoren im schulischen Umfeld sind:

- Organisatorische Rahmenbedingungen: Informationspolitik, Pensenplanung, Weiterbildungsmöglichkeiten, Zusammenarbeit mit der Behörde
- Arbeitsbedingungen: Arbeitszeiten, Infrastruktur
- Arbeitsinhalte: Anforderungen und Belastungen im Unterricht oder in der Zusammenarbeit mit der Schulleitung und dem Team
- soziale Bedingungen: Führung durch die Schulleitung, Team, Möglichkeiten zur Mitbestimmung
- finanzielle Bedingungen: Lohn, bereitgestellte Mittel für Schulmaterial

Eine Lehrperson befindet sich auf dem Hochseil und balanciert mit verschiedenen Ressourcen und Belastungen. Sie ist mit unterschiedlichem Schuhwerk und individueller Körperspannung ausgerüstet und wird von heftigen Winden und wechselndem Wetter beeinflusst.



Der tägliche Hochseilsakt.

Bild: Clipdealer

## INFORMATIONEN

### Lehrpersonengesundheit im Fokus

Im Rahmen einer vierteiligen Serie wird Lehrpersonengesundheit aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet.

### SCHULBLATT Februar 2016

Der Alltag zwischen Erwartungen und Herzblut – ein Elternblick auf gesunde Lehrpersonen

### SCHULBLATT April 2016

Beziehungen halten fit – wie sich Schülerinnen und Schüler gesunde Lehrpersonen vorstellen

### SCHULBLATT Juni 2016

Weshalb Fensterfronten, Lüftungsschlitze und eine fiebrige Schulleitung gesunde Lehrpersonen ermöglichen

### Schmunzeln und frische Luft als Ressourcen

Wie wir als Lehrpersonen auf Stressfaktoren oder eben heftige Winde reagieren, können wir zu einem entscheidenden Teil beeinflussen. Sobald Ressourcen und Herausforderungen nicht in gleichem Mass vorhanden sind, spüren wir dies als Ungleichgewicht in Form von innerer Unruhe, Verspannung oder Gereiztheit. Stressempfinden kann die Reaktion auf unmotivierte Kinder oder einen Entscheid der Schulbehörde sein und fällt individuell aus. Der Mensch hat glücklicherweise Möglichkeiten, Stress wahrzunehmen. Dementsprechend kann er die nötigen Ressourcen zum Ausgleich aufrufen oder Belastung eruieren oder sogar beseitigen, um das Gleichgewicht wieder herzustellen.

Studentinnen der PHTG haben in einem Workshop zur Gesundheitsförderung persönliche Ressourcen notiert.

- Genügend Pausen einplanen
- Zeit mit der Familie verbringen
- Ein starkes soziales Umfeld und ein gutes Team im Hintergrund wissen
- Reiselust ausleben
- Genügend frische Luft ermöglichen
- Sport treiben, körperlich aktiv sein
- Mit Freunden Zeit verbringen und Spass haben
- In Ruhe frühstücken

Wer Rezepte für die eigene Gesundheit sucht, findet sie am ehesten auf der Suche nach sich selbst. Einige Ressourcen im Schulalltag sind universell, so auch der Humor und das be-

wusste Schaffen und Erleben von Leichtigkeit. Obwohl Humor individuell erlebt wird, gibt es Hilfsmittel, welche uns alle zum Schmunzeln, zu guter Laune, zum gemeinsamen Lachen oder zum guten Klima im Team verhelfen.

- Wussten Sie, dass es in der Schweiz einen Humorkongress gibt?
- Wann haben Sie zum letzten Mal über sich selbst gelacht?
- Finden Sie Vorbilder der Leichtigkeit unter Ihren Schülerinnen und Schülern?
- Haben Sie schon einmal einen Truthahn lachen hören?
- Wann haben Sie zum letzten Mal ein Auge zugeedrückt?
- Wie oft haben Sie schon über Geschichten Ihrer Schülerinnen und Schüler geschmunzelt?
- Haben Sie schon auf den Stockzähnen über Fragen Ihrer Schülerinnen und Schüler gelacht?
- Lachten Sie schon über Ihre eigene «Schrechtreibung»?
- Worüber lachten Sie als Kind?
- Lächeln Sie gerade jetzt?

### Gesundheit als nachhaltige Ressource in der Schule

Psychisch, körperlich und sozial gesunde Lehrpersonen sind Voraussetzung für ein funktionierendes Bildungssystem. Schülergesundheit setzt Lehrpersonengesundheit voraus. Mit unserer eigenen Gesundheit beeinflussen wir das Klima im Unterricht, im Lehrerzimmer und im Austausch mit anderen. Um zu einem positiven Berufsbild und zur nachhaltigen Personalbesetzung in Schulen beizutragen, lohnt es sich für alle Beteiligten des Systems Schule, der eigenen Gesundheit und vorteilhaften Rahmenbedingungen genügend Bedeutung beizumessen.

GESUNDHEIT &amp; PRÄVENTION

# Wann ist Erholung erholsam?

Wie viele andere Berufstätige auch, verfügen Lehrpersonen und andere Berufsgruppen aus dem Schulbereich über ein Erholungsverständnis, welches dem Lichtschalterprinzip entspricht. Den inneren Kippschalter von «Leistung erbringen» ohne jedes Problem auf «Regenerieren» umlegen zu können scheint aber gar nicht so einfach.

Erika Zimmermann, Kantonale Koordinatorin Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen Thurgau, Perspektive Thurgau

Nach der Arbeit müssten wir doch eigentlich automatisch loslassen und entspannen können, denn die beruflichen Belastungsfaktoren sind ja jetzt nicht mehr vorhanden. Weshalb es nicht einfach so funktioniert mit dem automatischen Umschaltmechanismus von Aktivität zu Erholung – und weshalb auch Erholungsinselfen ihren Zweck nicht immer wie erwartet erfüllen, haben die Teilnehmenden am kantonalen Netzwerktreffen Gesundheitsfördernder Schulen Thurgau erfahren.

Dass es für das Erbringen von beruflichen und privaten Höchstleistungen unumgänglich ist, über wirksame Erholungskompetenzen zu verfügen, ist wohl unbestritten. Doch wie schaffen wir für uns selber erholsame Pausen und wie fühlt sich erfolgreiche Erholung denn an? Diesen Fragen gingen die Teilnehmenden am vergangenen Mittwochnachmittag anlässlich des Jahrestreffens des Netzwerks Gesundheitsfördernder Schulen Thurgau nach. Als Einstieg ins Thema wählten die beiden referierenden Fachpersonen, Yvonne Weideli und Christoph Walser, die Form eines Impulsgesprächs.

Schon da kristallisierte sich klar heraus, dass es für dieses Thema bei beiden Geschlechtern durchaus Verbesserungspotential gibt. Bei vielen herrscht die Meinung vor, dass die Erholung zuerst mit reichlich Arbeit verdient werden muss. Gerade bei grossem Arbeitsanfall wird oft im wahrsten Sinne des Wortes «pausenlos» durchgearbeitet. Dies geschieht, obwohl allen klar ist, dass kurze Pausen einen grossen Erholungswert hätten, doch sich diesen zu gönnen ist unter Druck oft unmöglich. Mit ihrer Bemerkung, dass Menschen, die der eigenen Erholung zu wenig Beachtung schenken, ein Sicherheitsrisiko für sich selber, für ihre Familien, Ihre Arbeit und ihr Umfeld sind, brachte Frau Yvonne Weideli die Notwendigkeit, sich diesem Thema zu widmen, auf den Punkt.

## ZUSAMMENGEFASST

### Was Frauen von Männern lernen können

Frauen müssen nicht jedes Gefühl als Aufforderung zum Handeln sehen – auch muss nicht immer jedes Thema oder jede Unstimmigkeit sofort bis ins kleinste Detail ausdiskutiert werden.

### Was Männer von Frauen lernen können

Männer können von Frauen lernen, ihren Lebenszweck nicht nur in ihrer Arbeit zu finden.

### Wann ist denn nun Erholung erholsam?

Dann, wenn sie aktuelle Bedürfnisse stillt. Unter dem Aspekt, dass sicherlich niemand unter den Teilnehmenden ein Sicherheitsrisiko für sich selber, für seine Familie, seine Arbeit und sein Umfeld sein möchte, kann vielleicht ein Umdenken stattfinden.

Nach dieser gelungenen Einführung wurden zwei geschlechtergetrennt Workshops angeboten. Dass die dortige Suche nach erholsamen Kompetenzen in den jeweiligen Gruppen durchaus erfolgreich war, kam anschliessend im Plenum klar zum Ausdruck: Dort ging es darum, im Austausch herauszufinden, wo und inwiefern Frauen und Männer von den unterschiedlich erarbeiteten Strategien und Ansätzen für sich persönlich aber auch gegenseitig profitieren können.

Obwohl Frauen und Männer unterschiedlichen Rollenbildern zu entsprechen versuchen und auch ihre Reaktion auf inneren und äusseren Druck nicht derselbe ist, kam eine Gemeinsamkeit ganz klar zum Ausdruck: Frauen wie Männer tun sich beide eher schwer damit, sich bei Bedarf «zweckfreie» Zeit – Erholungsinselfen eben – im Alltag selber zu erlauben und zuzugestehen. Entschieden umzuschalten vom Arbeitsmodus zum Freizeitmodus, zum Paar-Modus, Zum Eltern-Modus aber auch zum ganz eigenen Modus ist aber unumgänglich, um zur Ruhe zu kommen. Um zu sich selber zu finden, wende man sich nach innen und frage sich: Was brauche ich? Was tut mir gut? Was gibt mir Kraft?

Für beide Geschlechter gilt, dass Erholung ein aktiver Prozess ist, der gesteuert werden muss. Diese Entwicklung läuft nicht von selber ab, sobald man den Arbeitsplatz verlässt. Wer keine Pausen macht, ist am Ende des Tages überdreht und angespannt. Art und Dauer der Belastung strahlen in die Erholungsphase aus, je nach Intensität bis in den Schlaf oder den nächsten Tag.

## LIEBE MAMA, LIEBER PAPA

Mir ist bewusst, dass es nicht immer leicht ist, mich für eure Ausflüge zu begeistern. Da kann es schon mal sein, dass ich zu quengeln anfangen. Auch kann es hier und da vorkommen, dass ich das Essen auf dem Teller nicht so toll finde und lieber mit dem Teller spiele als zu essen. Ihr kennt mich ja. Fairerweise muss ich sagen, dass auch ich nicht immer weiss, was ich will. ☺

Eins weiss ich aber genau, und zwar, dass ich diese Weihnachten neben den Guetzli auch wieder Chips selber machen will. Die haben mir so gut geschmeckt und waren eine richtig gute Abwechslung zu den süssen Sachen. Auch Oma und Opa haben die Chips geschmeckt. Wenn ich es noch richtig in Erinnerung habe, haben wir die Chips aus verschiedenen Gemüsen wie Randen, Kartoffeln, Rüeblen, Pastinaken oder Sellerie gemacht, oder? Besonders lecker schmeckten mir die Chips aus Süsskartoffeln, da läuft mir sofort das Wasser im Mund zusammen.

Auch die Smoothies im letzten Winter fand ich fein! Sie brachten ganz viel Farbe in den Tag und sind eine wunderbare Abwechslung zu meinem morgendlichen Orangen- oder Apfelsaft. Grün, rosa, gelb oder rot? Wir haben alle Farben hinbekommen und lecker waren sie auch. Mich hat überrascht, dass Smoothies herstellen so einfach ist. Alles was wir dazu gebraucht haben, war ein Pürierstab, ein hohes Gefäss und frisches Obst und Gemüse. Mein Lieblings-smoothie bestand aus 2 Kiwis, 1 Banane und 5 gepressten Orangen. Können wir den dieses Jahr wieder machen?

Jetzt rede ich die ganze Zeit übers Essen und wollte euch eigentlich ein paar Ausflugstipps geben. Ich habe auf dem Pausenplatz gehört, dass letztes Jahr ein Fabelweg im Thurgau eröffnet wurde. Wusstet ihr, dass sich ein Fuchs tot stellt, um seine Beute anzulocken? Oder dass Krähen Nüsse knacken, indem sie Autos darüber fahren lassen? Könnten wir den Fabelweg im Winter einmal ablaufen? Der Weg erstreckt sich von Steckborn über Oberfruthwilen nach Ermatingen. Ich kann dort nicht nur Spannendes über die Tierwelt lernen, sondern bekomme auch Fabeltiere und ihre Geschichten vorgestellt. Das finde ich total toll.

Wenn es echt kalt wird, würde ich gerne Schlittschuh laufen lernen. Lucy hat es letztes Jahr beigebracht bekommen und will dieses Jahr mit mir fahren. Lucy meinte, dass ihre Eltern ganz viele tolle Ideen hatten. Wenn diese mal eine Pause brauchten, ist sie einfach mit den Pinguinen und Eisbären gefahren. So konnte sie ganz einfach weiter üben und ist nicht ständig hingefallen, auch wenn der ein oder andere Sturz einfach dazu gehört. Und soll ich euch was sagen? Zum Glück hatte Lucy ihren Velohelm und Handschuhe an. Sie meinte, dass es manchmal so rutschig war, dass sie froh gewesen sei, mit Handschuhen auf dem kalten Eis umzukippen.

Merkt ihr, wie sehr ich mich auf den Winter freue? Ich hoffe, dass wir ganz viele Sachen unternehmen werden. Ich werde auch ganz brav sein. Versprochen!

## ICH HAB EUCH LIEB, ANNA

### GESUNDHEIT & PRÄVENTION

## Mit Meister Petz auf Wanderschaft

Das kantonale Aktionsprogramm «Thurgau bewegt» stellt Ihnen regelmässig neue Tipps und Ideen für den Alltag mit Kindern zur Verfügung.

Gabriel Niedermayer, Projektkoordinator Kantonales Aktionsprogramm «Thurgau bewegt», Perspektive Thurgau

**A**ls Mama und Papa haben Sie bestimmt schon einmal nach einer neuen Rezeptidee oder einem interessanten Ausflugsziel gesucht. Da die wenigsten Kinder einen solchen Brief schreiben werden, stellt Ihnen das kantonale Aktionsprogramm «Thurgau bewegt» regelmässig neue Rezepte oder Ausflugsziele zur Verfügung und versucht Ihnen kleine Ideen für den Kinderalltag mit auf den Weg zu geben.

### Kostenlose Tipps und Ideen

Besuchen Sie uns auf unserer Website. Hier bekommen Sie Ideen für Bewegungsspiele, Informationen zu Bewegungsangeboten in und um den Thurgau und Umgebung, Rezepte, Bastel- und Freizeitideen und Alltagswissen für Familien. Sie können unsere Tipps auch kostenlos abonnieren.

[www.thurgau-bewegt.tg.ch](http://www.thurgau-bewegt.tg.ch)

### ZU DEN TIPPS IM BRIEF

#### Chips aus verschiedenen Gemüsen

[www.perspektive-tg.ch/chips-selber-machen](http://www.perspektive-tg.ch/chips-selber-machen)

#### Smoothies

[www.perspektive-tg.ch/smoothies](http://www.perspektive-tg.ch/smoothies)

#### Fabelweg im Thurgau

[www.perspektive-tg.ch/fabelweg](http://www.perspektive-tg.ch/fabelweg)

#### Schlittschuh laufen lernen

[www.perspektive-tg.ch/schlittschuhlaufen](http://www.perspektive-tg.ch/schlittschuhlaufen)

#### Alle Tipps auf einen Blick

[www.perspektive-tg.ch/thurgau-bewegt/tipps](http://www.perspektive-tg.ch/thurgau-bewegt/tipps)

GESUNDHEIT &amp; PRÄVENTION

## «Ich wünsche mir keinen Streit mehr zwischen den Eltern»

Kinder wünschen sich, dass ihre Eltern zusammen sind. Wie sie mit einer Scheidung oder Trennung umgehen können, erfahren sie im TuschKi-Gruppenangebot. Der Kurs kommt bei Mittelstufenkindern und ihren Eltern gut an.

Jenny Wienrich, Sozialpädagogin FH, im Auftrag der Perspektive Thurgau

Bereits zum zweiten Mal führte die Perspektive Thurgau ein Gruppenprogramm für Trennungs- und Scheidungskinder von 9 bis 12 Jahren durch, kurz TuschKi genannt. Sie erfahren in der Gruppe, dass auch andere von der Trennung ihrer Eltern betroffen sind und gewinnen ein realistisches Bild, werden auf spielerische und kreative Art an ihre Gefühle

zum Erlebten herangeführt und verabschieden sich von nicht erfüllbaren Wunschvorstellungen. Die Kinder entwickeln neue Bewältigungsstrategien und lernen mit der Familiensituation umzugehen.

### «... weil man über Dinge reden kann, die einen erleichtern, wenn man sie los wird»

Kinder erleben im Mittelstufen-Alter das familiäre Geschehen sehr bewusst und fühlen sich oft unterschwellig dafür verantwortlich. Durch eine Trennung oder Scheidung kann sich das Kind nicht mehr gleich mit beiden Eltern identifizieren und es können sich Selbstwertprobleme entwickeln, die verknüpft sind mit Schuldgefühlen. Das Kind gerät so häufig in einen Loyalitätskonflikt. Darüber in einem geschützten Rahmen zu reden, wirkt für viele Kinder befreiend und entlastend. Die entspannte Atmosphäre und das kindergerechte Programm helfen sich vertrauensvoll zu öffnen.

### «Er ist selbstbewusster geworden»

Auf die Frage, welche Veränderungen sie bei ihren Kindern während und nach dem Kurs feststellten, antworteten Eltern:

- «Mein Sohn kam ausgeglichen und zufrieden heim und steht mehr für sich selber ein.»
- «Die Kursnachmittage haben Livia geholfen, besser mit der schwierigen Trennungssituation zurechtzukommen. Sie hat neue, eigene Bewältigungsstrategien nutzen können.»
- «Meine Tochter ist offener geworden. Wir sprechen mehr darüber, was uns beschäftigt und haben viel mehr Dialoge!»

Ist ein Kind stark mit der familiären Situation beschäftigt, wirbeln Gedanken und Emotionen in ihm herum.

Bild: © Perspektive Thurgau



Eine Trennung kann im Kind Ängste, Ohnmachtsgefühle und das Erleben von Zerrissen-Sein erzeugen. Dies wiederum wirkt sich auf die Schule aus. Ist ein Kind stark mit der familiären Situation beschäftigt, wirbeln Gedanken und Emotionen in ihm herum und die Konzentration leidet darunter. Es kann weniger gut mit Druck oder Stress umgehen und sehr emotional reagieren. Für manche Kinder ist die Schule in solchen Situationen jedoch der einzige Ort, an dem sie Verlässlichkeit und klare Strukturen erleben.

### Was Sie als Lehrperson tun können

Als Lehrperson sind Sie für Ihre Schüler und Schülerinnen eine wichtige Bezugsperson – gerade in solchen Lebensmomenten. Indem sie dem Kind gegenüber direkt oder indirekt Verständnis zeigen und zusätzliche Stresssituationen möglichst vermeiden, unterstützen sie es diese vorübergehende Lebenskrise zu bewältigen. Sie können die Eltern oder das Kind auf das TuschKi-Angebot aufmerksam machen. Für die Eltern ist es eine sensible Angelegenheit, ihr Kind in einen Kurs gehen zu lassen, in dem etwas besprochen wird, mit dem sie vielleicht selbst noch Mühe haben. Oft hilft in Momenten der eigenen Verunsicherung ein Hinweis von aussen, der einen Entwicklungsschritt bestärkt.

### Der nächste Kurs startet am 13. April 2016

An zehn Mittwochnachmittagen treffen sich die Kinder wöchentlich in der Perspektive Thurgau in Weinfelden. Das TuschKi-Gruppenangebot beginnt und endet mit einem Elternabend. Dabei erfahren die Eltern, wie sie die Kinder unterstützen und ihr Elternsein trotz Trennung oder Scheidung gestalten können.

## INFORMATIONENABEND

**für interessierte Eltern und Fachpersonen**  
**Dienstag, 19. Januar 2016, 19:15 – 20:15 Uhr**

im Mehrzweckraum der Perspektive Thurgau  
 Schützenstrasse 15, Weinfelden

### Gruppenleitende

Trojka Christian Keller, Psychologe lic. phil.  
 Jenny Wienrich, Sozialpädagogin FH

### Bestellung Flyer

Perspektive Thurgau  
 Schützenstrasse 15  
 8570 Weinfelden

Tel. 071 622 02 02  
 info@perspektive-tg.ch

### Download Flyer

[www.schulblatt.tg.ch](http://www.schulblatt.tg.ch) > SCHULBLATT  
 Dezember 2015  
[www.perspektive-tg.ch](http://www.perspektive-tg.ch)



SPORT

# Lehrerweiterbildung: Schneesport in Davos 2016

Polysportive Winterwoche mit integriertem  
 J+S Modul Fortbildung Ski und Snowboard.

- Kursort** Schneesportgebiet Davos
- Unterkunft** Hotel Strela\*\*\*, 7270 Davos Platz
- Datum** Montag, 28. März bis Freitag, 1. April 2016
- Kursleitung** Charly Lumbreras, Freiestrasse 74,  
 8580 Amriswil, charly.lumbreras@vsbb.ch
- Teilnehmer** schneesportbegeisterte Lehrpersonen  
 aller Stufen und J+S Leiter können ihre  
 FK-Pflicht erfüllen
- Anmeldung** bis Freitag, 29. Januar 2016  
 beim Sportamt Thurgau. Gerne nehmen  
 wir Ihre Anmeldung telefonisch unter  
 058 345 60 00 oder per Mail  
 sportamt@tg.ch entgegen.
- Kosten** CHF 600.– (inkl. 4 Übernachtungen,  
 Halbpension und 5 Tages-Skipass)

**Weitere Infos erhalten Sie bei der Kursleitung  
 oder beim Sportamt Thurgau.**

**Detaillierte Ausschreibung unter**  
[www.sportamt.tg.ch](http://www.sportamt.tg.ch) > Schulsport > Lehrerweiterbildung

SPORT

# Schulsporttag 2016 – Kantonale Qualifikationsanlässe

Am 1. Juni 2016 findet der Schweizerische Schulsporttag für die Sekundarklassen – grundsätzlich die 9. Klassen – in St. Gallen statt.

Die Teams müssen in einer organisierten, freiwilligen oder obligatorischen, von der Schule oder vom Schulsport beaufsichtigten Form Sport betreiben. Jeder Kanton verfügt über ein bestimmtes Teilnehmer-Kontingent in den verschiedenen Sportarten. Nachfolgend sind die bevorstehenden Qualifikationsanlässe aufgelistet.

## Volleyball

<b>Datum</b>	Mittwoch, 17. Februar 2016 13:00 bis 18:00 Uhr
<b>Ort</b>	Amriswil
<b>Anmeldung</b>	Infos bei Daniel Langenegger l.daniel@bluewin.ch, Tel. 079 249 24 19
<b>Anmeldeschluss</b>	21. Dezember 2015
<b>Kategorien</b>	Knaben, Mädchen

## Basketball

<b>Datum</b>	Samstag, 30. April 2016 9:00 bis 17:00 Uhr
<b>Ort</b>	Turnhallen Kantonsschule Frauenfeld
<b>Anmeldung</b>	Anmeldeformulare sind beim Klassen-/Turnlehrer, auf der Website <a href="http://www.basket-frauenfeld.ch">www.basket-frauenfeld.ch</a> oder bei <a href="mailto:sms@basket-frauenfeld.ch">sms@basket-frauenfeld.ch</a> zu beziehen.
<b>Anmeldeschluss</b>	11. März 2016
<b>Kategorien</b>	Knaben, Mädchen
<b>Info</b>	Bei Oberstufen-Teams sind maximal zwei lizenzierte Basketballspielerinnen und Basketballspieler auf dem Feld erlaubt.

## Handball

<b>Datum</b>	Samstag und Sonntag, 5./6. März 2016 Zeitraumen noch offen
<b>Ort</b>	Kantonsschule Frauenfeld
<b>Anmeldung</b>	Infos finden Sie unter <a href="http://www.scf.ch">www.scf.ch</a>
<b>Anmeldeschluss</b>	15. Januar 2016
<b>Kategorien</b>	Knaben, Mädchen

## Leichtathletik

Folgende Leichtathletik-Teams haben sich am Thurgauer Schulsporttag 2015 qualifiziert:

Kategorie	Schulort	Lehrperson
Mixed	Bischofszell	Steinger
Mixed	Bischofszell	Grünenfelder
Mädchen	Amriswil	Langenegger
Mädchen	Märstetten	Holzinger
Knaben	Erlen	Liptai
Knaben	Amriswil	Langenegger



## Wichtige Infos

### Qualifikation für SSST

Mittwoch, 1. Juni 2016 in St. Gallen

#### Volleyball, OL, Basketball, Handball, Unihockey

Siegerteams Knaben und Mädchen der 9. Klasse

#### Schwimmen, Leichtathletik

Siegerteams Knaben, Mädchen, Mixed der 9. Klasse

#### Badminton, Geräteturnen

Siegerteams Mixed der 9. Klasse

### Qualifikation für Bodenseeschulcup

Donnerstag, 22. bis Samstag, 24. September 2016 in Lindau

#### Leichtathletik

#### Qualifikation am Thurgauer Schulsporttag

Mittwoch, 14. September 2016

Verpflegung, Versicherung und die Reise zu den Kantonalen Qualifikationen sind Sache der Schule.

#### Finanzielle Unterstützung

Das Sportamt übernimmt für den Schweizerischen Schulsporttag und den Internationalen Bodenseeschulcup das Startgeld und einen Unkostenbeitrag von CHF 200.– pro teilnehmendem Thurgauer Team.

#### Sonderstellung Sportschulen

Fördergefässe wie Sportschulen sind geschaffen worden, um Schülerinnen und Schüler auf ein höheres Niveau vorzubereiten. Deshalb sind Teilnahmen von Sportschulen in ihren Trainingsdisziplinen weder für die Qualifikation noch für den Schweizerischen Schulsporttag zugelassen. Eine Teilnahme ausser Konkurrenz steht ihnen frei.

## SCHULHAUSARCHITEKTUR

# Bildungs- und Bewegungscampus als Entwicklungsschwerpunkt

Auf dem Bildungs- und Bewegungscampus Romanshorn befinden sich im Wesentlichen die Kantonsschule, die Sekundar- und Primarschule sowie die Jugendherberge und Sportanlagen.

Nina Stieger, Stadtentwicklerin Romanshorn

Der Dorfbach mit Fussweg und naturnahen Uferbepflanzungen ist das wichtigste Landschaftselement auf dem 16 Hektaren grossen Areal in der Weitenzelg Romanshorn.

### Vier Körperschaften wollen intensiv zusammenarbeiten

Im Herbst 2014 haben die Behörden von Stadt, Primar- und Sekundarschule sowie der Rektor der Kantonsschule als Beauftragter des Kantons folgendes beschlossen:

- Erarbeiten einer für alle vier Partner verbindliche Entwicklungsstrategie mit Festlegung des Raumbedarfs bis 2030.
- Gemeinsames Planen von öffentlichen Einrichtungen und Infrastrukturanlagen sowie Koordination von deren Finanzierung.
- Einsetzen einer Projektgruppe für Bildungs- und Bewegungscampus, bestehend aus Vertretungen der vier Partner, geleitet von der Stadtentwicklerin.

### Synergien erkennen und nutzen

Die Projektgruppe hat sich zum Ziel gesetzt, einen partnerschaftlich entwickelten Ort des Wissensaustausches, der Bewegung und der Begegnungen entstehen zu lassen. Dies soll sowohl funktional wie auch gestalterisch sicht- und erlebbar werden. Der Bildungs- und Bewegungscampus soll offen sein für alle Alters- und Entwicklungsstufen. Durch die Lage und die Grösse des Areals können sportliche Freizeitaktivitäten, die nicht auf einen Seeanstoss angewiesen sind, konzentriert werden. Auch regionale und nationale Grossanlässe sind möglich.



Im Vordergrund der Zusammenarbeit soll das Erkennen und Nutzen von Synergien sein. Dazu gehören gemäss Entwurf des Kommunalen Richtplans vom August 2015 neben den Schulanlagen folgende Themen:

- Multifunktionaler Saal (Aula – Sportnutzung)
- Turnhallen: Nutzung und Anschaffungen
- Aussensportanlagen: altersgerechte Infrastruktur
- Gastronomie – Mensa
- Musikschulräume
- Mediothek: vielfältiges Angebot an Lehr- und Lernmitteln, Medien und Anregungen für den Unterricht sowie Fachliteratur zu Fragen von Schule und Bildung
- Parkierungsanlagen für motorisierten Individualverkehr sowie Velos
- Fuss- und Velowegnetz
- Mittagstisch für Primar- und Sekundarstufenkinder (betreut, begleitet) – Ganztagesstruktur
- Lernräume und Aufgabenhilfen (z. B. Mediothek Kanti)
- Kinderbetreuung, Kindertagesstätten, Hort
- Spiel- und Bewegungsräume/Ludothek (Alters- und Entwicklungsstufen beachten)
- Vermarktung und Vermietung von Räumen und Anlagen.

### Einbezug der Bevölkerung

Eine erfolgreiche Gebietsentwicklung ist ohne gute Verankerung in der Bevölkerung nicht möglich, da einerseits die Stimmbewölkerung bezüglich geplanter Projekte wie Hallen oder Förderungsbeiträgen und andererseits die Anstösser bezüglich Nutzungsveränderungen überzeugt werden müssen. Die Bevölkerung wird daher sowohl bei der Überarbeitung des Kommunalen Richtplans (gesetzlich verankertes strategisches Planungsinstrument) als auch auf Quartierebene einbezogen. Das kürzlich auf dem Areal des Bildungs- und Bewegungscampus durchgeführte öffentliche Mitwirkungsverfahren hat ergeben, dass das angestrebte Nutzen von Synergien unterstützt wird und auch Nutzungen, die heute ausserhalb des Areals angesiedelt sind (z. B. Stadtbibliothek oder Ludothek) auf dem Campus konzentriert werden können. Auch wünschen sich viele eine gut erreichbare Mehrzweckhalle.



Rege Mitwirkung der Bevölkerung inmitten des Campusgeländes.



Der Bildungs- und Bewegungscampus Romanshorn als Stadtlunge und Entwicklungsschwerpunkt.



## SCHULHAUSARCHITEKTUR

# Campus Romanshorn als Motor der Stadtentwicklung

Der Schulstandort Romanshorn befindet sich in einer Umbruchphase. Romanshorn ergreift die Chance und nutzt die Konsolidierung des Bildungsstandorts als Motor für die Stadtentwicklung.

Dr. Joëlle Zimmerli, Zimraum Raum + Gesellschaft

Schulen sind weit mehr als Orte, an denen Kindern und Jugendlichen Bildung vermittelt wird. Sie setzen als öffentliche Institutionen wichtige Impulse für die Stadt- und Quartierentwicklung. Wo neue Quartiere entstehen, führt der Bau des Schulhauses erst dazu, dass Familien mit schulpflichtigen Kindern zuziehen. Schulräume übernehmen auch eine wichtige Funktion, Raum für das Vereinsleben und öffentliche Veranstaltungen zu geben. Sie haben damit das Potenzial, weit in die Region auszustrahlen. Für Kinder und Jugendliche sind Schulhöfe und Sportanlagen Freizeitorde, an denen sie sich nach

der Schule – abends oder am Wochenende treffen – um unbeobachtet von Erwachsenen Sport zu treiben und Zeit miteinander zu verbringen. Je vielfältiger die Nutzungsmöglichkeiten sind, desto stärker wird ihre Bindung an die Bildungsinstitution: Ein Anreiz für Eltern, den Schulstandort für ihre Kinder auszuwählen. Die Attraktivität liegt dabei in der Niederschwelligkeit, mit der Kinder und Jugendliche die Innen- und Aussenräume von Schulanlagen für alle möglichen Aktivitäten aufsuchen können. Die Selbstbestimmung in der Raumeignung – sei es alleine oder in der Gruppe – ist für Jugendliche ein grosser Anreiz, einen Campus zu nutzen. Welche Optimierungsmöglichkeiten beim Campus Romanshorn aus Sicht der Bevölkerung vorhanden sind, hat die Stadt Romanshorn im Rahmen des Projekts «Stadtlandschaften» des Aggloprogramms St. Gallen-Bodensee untersucht. Im September 2015 waren Schulvertreterinnen und -vertreter, Vereine, Parteien und Institutionen eingeladen, ihre Ideen für die Nutzung des Campus einzubringen. Über das amtliche Publikationsorgan «Seeblick» waren auch alle Interessierten eingeladen, sich an der Planung zu beteiligen. Die beauftragten Büros Güller Güller und Zimraum haben sich an einem sonnigen Samstagnachmittag mit der Stadtentwicklerin Nina Stieger auf der Kreuzung in der Mitte des Campus platziert, ausgerüstet mit einem Modell des Campus sowie einem Fragebogen. Der Ort erwies sich als ideal. Innert drei Stunden kamen Gespräche mit gegen hundert Personen zustande. Ein Teil von ihnen kam extra wegen der Partizipationsmöglichkeit. Viele konnten aber auch auf ihrem Weg «abgefangen» werden: Bewohnerinnen und Bewohner aus den umliegenden Nachbarschaften und Personen, die den Campus als Spazierweg nutzen. So sind Interessierte quer durch alle Altersschichten und mit unterschiedlichen Bedürfnissen zu Worte gekommen.

Die Rückmeldungen aus der Partizipation bekräftigen die Rolle, die der Campus als Bildungs- und Bewegungsraum übernimmt: Das Gelände ist ein Ort für Kinder und Jugendliche, den sie heute und in Zukunft ungestört und intensiv für Schule und Freizeit nutzen sollen. Zentral ist, dass das Gelände neben den Schulzeiten zugänglich ist und sich die Kinder und Jugendlichen ihre Nischen aussuchen können. Verschiedene Vereine und Institutionen sehen Möglichkeiten, über kleine Eingriffe im Aussenraum und neue Angebote in den bestehenden Räumlichkeiten mehr Aufenthaltsmöglichkeiten zu schaffen.

Letztlich ist der Campus auch ein attraktiver Durchgangsort für die Romanshorer. Sie durchqueren ihn, um eine Abkürzung ins Zentrum zu nehmen, den verkehrsreichen Strassen auszuweichen, sich an der Aufwertung des Dorfbachs zu erfreuen oder um der Jugend beim Sport zuzuschauen. Diese Durchlässigkeit kann durch kleine Impulse in der Gestaltung gestärkt werden, so dass der Campus auch für diejenigen ein attraktiver Raum bleibt, die nicht mehr zur Schule gehen. Mit den Erkenntnissen aus der Partizipation kann die Stadt Romanshorn die zweite Planungsphase in die Hand nehmen und mit den Schulen und interessierten Vereinen und Institutionen die nächsten Schritte diskutieren.

### Bisher erschienen im SCHULBLATT 2015

- 03 | Juni: «Lissaboner Idee für Romanshorn»
- 04 | August: «Licht dem erhellenden Lernen!»
- 05 | Oktober: «Das gebaute Gesicht»

GESCHICHTE – GESCHICHTEN

Fokus-  
Thema

# «Nun lern' ich bei Lust und Lachen...»<sup>1</sup>

«...all die allerschönsten Sachen.» So beginnt ein Lesebuch. Solche Texte sind Ausnahmen bei Lehrmitteln. Humorlosigkeit war ein pädagogischer Imperativ in Curricula, Lehrmitteln, Lehrerausbildung und Schulordnungen.

Prof. Dr. Damian Miller, PHTG & Dr. Hans Weber, Schulmuseum Mühlebach

Aussensichten nutzten die Schule immer wieder als Quelle vielseitigen Humors. Ab 2000 zeichnet sich allerdings eine Wende ab. Humor wird «schulfähig», was sich in Büchern, Artikeln und Tagungen abzeichnet. Das Thema «Humor im Unterricht» benötigt zwei Begriffsklärungen. «Humor» (vorliegend als ästhetisches<sup>2</sup> Konstrukt verstanden) reicht in seiner Bedeutungsweite von Witz über Spass, Unsinn, Sarkasmus, Spott bis Ironie.<sup>3</sup> «Unterricht» bezeichnet Formen institutionalisierten Lehrens, Lernens und deren Rahmenbedingungen.

Unterricht ist zeitlich und räumlich beschränkt. Seine zentralen Merkmale bilden Curricula und Lehrmittel, sie definieren die Erziehungs- und Bildungsziele. Pädagogische Lexika führen durch ihre Sprachlosigkeit hinsichtlich Humor zu Ratlosigkeit. Im «Lexikon der Pädagogik der Gegenwart» (1930)<sup>4</sup>, folgt auf

*«Die Zuschreibungen an die Lehrerpersönlichkeit waren so überspannt, dass spätestens da jeglicher Humor im Keime erstickt wurde.»*

«Hultschiner Ländchen» das Stichwort «Hygiene». In «Pädagogische Grundbegriffe» (1989) schliesst an «Humankapital» gleich «Hyperrealität» an.<sup>5</sup> In «Didaktisches Wörterbuch» (2001) wird nach dem Stichwort «Humanpsychologie» «Hypnopädie» besprochen.<sup>6</sup> Diese Sprachlosigkeit verweist auf das ambivalente Verhältnis zwischen Unterricht und Humor.



Der Papagei auch plaudern kann;  
Der dumme Peter gafft ihn an.

## Unterricht und Lehrer als Quelle von Humor

Die Schule erweist sich in Biographien als reiche Quelle von Humor in seiner gesamten Bedeutungsweite. Es waren und sind vor allem die männlichen Lehrpersonen, die als Zielobjekte humoristisch-kreativer Aktionen erhalten müssen. Das Staatsarchiv St.Gallen hat unter dem Stichwort «Jux und Humor aus der Kantonsschule am Burggraben, 1897 bis 2014» solche Zeugnisse gesammelt und publiziert.<sup>7</sup> Die Erinnerungen von vorwiegend männlichen Autoren wirken komisch-spässig, wenn die moralisch überfrachteten Bildungsaspirationen und Disziplinvorstellungen der Lehrer mit starrem Verhaltensrepertoire mit den unbekümmert-lümmelhaften Schülern kollidieren. Einige werden an die Streiche von Max und Moritz denken, deren Tod Lehrer Lämpel reimend quittierte: «dies ist wieder ein Exempel». Autobiographische Werke warten mit humoristischen Reflexionen und Anekdoten auf.

Eine spöttisch-kritische Auseinandersetzung findet sich bei Erasmus von Rotterdam in «Das Lob der Torheit» (1509). Lehrer seien Gestalten der Beschränktheit und Einbildung eines Volkes. Die Figur des Tors, in Ersamus' Abhandlung rühmt er sich, die Lehrer durch seine Existenz ihre Gottverlassenheit vergessen zu lassen: Sie unterrichteten in schäbigem Gewand, knurrendem Magen und bewegten sich lehrend in einer Treitmühle: «Doch meine [des Tors] Gnade schafft, dass sie an der Spitze der Menschheit zu stehen glauben».<sup>8</sup> Eine humoristisch-heitere Beschäftigung mit der Figur des Lehrers bzw. Schulinspektors, findet sich in Johann Gottlieb Schummels tragisch-komischen Geschichte «Spitzbart» (1779).<sup>9</sup> Spitzbart hält sich für besonders gelehrt und verfasst deshalb das Buch «Ideal einer vollkom-

menen Schule». Seine Kinder – wie könnte das Klischee nicht anders bewirtschaftet werden? – sind genauso: vollkommen missraten. Der Sohn pinkelte dem Kaplan in aller Öffentlichkeit auf die Schuhe, die Tochter pflegte nymphomanische Aktivitäten und Spitzbarts Ehefrau hatte die Hosen an. Zu jener Zeit jagten sich unzählige pädagogische Reformideen für eine bessere Schule. Eine solche Idee, das «Durchsokratisieren» – heute bezeichnet man das als sokratische Methode – eines Textes sei, so Spitzbart, eine «pädagogische Schnurrpfeiferei».<sup>10</sup>

### Es darf gelacht werden

Ginge es nach Delacroix' «Dictionnaire Poétique d'Education» (1775), wäre schulisches Lernen eine vergnügte Tätigkeit. Es handelt sich um Texte, die allein durch die Lektüre eine erzieherische Wirkung entfalten sollen – eine verwandte Form sind die Erziehungsromane. In der Einleitung schreibt der weitgehend unbekannte Autor, «dass gerade lustige, ja sogar lächerliche und lustig-schlüpfrige Beispiele das herzhaft oder auch boshafte Lachen darüber viel zur moralischen Erziehung beitragen können.»<sup>11</sup> Bei der Lektüre soll «masslos» gelacht werden. Das Buch «Lachende Kinder» wurde von Theodor Hosemann illustriert:

«Ach dies allerliebste Buch!  
 Ei, die Bilder, bunt und blank!  
 Teure Eltern, Tausend Dank!  
 Nun werd ich auch gut und klug,  
 Nun lern ich bei Lust und Lachen  
 All die allerliebsten Sachen.»<sup>12</sup>

Hosemann illustrierte den Struwwelpeter. Beide Bücher behandeln Erziehung sarkastisch.

### Vermeidung von Humor als pädagogischem Imperativ

Grundsätzlich gilt: Humor ist in seiner heiteren Dimension ein schulisches No-Go. Dazu gibt es mindestens zwei Begründungen: 1) Die Bildungsziele der Curricula und Lehrmittel waren sowohl vor als auch nach der Aufklärung entweder nicht von dieser Welt (jenseitsorientiert) oder solcherart diesseitsorientiert übersteigert, dass einem der Humor vergeht. 2) Die Zuschreibungen an die Lehrerpersönlichkeit waren so überspannt, dass spätestens da jeglicher Humor im Keime erstickt wurde.

### Curricula und Lehrmittel

Die Bildungsziele wurden den niederen Schulen (Primarschulen) seit jeher von externen Akteuren gesetzt. Vor der Aufklärung war es die Kirche beider Konfessionen und danach waren nationalstaatliche und gesellschafts-utilitaristische Ziele festgelegt. Eine zentrale Rolle spielte neben anderen Katechismen<sup>13</sup> der «Heidelberger Katechismus» (1563).<sup>14</sup> Er vermittelte den durch die Todsünde belasteten Kindern drei grosse Wahrheiten. Als Basis diente die Erkenntnis auf die Frage «Wie gross meine Sünde und Elend sind?» daraus folgte «Wie ich von allen meinen Sünden und Elend erlöst werde?» und den Abschluss bildete «Wie ich Gott für diese Erlösung dankbar sein soll.»<sup>15</sup> Was dabei erkannt wurde war matchentscheidend für das ewige Leben: Hölle, Fegefeuer oder Paradies. Sündhaftigkeit und Elend des Menschen, die Erlösung durch Jesus und Dankbarkeit gegenüber Gott waren zentrale Inhalte der Curricula.<sup>16</sup> Durch die Aufklärung wurden die Bildungsziele nicht weniger ambitioniert.

Das 18. Jh., auch als «Pädagogisches Jahrhundert» bezeichnet, verlagerte die Bildungsziele auf die Erde bzw. in die sich bildenden Nationalstaaten. Der Erziehungsoptimismus war immens, die französischen Aufklärer, allen voran die Enzyklopädisten, betrachteten die «Perfectibilité» als Alleinstellungsmerkmal des Menschen. Im deutschsprachigen Raum hiess es 1776/77 bei Kant «Kinder sollen nicht dem gegenwärtigen, sondern dem zukünftig möglichen besseren Zustand des menschlichen Geschlechts, das ist: der Idee der Menschheit, und deren ganzer Bestimmung angemessen erzogen werden.»<sup>17</sup> Passend dazu schreibt Pestalozzi: «Der Mensch lernt das, was sein Beruf ist, im Scherz und Spass gewiss nie recht».<sup>18</sup>

### Die Lehrerpersönlichkeit

Ein Blick auf die Lehrerbildungsliteratur des 17. Jhs. lässt erahnen, dass Humor in der Schule keinen Platz haben kann. Francesco Sacchini schreibt 1625 in «Paraenesis ad magistros scholarum inferiorum Societatis Jesu»: «Spott, Witz, komisches Nachäffen, Possenreisserei seien insgesamt eines gebildeten Mannes nicht würdig und dementsprechend seien sie durch den Lehrer in jeder Form zu verhindern».<sup>19</sup> Dieser Imperativ scheint sich in der pädagogischen Literatur bis weit ins 20. Jh. zu verstetigen. Jedes Bekenntnis in der Formel von: «Auf den Lehrer kommt es an» – kommt immer gut an – aber was folgt daraus? Damit ist ein uneinlösbarer Anspruch betoniert. Neben den curricularen Setzungen steigerten sich die Ansprüche an den Lehrer, die ihn als Stellvertreter Gottes stilisierten. In Diesterwegs «Wegweiser zur Bildung für Deutsche Lehrer» hiess es 1873: «Wahre Bildung ist dem Reiche Gottes zu vergleichen, ist selbst das irdische Reich Gottes.»<sup>20</sup> Bei einigen Vertretern der Reformpädagogik entrückte der Lehrer zum «Führer-Erlöser» von Gottes Gnaden.<sup>21</sup> Damit wird deutlich, dass «Unterricht» und «Humor» aus historischer Sicht zwei vollkommen unvereinbare Themen sind.

*«Damit wird deutlich,  
 dass Unterricht und Humor  
 aus historischer Sicht  
 zwei vollkommen unverein-  
 bare Themen sind.»*

### Humor wird schulzimmerfähig

Nach Tamara Katschnig kritisierte Achim von Winterfeld schon 1905/06 den fehlenden Humor in der Schule. Schule brauche «freudige Lehrer, um den Nebeldunst unserer Schulatmosphäre zu bekämpfen», als Folge daraus werde die Freude aus den Augen der Schülerinnen und Schüler strahlen. Von Winterfeld plädiert dafür, die Freude respektive den Humor in die Schule aufzunehmen sowie Glück und Frohsinn in der Schule zu fördern.<sup>22</sup> Seither scheint seine Forderung zunehmend stärker beherzigt zu werden. Während in den traditionellen pädagogischen Lexika der Humor ergebnislos gesucht wird, hat man im World Wide Web mehr Erfolg. Ein einfacher Search bei Google

mit der Wortkombination «Humor in der Schule» ergibt über 900'000 Ergebnisse. Schnell wird klar, dass heute «Humor in der Schule» keineswegs des Teufels ist und auch die Lehrperson nicht in Misskredit bringt. Humor kann ein nützliches Mittel sein, um angespannte Situationen zu entschärfen und das Lernklima zu verbessern. So meint etwa der in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung tätige Johannes Gruntz-Stoll: «Humor in der Schule hat nicht die Funktion, trockene Stoffe als Zuckerguss schmackhaft zu machen. Es geht vielmehr darum, ihm im Unterricht bewusst Platz einzuräumen als Entspannungsmöglichkeit, als Lernhilfe, um sich danach umso konzentrierter schwierigen Inhalten widmen zu können.»<sup>23</sup> Birgit Rissland widmete 2002 ihre Dissertation dem Thema «Humor und seine Bedeutung für den Lehrerberuf.»<sup>24</sup> Pädagogische Hochschulen und Schulgemeinden organisieren heute Anlässe zu diesem Thema. Die Volksschulgemeinde Amriswil-Hefenhofen-Sommeri veranstaltete beispielsweise zusammen mit der Interessengemeinschaft Erwachsenenbildung Amriswil IGEA<sup>25</sup> im März 2013 den Abend «Lachen und Humor in der Schule» und lud dazu Emil Steinberger ein. In der Einladung hiess es: «Mit Humor geht alles leichter. Humor macht stark und mutig. Wird das Lachen zu einem festen Bestandteil des Unterrichts, profitieren Schülerinnen und Schüler ebenso wie alle Lehrpersonen.»<sup>26</sup> Der diesjährige Humorkongress in Basel thematisierte «Humor und Pädagogik»,<sup>27</sup> Humor in die Schule zu bringen, ist überdies zu einem Geschäftsmodell geworden. Clowns, Therapeuten, Mentaltrainer und wer auch immer sich dazu berufen fühlt, bieten Kurse und Seminare an.

So wirbt Ingrid Rothfuss für ein Humortraining für Lehrpersonen und lockt mit Fragen wie «Möchten Sie als Lehrer Ihren Unterricht humorvoller gestalten? Möchten Sie humorvoll auf besonders anstrengende Schüler reagieren? Möchten Sie nach einem anstrengenden Schulalltag schnell entspannen?» In ihrem Angebot finden sich Themen wie «Was bewirkt Humor? – sinnvolle Humorpraktiken in der Schule, Humor im Umgang mit Kollegen

*«Spott, Witz, komisches Nachäffen, Possenreisserei seien insgesamt eines gebildeten Mannes nicht würdig und dementsprechend seien sie durch den Lehrer in jeder Form zu verhindern.»*

und Schülern, Aktivierungsübungen für den Unterricht».<sup>28</sup> So weit, so gut. Doch wir bleiben skeptisch und fragen: Kann man aus einem humorlosen Menschen mittels ein paar Kursstunden einen humorvollen machen? Ist Humor nicht auch eine Charaktereigenschaft? Wir fürchten, dass angelernter, einstudierter oder instrumentalisierter Humor leicht auch zu unfreiwilligem Humor werden kann; Schülerinnen und Schüler wird's trotzdem freuen. Sicher aber hat Christian Morgenstern (1871 bis 1914) recht: «Lachen und Lächeln sind Tore und Pforten, durch die viel Gutes in den Menschen hineinhuschen kann». ■



## INFORMATIONEN

Die Literaturhinweise zum Text finden Sie unter [www.schulblatt.tg.ch](http://www.schulblatt.tg.ch) > Magazin > Dezember 2015

GESCHICHTE – GESCHICHTEN

## Zum Niederen Schulwesen im Thurgau um 1800

«Gruss und Fründschafft»...so schloss der Schulmeister «Joh: Weber Alterschweilen den 16 ten Febru 1799»<sup>1</sup> seine Beantwortung des Fragebogens an die Helvetische Regierung, die unter dem Druck der französischen Besatzer stand.

Prof. Dr. Damian Miller, PHTG & Dr. Hans Weber, Schulmuseum Mühlebach

Im Oktober 2015 endete das Forschungsprojekt zur Edition der «Stapfer-Enquête» aus dem Jahre 1799. Diese Enquête bzw. Umfrage ist für den Thurgau von besonderer Bedeutung: Die ersten Transkriptionen und Auswertungen wurden an Fragebögen aus unserem Kanton vorgenommen. Das Schulwesen war der Bevölkerung – insbesondere den Schulmeistern – sehr wichtig. Das zeigt sich einerseits an der Gründlichkeit, wie die Fragebögen ausgefüllt wurden und andererseits an der, wenn auch nicht üppigen Finanzierung der Schule. Die webbasierte Edition ist online abrufbar und bietet interessantes Material für den Unterricht.

Die «Helvetische Republik» hatte für «Gemeine Herrschaften» und «Untertanen Gebiete» eine andere Bedeutung als für die selbstständigen Kantone. Die Grussformeln unter den ausgefüllten Fragebögen dokumentieren dies eindrucksvoll und bieten damit auch einen geeigneten Anlass, mit Schülerinnen und Schülern über Machtverhältnisse, Machtmissbrauch, «Nation Building», Demokratie und politische Partizipation zu diskutieren.

### «Steuerungswissen» für die Schulreform

Das Projekt des Schweizerischen Nationalfonds (SNF), es dauerte von 2009 bis 2015, die «Stapfer Enquête» oder «Stapfer Umfrage», diente der Edition und Erforschung der über 2400 eingereichten ausgefüllten Fragebögen. An der Studie beteiligten sich die Universitäten Bern, Luxemburg und Zürich. Das Schulmuseum Mühlebach in Amriswil half bei den Vorbereitungsarbeiten und erstellte eine Liste mit den genauen Personenangaben aller antwortenden Thurgauer Schulmeister. Unsere Lehrer hätten, laut der Projektmitarbeitenden, den Fragebogen überdurchschnittlich zuverlässig ausgefüllt. Philipp Albert Stapfer war in den Anfängen der Helvetischen Republik (1798 bis 1803) Minister der Wissenschaft und Künste. Er

forderte die Schullehrer der Helvetischen Republik auf, die 60 Fragen zu beantworten, die zum Teil sensible Daten erfassten. So zum Beispiel:

- Wer hat bisher den Schulmeister bestellt? Auf welche Weise?
- Wo ist er her?
- Wie alt?
- Hat er Familie? Wie viele Kinder?
- Wo ist er vorher gewesen? Was hatte er für einen Beruf?
- Hat er jetzt noch neben dem Lehramte andere Verrichtungen? Welche?
- Oder erhält der Lehrer, in Ermangelung einer Schulstube Hauszins? Wie viel?
- Wer muss für die Schulwohnung sorgen, und selbige im baulichen Stande erhalten?
- Einkommen des Schullehrers.

Sämtliche beantworteten Fragebögen können nach Kantonen und Orten geordnet (entsprechend der Ziehung der Kantons-grenzen um 1750, 1799 und 2000) online abgerufen werden. Die Regierung der Helvetischen Republik (1798 bis 1803) lancierte insgesamt 15 Umfragen, um Steuerungswissen für ihre Tätigkeit systematisch erheben zu können. Sechs davon hatte Stapfer veranlasst. Eine weitere hatte den Zweck, herauszufinden, welche Literatur die Buchhändler vertrieben und welche Bücher bevorzugt erworben bzw. gelesen wurden. Allein eine unsystematische Sichtung der Fragebögen fördert Interessantes über das berufliche Selbstverständnis der Schullehrer an den Tag. Es lohnt sich, einige Fragebögen von Untertanengebieten, gemeinen Herrschaften, kirchlichen Herrschaften und zugewandten Orten zu vergleichen. Eine Aufgabe für den Unterricht könnte beispielsweise sein, die Grussformeln zu vergleichen. Der Schulmeister Heinrich Ammann aus «Afeltrangen» endet seine Antworten am 18ten Hornung 1799 mit:

### «In Dessen Saludiere mich auf das Hofflichste und bin Eüer Diener»<sup>2</sup>

Was aus heutiger Sicht als «Schleimer», «Kriecher» oder «Überläufer» gedeutet werden könnte, muss unter dem Gesichtspunkt der Herrschaftsverhältnisse im «Ancien Régime» gelesen werden. Die Schullehrer, die damals über ein beachtliches gesellschaftliches Selbstverständnis verfügten, viele gehörten in den Dörfern zur «Funktionselite» als Schreiber, Vorsänger, Korporationsvorsteher und Inhaber anderer Ämter, waren mehrheitlich Anhänger der neuen Ordnung. Sie gehörten nicht zu den Patriziern, Landadeligen und anderen Privilegierten, sondern waren selbstständige Bauern oder kamen aus Handwerks- und Handelsberufen. Einige machten eine «Lehrerlehre» beim Vater oder studierten Theologie. Die Helvetische Republik hatte für den Thurgau eine ganz andere Bedeutung als beispielsweise für die Waldstätten.

Stapfer legte kurz nach seinem Amtsantritt einen Plan zur Notwendigkeit und Organisation des Bildungswesens – unter besonderer Berücksichtigung des «Niederen Schulwesens» (Primarschule) – vor, der die Bedeutung der «Niederen Schule» besonders würdigte. Stapfers Plan orientierte sich am «Rapport sur l'instruction Publique» des Mathematikers, Philosophen und Politikers Marie Jean Antoine Nicolas Caritat, Marquis de Condorcet

(1743 bis 1794).<sup>3</sup> Ein wichtiges Element dieses Plans war das «Zensurwahlrecht.» Bürger, die sich weigerten, ihre Kinder zur Schule zu schicken, sollten einen Teil ihrer bürgerlichen Rechte, z.B. das aktive und passive Wahlrecht verlieren. Die Einrichtung der allgemeinen Schulpflicht war im damaligen Diskurs als «instruction publique» bzw. «öffentlichen Erziehung» ein wuchtiges Kampfinstrument gegen die ständische Gesellschaft des Ancien Régime und für die Rechtsgleichheit. So erstaunt es nicht, wenn «Jacob Grundlehner Schul Mstr, Amrischweil den 23 Febris 1799 J» (Gemeine Herrschaft Thurgau Gerichtsherrschaft der Stadt St. Gallen), seine Antwort auf Stapfers Umfrage wie folgt beendet:

«Lieber B: Minister! und alle welche an diesem mühevollen Werck beschäftigt sind! Wie velle Arbeiten ligen auf Jhnen, wie weit ausgedehnt ist Jhr Wirkungskreiss, und O! wie velle hindernisse werden Jhnen nach in den Weg kommen! Aber, nur Muth gefasst, dass Bewusstseyn, ein Werck zu verrichten welches villen Tausend Menschen zur künftigen Glückseligkeit zu verhelfen zum Zweke hat, ja schon dieser Gedanke ist vermögend, sich über alle hindernisse hinweg zu sezen – Der liebe Gott stehe Jhnen bey mit seinem Geiste, er gebe Weisheit Muth und Stärke, dass Sie das weit umsehende beschwerliche Geschäft, mit frieden und freuden, mit gutem Erfolg betreiben, damit Sie schon hier in Zeit die Früchte Jhrer Bemühungen erfahren, und endlich am Tag der Vergeltung Jhnen Milionen Danck entgegen ströme: Heil Jhnen, Dann Sie haben viele Seelen gerettet. Jch empfehle mich Jhrer Liebe, und versichere, wann mich das Glück trifft, ferner in meinem Berufe zu stehen, ich alles anwenden werde, Jhren Willen zu erfüllen, so gut es in meinen schwachen Kräften steht, Gruss und Achtung.»<sup>4</sup>

Mit solchen Grussformeln dokumentierten Schulmeister ihre Sympathie zur neuen Regierung, zur neuen Herrschaft. Das erstaunt bei früher unfreien Gebieten nicht, denn die Schule war das Einzige, was ihnen zur Mitbestimmung und Identifikation blieb. Die Gerichtsbarkeit, die Kirche beider Konfessionen und die politische Führung lagen in den Händen fremder Herren. Die Schule stand zwar auch unter fremder Führung, aber bei der Organisation und täglichen Gestaltung blieb eine begrenzte Form der Mitbestimmung, so etwa bei den Lehrer-

wahlen. Diese schienen vielen Schulmeistern und der Bevölkerung heilig zu sein. Die Fragebögen zeigen grosse lokale und regionale Unterschiede in der Organisation, Gestaltung und Verwaltung der Schule.

### Schulgeschichte als Lokalgeschichte

Sämtliche über 2400 Fragebögen der Stapfer-Enquête sind über [www.stapferenquete.ch](http://www.stapferenquete.ch) online abrufbar. Sie eignen sich für Recherchen der Schülerinnen und Schülern im Heimatkunde- und Geschichtsunterricht. Durch die einheitliche Struktur können beispielsweise folgende Fragen diskutiert und Unterschiede herausgearbeitet werden:

1. Worin unterscheidet sich unsere Schule um 2015 von derjenigen um 1799?
2. Schulzeiten in Stadt- und Landschulen?
3. Lehrmittel in Stadt- und Landschulen? Katholischen und reformierten Schulen? Mädchen- und Knabenschulen?
4. Curricula der verschiedenen Schulfächer?
5. Anstellungsbedingungen der Schullehrer?
6. Berufe und Nebenbeschäftigungen der Schullehrer?
7. Der Schulbesuch von Knaben und Mädchen?

Anbieten würden sich auch Vergleiche von Lehrmitteln von damals und heute. Mit der Edition der Stapfer-Enquête leistet die historische Bildungsforschung einen Beitrag, der von allen interessierten Personen ab der Oberstufe genutzt werden kann. ■

## INFORMATIONEN

### Kontakt

Damian Miller, [damian.miller@phtg.ch](mailto:damian.miller@phtg.ch)

Hans Weber, [weber.ha@bluewin.ch](mailto:weber.ha@bluewin.ch)

[www.stapferenquete.ch](http://www.stapferenquete.ch)

Die Quellenhinweise zum Text finden Sie unter

[www.schulblatt.tg.ch](http://www.schulblatt.tg.ch) > Magazin > Dezember 2015

ITTINGER MUSEUM

# «Ittingen Saga» – eine Revue durch Zeit und Geist

Die Kartause Ittingen wird einmal mehr zum Ort einer theatralischen Reise durch Zeit und Geist. Unter der Regie von Leopold Huber verführt die Revue «Ittingen Saga» zu einem vergnüglichen Tausel in die Vergangenheit.

Brigitt Nöpflin Dahinden, Museumspädagogik/Kulturvermittlung

Das althochdeutsche Wort «Saga» bedeutet «etwas Gesagtes». Eine Sage ist also eine Erzählung, in der der Prozess des Erzählens wichtiger ist als die Fakten. So steht bei der «Ittingen Saga» die Lust am Erzählen, am Fabulieren und Geschichten entwickeln vor dem Ehrgeiz, Fakten zu präsentieren und historische Ereignisse zu vermitteln. Wie bei einer richtigen Sage rufen Leopold Huber und Edith Gloor in ihrer Revue Ereignisse aus der fernen Vergangenheit auf, um in stetigem Wechselspiel zwischen Rationalem und Irrationalem, Wahrheit und Fiktion, Geschichte und Mythos zu inszenieren. Sie schlagen den Bogen über die Zeiten hinweg und zeigen die Kartause Ittingen als Ort der permanenten Wandlungen und Vorwärtsbewegung. Die Kartause Ittingen selbst ist Ausdruck dieses permanenten Wandels, der sich nicht nur im Zeitgeist der fast tausendjährigen Architektur, sondern auch in Gebaren und Nutzung der jeweiligen Besitzer widerspiegelt. Die Geschichte der Kartause Ittingen ist ein wunderbares Beispiel dafür, dass gewahrte Traditionen und alte Weisheiten gepaart mit dem Blick auf das Neue immer wieder neue Lebendigkeit und neue Lebensformen zulassen. Das ist allerbestes Theatermaterial!

Im Zentrum des Geschehens stehen zwei Zeitreisen: die eine Zeitreise beginnt mit archaischen Riten um das Jahr 1100 und führt weiter zum Klosterleben der ersten Kartäusermönche bis hin zur Gründung der Stiftung Kartause im Jahr 1977. Die andere Geschichte handelt vom verantwortungslosen «global player» Laurenz, Teilhaber einer Privatbank, der sich aus dem Staub machen will und dabei unbeabsichtigt in eine Zeitmaschine kommt, die ihn mitten in die «Ittingen Saga» und in andere Identitäten hineinkatapultiert. Um diese Botschaft – voll Leichtigkeit und dennoch mit Tiefgang – zu transportieren, wurde ein Mix aus Oper, Kammerspiel, Volkstheater mit Bodenpersonal, Tanz einlagen, a capella-Gesang und Musik gewählt. Die Zeitreise auf der Bühne beginnt um das Jahr 1100, führt weiter zum Leben als Kartäuser in Ittingen, dann zum legendären Aufruhr

der Frauen und dem etwas späteren «Ittinger Sturm»; es wird berichtet von der Blütezeit im 17. und 18. Jahrhundert, in der sich die Kartause Ittingen zu einem bestens organisierten und immer heiterer werdenden Weinproduzenten durchmausert, aber auch von der Familie Fehr, die 1867 die gesamte Anlage kauft und damit endgültig und erfolgreich den Übergang des Geistlichen ins Weltliche in die Wege leitet. Höhepunkt dieser Reise durch die Zeit ist dann 1977 die Gründung der Stiftung, die die Kartause kauft, um hier eine Oase zu schaffen, in der jedermann «Einkehr bei sich selbst» finden kann. Es spielen und singen: Adrian Furrer, Lotti Happle, Astrid Keller, Giuseppe Spina, Florian Steiner und zwölf Sängerinnen und Sänger.

## Die Geschichte der Kartause

Es besteht zudem die Möglichkeit vor oder nach dem Theaterbesuch mehr über die Geschichte der Kartause zu erfahren, auf einem geführten Rundgang oder in einem Workshop. Wer aus diesen Extraangeboten gleich einen ganzen Erlebnistag werden lassen möchte, kann bereits am Vormittag anreisen.

## INFORMATIONEN

**18. Februar bis 13. März 2016**

Kartause Ittingen

### Theater pro Klasse pauschal

CHF 250.–

### Workshop oder Führung Geschichte der Kartause

CHF 100.–

### Geheizter Pic-Nic-Raum für Museums-Theater-Tag

CHF 100.–

### Auskunft, Beratung und Anmeldung

Brigitt Nöpflin, brigitt.naepflin@tg.ch, Tel. 058 345 10 71

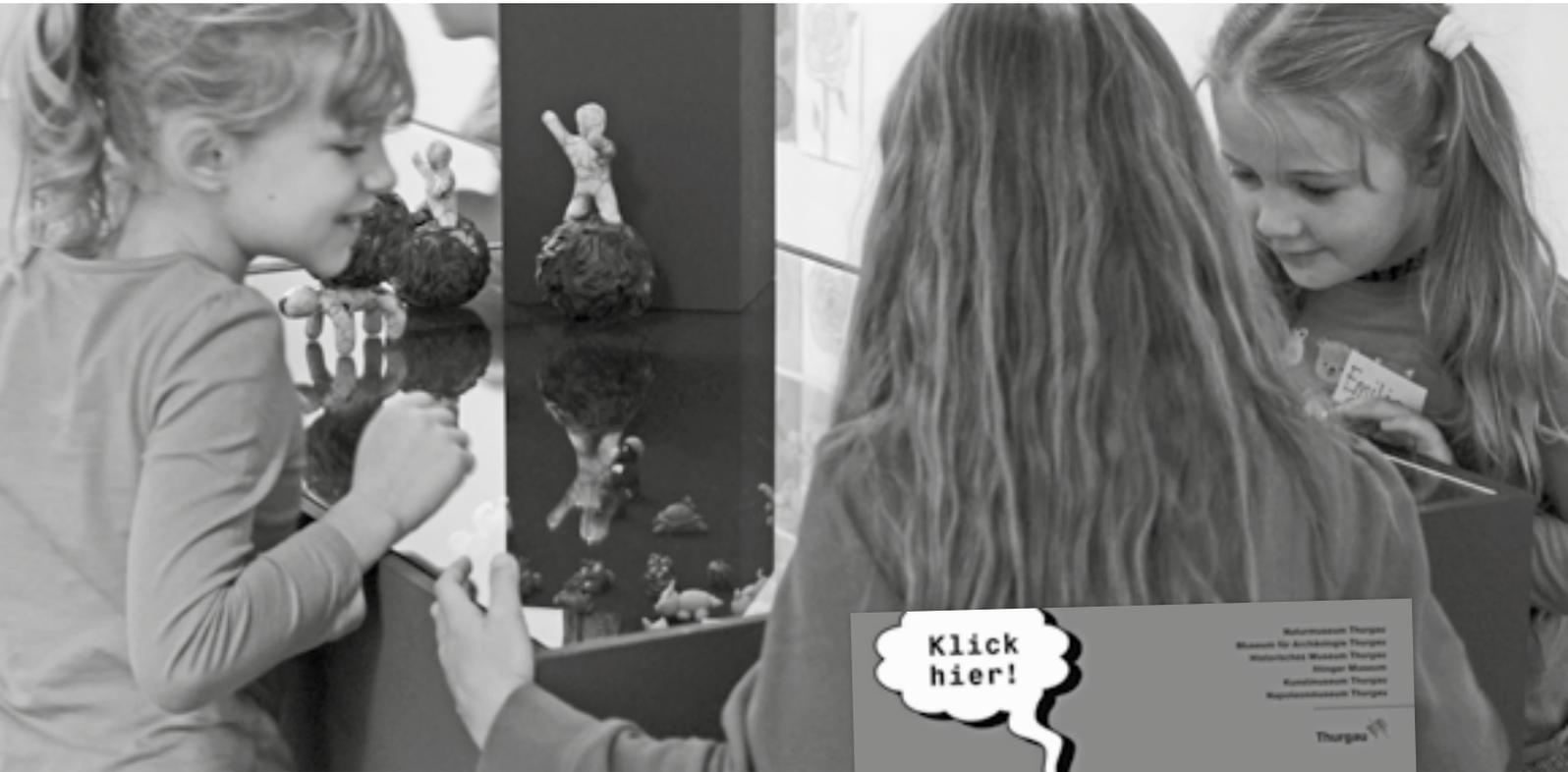
### Tipp

Das Kulturamt bezahlt die Hälfte der Kosten für Reise und Museumsbesuch.  
[www.kulturamt.tg.ch](http://www.kulturamt.tg.ch)

© Stiftung Kartause Ittingen

**ITTINGEN SAGA**

**11. März 2016: Extra-Vorstellung für Schulen**  
13:45 bis 15:15 Uhr, auf Wunsch nach Aufführung Diskussion  
mit Regisseur und Schauspielern: ab 5. Klasse.



Mit Kinderaugen im Museum. | Bild: © Kunstmuseum Thurgau

ITTINGER MUSEUM

## Museen entdecken und erleben

Der Flyer «Museen entdecken und erleben» fasst auch 2016 auf einen Blick die vielen attraktiven Kinderveranstaltungen in den Thurgauer Museen zusammen.

Brigitt Näpflin Dahinden, Museumspädagogik/Kulturvermittlung

**W**ährend die Faltkarte die Anlässe mit knappen Angaben umreisst, bietet die ausführliche Webseite [www.museum-fuer-kinder.tg.ch](http://www.museum-fuer-kinder.tg.ch) Informationen inkl. der Möglichkeit zur Online-Anmeldung. «Museum für Kinder» führt das jüngere Publikum lustvoll, spielerisch, spannend und vielfältig an die unterschiedlichsten Themen und Wis-



### INFORMATIONEN

Ein Flyer ist in allen Museen gratis erhältlich. Was als sinnvolle Freizeitbeschäftigung angeboten wird, lässt sich auf Anfrage bisweilen auch als Thema für Schulklassen buchen.

#### **Auskunft, Beratung und Anmeldung**

Die kantonalen Museen oder  
Brigitt Näpflin, [brigitt.naepflin@tg.ch](mailto:brigitt.naepflin@tg.ch), Tel. 058 345 10 71

sensgebiete heran. Die Kinderworkshops finden oft am freien Mittwochnachmittag oder in den Ferien statt, die Familienführungen meist am Wochenende. In jedem Museum gibt es viel zu erforschen! Nebst den Themen locken auch die besonderen Standorte der Museen – Arenenberg mit Blick auf den Untersee, Frauenfeld mit mehreren Museen in nächster Nähe mitten in der schönen Altstadt oder die idyllisch gelegene Kartause Ittingen zwischen Rebhängen und Thur.

Die Zufriedenheit von Klein und Gross, die schönen individuellen Erinnerungen an kurzweilige und lehrreiche Erlebnisse in besonderer Atmosphäre und der Kontakt zwischen den Museen und dem Publikum der Zukunft machen das «Museum für Kinder» zu einer wertvollen Kulturförderung. In diesen Kinderveranstaltungen verbinden sich spannende Inhalte mit sinnvoller Freizeitbeschäftigung!

HISTORISCHES MUSEUM

# Neue Ausstellung: 14/18 – Die Schweiz und der Grosse Krieg

Der Erste Weltkrieg hat in Europa zu starken Erschütterungen geführt, die unser Land massgeblich veränderten. Die Wanderausstellung thematisiert diese Auswirkungen.

Stephanie Hug, Historisches Museum Thurgau

**A**ls vermeintlich neutrales Land war die Schweiz kein Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen. Der Erste Weltkrieg erschütterte unser Land heftig und zwar in gesellschaftlicher Hinsicht. Es kam zu fundamentalen Verwerfungen, welche Deutsch- und Westschweiz sowie Unternehmer und Arbeiter entzweiten. Die Mobilmachung und die knappe Versorgungslage schufen zudem ungewohnt harte Lebensbedingungen, die das Land nachhaltig prägen sollten. Die nationale Ausstellung «14/18 – Die Schweiz und der Grosse Krieg» fokussiert ganz auf die Schweizer Situation während dieser Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts.

## Der Thurgau im Ersten Weltkrieg

Im Thurgau macht die 14/18-Ausstellung nächstes Jahr Station im Alten Zeughaus Frauenfeld. Thematisch passt die Lokalität optimal als provisorischer Ausstellungsraum des Historischen Museums Thurgau. Vom 15. April bis am 23. Oktober 2016 wird das historische Gebäude deshalb zur Plattform für Wissens- und Lerninhalte rund um den Thurgau im Ersten Weltkrieg. Schliesslich erinnert nur schon das Soldatendenkmal auf dem Vorplatz an die Kriegszeit – konkret an die gefallenen 121 Aktivdienstler, von denen die meisten Opfer der Spanischen Grippe geworden waren.

## Vermittlung anhand von Museumsobjekten

Das Historische Museum Thurgau vermittelt die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs auch anhand spezifischer Objekte, die den Schülerinnen und Schülern ein greifbareres Bild der Kriegszeit vor Augen führen. Dazu können Uniformen, Waffen und andere Militaria gehören, aber ebenso wichtig sind Alltagsgegenstände, die sich vielleicht auch im ein oder anderen grosseltherlichen Dachboden aufspüren lassen. Rationierungsmarken, die von der schwierigen Versorgungslage zeugen; Briefe, die Heimweh oder Sehnsucht nach den eingerückten Liebsten dokumentieren, aber auch Alltagsorgen und Überlebensstrategien deutlich machen. Solche Quellen sind gerade für Lernende aus der Oberstufe aufschlussreich, da diese Altersgruppe da-



## INFORMATIONEN

**15. April bis 23. Oktober 2016**

Das Historische Museum Thurgau im  
**Alten Zeughaus, Frauenfeld**

## Unterrichtsmaterialien, Führungen und Workshops

Speziell auf Oberstufenschulklassen ausgerichtete Führungen und Workshops vertiefen und verdeutlichen anhand von Objekten den Kriegsalltag im Thurgau. Der Erste Weltkrieg hatte auch Einfluss auf die Ausprägungen sozialstaatlicher Errungenschaften wie etwa auf das Proporzwahlrecht, kürzere Wochenarbeitszeiten sowie auf die Alters- und Invalidenversicherung. Solche Zusammenhänge bieten die Möglichkeit, mit den Schülerinnen und Schülern den Wert und die Eigenheiten unseres Wohlfahrtsstaates zu ergründen. Bei der Erarbeitung der Themen setzt das Vermittlungsteam des Historischen Museums Thurgau auf ein aktives Mitwirken und knüpft bewusst an die heutige Lebenswelt der Jugendlichen an. Die Führungsthemen und -inhalte sowie die Workshops und Unterrichtsmaterialien sind ab Februar 2016 verfügbar und werden im SCHULBLATT noch konkreter vorgestellt.

[www.historisches-museum.tg.ch](http://www.historisches-museum.tg.ch)

mals zu den direkt Betroffenen gehörte. Dies veranschaulicht etwa der Quellenbestand einer Familie aus Alterswilen, deren zahlreiche Nachkommenschaft landesweit verzweigt war. Die intensive Korrespondenz der Familie verbindet dadurch die Verhältnisse im Thurgau mit der gesamtschweizerischen Situation und bietet den heutigen Schülerinnen und Schülern mehrere Anknüpfungspunkte an die eigene Lebenswelt.

## Rückschlüsse auf die heutige Lebenswelt

Bemerkenswert ist auch die Biografie eines Thurgauer Landwirts, dessen Militärausrüstung und Postkarten-Korrespondenz zur Sammlung des Historischen Museums Thurgau gehören. Nur schon die Funktion der Kriegs-Postkarten im Vergleich zu den heute digital verschickten Ansichten bietet Gesprächsstoff für den Unterricht. Die Auseinandersetzung mit dem medialen Wandel anfangs des 20. Jahrhunderts durch Kino, Illustrierte und Feldfotografie lässt Rückschlüsse auf Veränderungen und Ängste zu, welche auch die Digitalisierung nach sich zieht. Anhand der Bauern-Biografie lässt sich aber vor allem auch inhaltlich erarbeiten, welche wirtschaftliche Rolle im Krieg den Schweizer Landwirten zufiel. Diese mussten einerseits Ressourcen wie Pferde zur Verfügung stellen, andererseits profitierten sie auch von der Lebensmittelknappheit, da die Preise für ihre Produkte stiegen.

NATURMUSEUM

# Praxisnahe Weiterbildung

Das Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld erfreut sich als ausserschulischer Lernort grosser Beliebtheit, nicht zuletzt wegen seiner praxisnahen Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen.

Hannes Geisser, Leiter Naturmuseum Thurgau

**R**und 100 Lehrpersonen nutzen jedes Jahr die Weiterbildungsangebote des Museums und bis zu 200 Schulklassen besuchen jährlich dessen Ausstellungen. Im kommenden Jahr stehen Lehrpersonen wiederum verschiedene Kurse zur Auswahl, die in Zusammenarbeit mit der WBK der PH Thurgau durchgeführt werden.

## Mäuse, Biber oder Burgruinen

Mäuse tummeln sich in Bilderbüchern, sind als Haustiere beliebt und als Schädlinge gefürchtet. Im Kurs «Klein aber oho! – Mäusen auf der Spur» (Kurs 15.21.602 am 17. Februar 2016) wird die vielfältige Tiergruppe vorgestellt. Zahlreiche Präparate in der Dauerausstellung und Materialien in einer ausleihbaren Kiste für den Unterricht erlauben spannende Einblicke in die Lebensweise der Mäuse. Drei mittelalterliche Burgruinen stehen im Zentrum der gemeinsam mit dem Museum für Archäologie durchgeführten Exkursion «Ruinenweg Kradolf-Schönenberg:

eine naturkundlich-archäologische Exkursion» (Kurs 15.21.603 am 25. Mai 2016). Der Weg führt durch eine naturkundlich und historisch spannende Landschaft. Im Jahr 2016 ist es 50 Jahre her, seit der Biber im Thurgau wieder angesiedelt wurde. Heute beherbergt er einen der grössten Biberbestände der Schweiz. Der Einführungsabend zur Sonderausstellung «Baumeister Biber» stellt den Biber und seine wechselvolle Geschichte näher vor. Der Kurs wird an zwei Abenden angeboten (Kurs 15.21.604 am 7. Juni 2016 und Kurs 15.21.605 am 8. Juni 2016).

## Praxistauglich und konzentriert

An den Kursen lernen die Teilnehmenden in konzentrierter Form die Inhalte kennen. Zu jedem Kurs wird ein Dossier abgegeben, das nebst Hintergrundwissen auch praxisnahe Anregungen für die stufengerechte Arbeit am Thema mit der Klasse beinhaltet.

## INFORMATIONEN

### Kursdaten, Anmeldefristen und weitere Informationen im Programm der WBK

[www.phtg.ch](http://www.phtg.ch) > Weiterbildung

Anmeldungen nimmt die WBK entgegen. Bitte die im Programm aufgeführten Anmeldeformalitäten und Fristen beachten. Das Naturmuseum bietet zahlreiche attraktive Angebote für die Arbeit im Museum oder im Klassenzimmer an. Eine Übersicht gibt der jährlich aktualisierte Flyer auf der Webseite des Museums.

[www.naturmuseum.tg.ch](http://www.naturmuseum.tg.ch) > Schulen > Plakat Angebot für Schulen

Museumsleiter Hannes Geisser im Element!

Bild: Naturmuseum Thurgau





Zoé Holthuizen in «Amateur Teens» von Niklaus Hilber.

KULTUR & SCHULE

Fokus-  
Thema

# Kinokultur in der Schule

Der Kinofilm ist eine Kunstform, die den Humor als zentralen Wert ansieht.

Valerio Bonadei, Geschäftsführer Filmbüro

**D**er Kinofilm ist eine Kunstform, die den Humor als zentralen Wert ansieht. Nicht umsonst gehört die Komödie auch bei Heranwachsenden zum beliebtesten Genre. Das Kino erweitert nun den Humorhorizont um eine interessante Ebene: Warum lachen auch die anderen Zuschauer bei gewissen Szenen? Warum finde ich gewisse Szenen lustiger als andere etc.? Hier beginnt ein sehr interessanter innerlicher Prozess, auf den wir uns auch im Erwachsenenleben nolens volens bei jedem Kinobesuch einlassen. Dieser kulturelle Reflex ist uralte: Bereits primitive Völker lauschten den Geschichten des Schamanen am Lagerfeuer gebannt zu. Dieses kollektive Wahrnehmungserlebnis hat sich in der Moderne vom Lagerfeuer ins Kino verlagert.

Im Alltag von Heranwachsenden sind audiovisuelle Medien allgegenwärtig und tragen – meistens unreflektiert – zu ihrer Sozialisation bei. Eine durch alle Schulstufen systematische Medien- und Filmbildung – analog der Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen – ist aber in der schulischen Ausbildung von Kinder und Jugendlichen nahezu inexistent. Eine von Medienexperten wie auch Lehrpersonen geschätzte ausserschulische Einrichtung, KINOKULTUR IN DER SCHULE, unterstützt seit 2009 Lehrpersonen im Bereich der Filmbildung und Filmvermitt-

lung. Über 50'000 Schülerinnen und Schüler aller Altersstufen besuchen seither die beliebten Schulvorführungen. KINOKULTUR IN DER SCHULE produziert hochwertige Lehrmittel für alle Schulstufen zu jährlich ca. acht Kinofilmen (meist Schweizer Filmproduktionen), die den Lehrpersonen kostenlos zur Verfügung gestellt werden, organisiert Schulvorführungen zu ermässigten Eintrittspreisen und vermittelt Filmgespräche und Begegnungen mit am Film beteiligten Personen. Regelmässig leitet und organisiert KINOKULTUR IN DER SCHULE Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen im Bereich Filmbildung und Filmvermittlung.

Die positiven Evaluationsberichte unterstreichen die Relevanz der bisherigen Arbeit. Entsprechend hält Prof. Dr. Süss von der Hochschule Angewandte Wissenschaft Zürich, welche die jährlichen Evaluationen durchführt, fest: «KINOKULTUR IN DER SCHULE ist ein beispielhaftes Angebot zur Förderung der Kritik- und Genussfähigkeit im Umgang mit Filmen. Wir haben das Projekt schon zwei Mal wissenschaftlich evaluiert. Es löst sein Versprechen ein, den Lehrpersonen reichhaltige, stufengerechte Materialien und didaktische Ideen zu vermitteln, um ihren Klassen ein eindrückliches Filmerlebnis zu bieten, das die Medienkompetenz nachhaltig vertieft.» Regelmässig informiert KINOKULTUR IN DER SCHULE per Newsletter über die ausgewählten Filme und das vorhandene Unterrichtsmaterial. Zudem übernimmt sie die Organisation von Schulvorführungen im Wunsch kino zu ermässigten Preisen.

## INFORMATIONEN

Interessierte Lehrpersonen können sich den Newsletter abonnieren, Unterrichtsmaterialien kostenlos herunterladen und sich über die ausgewählten Kinofilme informieren. [www.kinokultur.ch](http://www.kinokultur.ch)

Neu lanciert KINOKULTUR IN DER SCHULE unter dem Namen «film-up», auch einen Cineclub für Jugendliche, in dem sich ein junges Publikum zu aktuellen Kinofilmen austauschen können. [www.film-up.ch](http://www.film-up.ch)

BLIND DATE

Fokus-  
Thema

# «Je nachdem wer vorne steht, ist es schon zum Lachen»

Während des aufreibenden Wahlkampfes fand Herr Grossrat Arnold Schnyder («das kleinere Übel») doch noch Zeit, mit Rigo Letto alias Ruedi Gentsch über Humor in Schule und Politik zu debattieren. Das SCHULBLATT fühlt sich geehrt.

Urs Zuppinger

**Arnold Schnyder:** Ich kam zu einem Blind Date. Und jetzt sitzt Herr Gentsch da. Also ich verstehe etwas anderes unter Blind Date. Kurzum: Was machen Sie? Wer sind Sie? Ich muss doch wissen, welche Kompetenzen Sie haben ...

**Ruedi Gentsch:** Entschuldigen Sie, ich bin Lehrer für die 4. bis 6. Klassen in Wuppenau. Zehn Jahre lang schrieb ich für Bildung Thurgau eine Kolumne, verdeckt unter dem Namen Rigo Letto. Mir gefiel der Name, obwohl es eine tragische Figur ist.

**Arnold:** Ich kenne viele tragische Figuren ...

**Ruedi:** Als Rigo Letto hatte ich 10 Jahre lang ein wunderbares Gefäss, gewisse Früste zu formulieren. Man kann nämlich alles sagen, wenn man es in Humor verpackt. Da liegt viel drin. Eigentlich war es ja das falsche Blatt: Wer es hier las, war ja eh gleicher Meinung. Einmal kam eine Beschwerde aus dem Amt, da wusste ich: Aha, die lesen das auch – und war zufrieden.

**Arnold:** Wenn ich mich noch schnell vorstellen darf: Ich bin Arnold Schnyder, parteilos und seit 2004 im Grossen Rat. Meine Partei ist relativ klein. Ich bin der Einzige.

**Ruedi:** Dann braucht es auch kein so grosses Sitzungszimmer ...

**Arnold:** Ich brauch' keins; ich bin schnell durch.

**Ruedi:** Vorbildlich, kann ich da nur sagen.

**Arnold:** Ich bearbeite grundsätzlich alles auf die Schnelle. Wenn Sie bedenken, dass nur 15 Prozent aller Schweizerinnen und Schweizer in einer Partei sind, dürfen sich die restlichen 85 Prozent durch mich vertreten fühlen.

## Entlastung im Alter

**Ruedi:** Leider habe ich Sie bis anhin als Politiker noch gar nicht so richtig wahrgenommen ... Nun, ich möchte nicht unbedingt

## PORTRÄT

**Ruedi Gentsch:** Mittelstufenlehrer in Wuppenau; schrieb 10 Jahre lang als Rigo Letto Kolumnen für das Verbandsorgan von Bildung Thurgau. Sucht gelegentlich immer noch nach dem Heiligen Gral des Lehrens, liest sehr gerne, kann sich im Opernhören verlieren, interessiert sich für die Malerei und vermeidet jede Art von Sport.

**Thomas Goetz** alias Arnold Schnyder: Schauspieler mit eigenem Kabarett-Abend «Ergoetzliches» im Theaterhaus Thurgau Weinfelden, Ensemblemitglied bei der Bühne Wyfælde. [www.goetzthomas.ch](http://www.goetzthomas.ch)

das Geld in den Vordergrund stellen, aber, ich hätte da schon ein grösseres Anliegen, für das Sie sich im Grossen Rat einsetzen könnten. Die Altersentlastung! Wenn ich 100 Prozent arbeite, erhalte ich 3 Lektionen, um mich zu erholen. Schaffe ich 50 oder 70 Prozent, kriege ich nichts. So wäre ich froh, wenn Sie sich im Grossen Rat für eine anteilmässige Entlastung einsetzen könnten.

**Arnold:** Seit wann gibt es denn eine solche Entlastung? Länger als die Fünf-Tage-Woche?

**Ruedi:** Weiss ich leider nicht.

**Arnold:** Genügt Ihnen das Wochenende nicht!? Ich könnte ja mal ein Motiönli machen ... Würde wohl nicht gerade einschlagen, aber immerhin.

**Ruedi:** Dass es wieder mal gesagt ist!

**Arnold:** Das ist also was für alte Leute. Dann kann ich einfach aufs Amt anläuten ...

**Ruedi:** (unterbricht) Nein, nein, das ist jetzt bereits klar geregelt. Ich will, dass die Altersentlastung neu proportional zur Anstellung angepasst wird.

**Arnold:** Kann die Lehrperson (so heisst das doch?) auch sagen, welche Lektionen es betreffen soll?

**Ruedi:** Ja, ich finde es auch sinnvoll, wenn sich ein Lehrer dort entlasten lässt, wo er ...

**Arnold:** (unterbricht) ... schwach ist.

**Ruedi:** Tönt doch gut, oder?

**Arnold:** Es tönt immer gut. Gäbe es dann auch Wichtigeres?

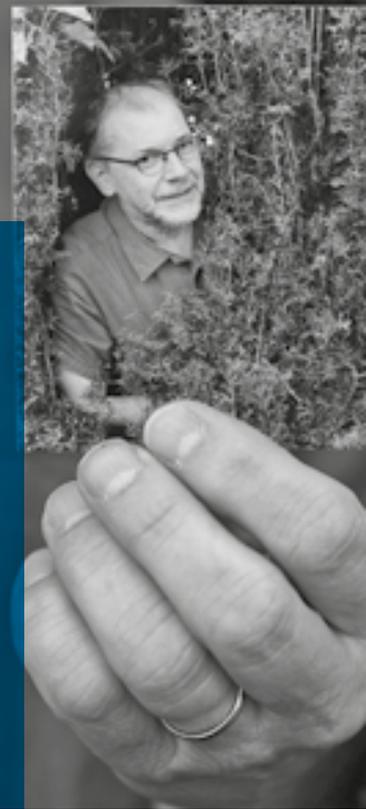




Bild: Fabian Stamm

**Ruedi:** Auf der Primarstufe hätte ich gerne nur eine Fremdsprache. Vier Lektionen Französisch oder Englisch und nicht, wie es – noch – aktuell läuft, je zwei Lektionen pro Sprache. Niemand lernt in zwei Wochenlektionen eine Sprache! Es ist doch eine wunderbare Vorstellung, dass eine Schülerin oder ein Schüler beim Verlassen der Volksschule eine zweite Sprache wirklich kann.

**Arnold:** Ich kann ja nicht gleichzeitig in England und in Frankreich studieren ... Was bevorzugen Sie?

**Ruedi:** Vom Herzen her Französisch, vom Nutzen her Englisch. Meine Schulumutter in Besançon sagte mir allerdings, sie habe es schön, sie brauche keine Fremdsprache: Überall auf der Welt spreche man schliesslich Französisch.

**Arnold:** Die war aber auch noch nirgends!

**Ruedi:** Vermutlich, ja – aber zum Thema: Weniger wäre mehr.

**Arnold:** Bei uns im Grossen Rat ist es ja auch schon losgegangen mit den Fremdsprachen. Dabei können die Grossräte daheim nicht früh genug Französisch haben. Genau die rüsseln dann!

### Vorbild der Jugendzeit

**Arnold:** Sie waren von Anfang an Lehrer?

**Ruedi:** Seit der zweiten Klasse wollte ich diesen Beruf.

**Arnold:** Frühreif, alle Achtung!

**Ruedi:** Ich verehrte meinen Lehrer Oskar Kradolfer in Oberneunforn. Er führte eine Mehrklassenabteilung und alles war für mich äusserst beeindruckend. Das wollte ich auch. Oder Koch.

**Arnold:** Nun, zu viele Köche verderben den Brei, Herr Gentsch. Zu viele Lehrer auch. Wie haben sich die Kompetenzen eines Lehrers seit damals – ist schon eine Zeit lang her – verändert?

**Ruedi:** Früher war es klarer: Daheim wurde erzogen. In der Schule vermittelte man Wissen. Heute meinen wir Lehrpersonen, wir müssten die Kinder mehr erziehen, als es den Eltern recht ist. Und die Eltern meinen, sie müssten weniger erziehen, als es den Lehrpersonen recht ist. Eine Familie hat heute 1,2 Kinder im Schnitt. Also kommen sehr viele Einzelkinder zu uns, die das erste Mal im Leben warten müssen ...

**Arnold:** Also wir sind 130 Kantonsräte, wissen Sie, Herr Gentsch!

**Ruedi:** Ja, aber euch führt ja auch niemand!

**Arnold:** Sie, können Sie als Lehrer am Mittwochmorgen um acht kurzfristig entscheiden: Heute gehen wir in den Wald?

**Ruedi:** Ja, kann ich. Schule findet statt – das kann ich nicht abwenden. Aber wo und wie, entscheide ich.

**Arnold:** Aber die ganze Klasse ist ja nicht mehr den ganzen Morgen bei Ihnen. Die einen sind ja beim Psychologen.

**Ruedi:** Für die Befindlichkeit der Kinder und für die Klasseneinheit wird heute mehr gemacht als zu meiner Schulzeit. Was haben wir früher einzelne Kinder geplagt – und niemand intervenierte.

**Arnold:** Vielleicht arbeitet man heute mehr für die Einheit und weniger mit der Einheit.

**Ruedi:** Ein interessanter Gedanke.

**Arnold:** Früher hatten wir ja die Kollektivstrafe. Heute gibt's nur noch Einzelabrieb.

### Die eigene Schulzeit

**Ruedi:** Wie verbrachten denn Sie die Schulzeit, Herr Schnyder?

**Arnold:** Nun, nach zwei Unterstufenlehrerinnen kam ein Frischling namens Walter Berger.

**Ruedi:** Den kennt man noch so ungefähr.

**Arnold:** Walter Berger war der erste Lehrer im Thurgau, der Sexualkunde gab. Der erste!

**Ruedi:** Oh, da kann ich auch mitreden: Ich machte auch Aufklärung und lud zuvor die Eltern in die Schule ein, um Ihnen zu zeigen, was ich vorhatte. Lediglich sieben Mütter kamen und wir setzten uns in die gute Stube – ich wohnte ja gleich nebenan. Da fragte eine tatsächlich, wie das möglich sei: sie sei ein Zwilling und da ihre Schwester nun ein Kind habe, sei sie selbst als Zweite bekanntermassen unfruchtbar, habe nun aber auch eine Tochter. Ich erläuterte es ihr als Einundzwanzigjähriger.

**Arnold:** Sag ich doch: Sie waren frühreif. Walter Berger war die Tante Marta der Volksschule. Er kam damit gut an. Es entzieht sich meiner Kenntnisse, wie es sich später bei den einen oder andern auswirkte. Übrigens: Sonst wäre er Jurist geworden.

*Ruedi:* Ich Koch. Er Jurist. Nicht schlecht.

*Arnold:* Ja, Recht hatte er schon immer. Item, Kultur war bei ihm sowieso hoch im Kurs: Einmal analysierten wir ein Bild, dann ein Musikstück. Bei solchen Unterrichtsstunden reden plötzlich die, die sonst nichts zu melden haben. An diese Stunden mag ich mich noch sehr gut erinnern.

*Ruedi:* Wie stand es um den Humor im Unterricht?

*Arnold:* Ja, den gab es schon. Nur nicht mehr so viel. Humor ist zweifellos ein gutes Führungsinstrument. Gilt auch fürs Militär.

*Ruedi:* Vielfach erkennt man erst später, dass Humor dabei war.

*Arnold:* Also da kann man sowieso nicht mehr alles ernst nehmen. In der Politik geht vieles besser mit Humor, doch, doch.

*Ruedi:* In der Schule auch. Ich entliess vor den Sommerferien eine 6. Klasse aus meinem Drei-Klassen-Betrieb. Einer schrieb mir quasi augenzwinkernd: Ihre Witze wurden immer besser.

*Arnold:* Er hat diese wohl immer besser verstanden!

*Ruedi:* Genau! Für mich eines der schönsten Komplimente. Und Humor darf auch zurückkommen.

### Die eigene Laufbahn

*Arnold:* Hat sich der Humor in Ihrer Berufslaufbahn verändert?

*Ruedi:* Vielleicht – auf jeden Fall hatte ich es noch nie so entspannt in der Schule wie jetzt. Wir müssen und dürfen wohl auch echter sein als früher.

*Arnold:* Die Gesprächskultur hat sich sicher verändert.

*Ruedi:* Die Gesellschaft auch! Der Lehrer war früher eine Respektsperson. Ging der Lehrer durchs Dorf, so verkrümelten sich die Schulkinder. Kinder müssen wir heute ganz anders abholen. «Du bist jetzt still, ich bin der Chef» geht heute sicher nicht mehr.

*Arnold:* Gibt es denn noch die Sonderlinge – oder hat sich dies auch abgeschwächt? Ist das Verhalten der Buben und Mädchen heute anders?

*Ruedi:* Ja – behaupte ich nun mal so. Die einen duzen einen, sagen «Hä!?!». Null Umgangsformen. Man kommt sich näher.

*Arnold:* Mich dünkt, man will ständig einen, der aus der Reihe tanzt, zum Schulpsychologen schicken. Wird heute nicht zu individuell auf jeden eingegangen?

*Ruedi:* Das Individuum soll ernst genommen werden. Wie sehr? Was ist richtig? Plakatig gesagt: Einen Kasten macht man so. Schule macht man so, so, so und so. Es gibt alle möglichen Varianten. Es muss einfach auch zur Person passen. Wenn jemand nicht echt wirkt, geht gar nichts.

*Arnold:* Tatsächlich, die Schule ist eure Bühne!

*Ruedi:* Ja, am Montagmorgen muss ich Grammatik gut verkaufen und rüberbringen, was das für eine geile Sache ist!

*Arnold:* Da würden Sie die Kinder auch besser lesen lassen.

*Ruedi:* Eigentlich ist es ein gegenseitiges Wecken am Montagmorgen.

*Arnold:* Dann wären Sie g'scheiter einfach still! Vom Schauspieler erwartet man ja, dass er auch mal improvisiert.

*Ruedi:* Gut, das muss ein Lehrer auch. Eine gute Lektion ist nicht die, die ich buchstabengetreu abhalte. Ich muss doch auch auf die jeweilige Stimmung und jedes Einzelne spontan eingehen können. Professionell wäre, wenn ich alle Eventualitäten im Voraus abschätzen könnte. Die Lektionsvorbereitung ist ein Geländer; ich muss mich nicht unbedingt daran festhalten – nur dann, wenn es nötig wird. Freilauf ist schöner.

*Arnold:* Dann wirke ich authentisch.

*Ruedi:* Kinder können sich enorm gut anpassen. Sie durchschauen einen auch schnell. Wird im Grossen Rat auch gelacht?

*Arnold:* Momoll, doch, doch. Je nachdem wer vorne steht, ist es schon zum Lachen.

*Ruedi:* Es gibt eine Partei, die stets die andern runterlacht. Eher mühsam, finde ich das.

*Arnold:* Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Irgendwann ist es der Letzte.

*Ruedi:* Ach, übrigens: Wo sitzen Sie im Grossen Rat.

*Arnold:* Also ganz hinten, nach den zwei Tischen der SVP, an einem einzelnen Tischchen.

*Ruedi:* Wie ist es denn so in der Fraktion?

*Arnold:* Das Tollste ist stets das Fraktionsreisli. Da gehe ich in die nächste Beiz.

*Ruedi:* Da müssen Sie sicher frühzeitig reservieren!

*Arnold:* Manchmal gehe ich auch in die Migros. Selbstbedienung.

*Ruedi:* Selbstbedienung passt ja zur Politik.

*Arnold:* Wundert einen, dass sie dann trotzdem nach der Bedienung rufen. ■

**Herzlichen Dank für dieses erhellende Gespräch!**

# Bauer Ibdumm

Fokus-  
Thema

Kennt ihr den Bauern «Ibdumm»?  
Bei ihm geht alles andersrum:

Hier bellt der Hund ein lautes «Muh»  
und Kühe gackern froh dazu.  
Die Katze kriecht zum Mausloch raus  
und wird gejagt von einer Maus!

Der Bauer mäht im Winter Gras  
im Heustock lagert altes Glas.  
Die Äpfel wachsen auf dem Dach  
und Berge sind hier alle flach.

Die Schweine zwitschern auf dem Ast,  
die Vögel grunzen im Morast.  
Der Esel reitet auf der Laus,  
die Hühner bringen Post ins Haus.

Die Bäuerin legt Mist parat,  
garniert damit den Fruchtsalat.

Und was macht Bauer «Ibdumm»?  
Der liegt im Schrank und lacht sich krumm!

Christoph Sutter

Die Redaktion SCHULBLATT gratuliert Christoph Sutter herzlich zum Romanshorer Kulturpreis 2015!



D A S E R E I G N I S :

# e\_Tisch<sup>2114</sup>

DESIGN  
INNOVATION  
QUALITÄT

SEIT 1904  
SCHWEIZER  
MÖBELHERSTELLER



Embru-Werke AG  
Rapperswilerstrasse 33  
CH-8630 Rüti ZH  
+41 55 251 11 11  
schule@embru.ch  
www.embru.ch

**embru**  
möbel ein leben lang

## RAUM GEWINNEN MIT UNSEREM RAUM-MODUL

### Schulhauspavillon / Unterrichtsräume / Provisorien

Aufgrund der grossen Nachfrage nach Unterrichtsräumen für Schulen haben wir ein Modulbau-System in Holz entwickelt, das vielseitig nutzbar ist und trotz kurzen Lieferzeiten einen hohen Ausbaustandard garantiert und grossen Wert auf Nachhaltigkeit legt.



- Kurze Bauzeiten
- Individuelle Nutzung
- Unzählige Raumvarianten
- Nachhaltige Bauweise
- Hohe Raumqualität

Unser über 40-jähriger Familienbetrieb ist bekannt für die Umsetzung Ihrer individuellen Bedürfnisse. 40 Holzbaufachleute packen an und realisieren auch Ihre neuen Schulräume. Auf unsere Erfahrung und Routine können Sie sich verlassen. Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme.

### Baltensperger AG

#### Hochbau Tiefbau Holzbau

Alte Poststrasse 31 - 8472 Seuzach

052 320 07 70

info@baltenspergerbau.ch

www.baltenspergerbau.ch



## Studienbeginn September 2016

**Bis 15. Januar anmelden und  
schon bald loslegen!**

### Masterstudiengang Sonderpädagogik

mit den Vertiefungsrichtungen:

- Schulische Heilpädagogik
- Heilpädagogische Früherziehung

### Bachelorstudiengänge

- Logopädie
- Psychomotoriktherapie

Weitere Informationen: [www.hfh.ch/studium](http://www.hfh.ch/studium),  
[info@hfh.ch](mailto:info@hfh.ch) oder per Telefon 044 317 11 11

**HfH**

Interkantonale Hochschule  
für Heilpädagogik

Schaffhauserstrasse 239  
8057 Zürich  
[www.hfh.ch](http://www.hfh.ch)

# MONEY FIT

## Das neue Lernangebot zum Umgang mit Geld

MoneyFit ist die umfassendste Initiative zur Stärkung der Finanzkompetenz von Kindern und Jugendlichen. Sie besteht aus Modulen für die **Mittelstufe**, die **Sekundarstufe I** und die **Sekundarstufe II**. Das Lernangebot basiert auf dem neusten Lehrplan.

Mit Hilfe interaktiver Medien lernen die Schülerinnen und Schüler, was Geld ist und wie es verdient, verwaltet und in eigener Verantwortung ausgegeben wird. Beim Onlinespiel gibt es zudem tolle Preise zu gewinnen.

Alle weiteren Infos sowie das gedruckte Lehrmittel sind kostenlos erhältlich unter:

[moneyfit.postfinance.ch](http://moneyfit.postfinance.ch)

**PostFinance**

Besser begleitet.

# Wirtschaft Stelzenhof

Familie Kamm Weinfelden

Ob 2 oder 100 Personen -



Zeit zum Feiern...

**wir haben den Raum, die Kulinarik und die Ambiance für Ihren Anlass.**

- Buurestübli mit Kachelofen: 20 Plätze
- Jägersaal mit Cheminée: 50 Plätze
- Pavillon mit origineller Hausfassade und Aussicht: 95 Plätze

*Wohlfühlen und geniessen auf dem Ottenberg...*

Wirtschaft Stelzenhof  
Familie Kamm  
Stelzenhofstrasse 11, 8570 Weinfelden, Tel. 071 622 49 66  
[www.stelzenhof.ch](http://www.stelzenhof.ch), [info@stelzenhof.ch](mailto:info@stelzenhof.ch)

Theater St. Gallen



**Pinocchio**  
Kinderstück nach Carlo Collodi

# Theater mobil

**Das Traumfresserchen**  
Kinderstück nach Michael Ende

Pinocchio und Das Traumfresserchen spielen wir gerne an Ihrer Schule!  
Altersempfehlung 5-9

Kontakt und Buchung  
071 242 05 11 | [kbb@theatersg.ch](mailto:kbb@theatersg.ch) | [theatersg.ch/mitmachen](http://theatersg.ch/mitmachen)



## Wir fördern die Bildung

Wir haben für Lehrpersonen auf unserer neu konzipierten Webseite über 100 aktuelle Apps für den Unterricht zusammengestellt. Die ausgesuchten Apps sind praxiserprobt, bewertet und mit didaktischen Hinweisen und Unterrichtsideen angereichert.

Melden Sie sich kostenlos an und informieren Sie sich unter:

[www.dataquest.ch/education/apps](http://www.dataquest.ch/education/apps)

**DATA QUEST**

Vorstadt 26  
8200 Schaffhausen  
Tel. 052 544 15 00

**letec**

Neugasse 34  
9000 St. Gallen  
Tel. 071 511 34 90



# Arbeitsblätter und Praktisches für den Unterricht

Swissmilk ist Ihr Ansprechpartner, wenn es um Milch und Milchprodukte geht. So vielfältig die Milch, so vielfältig lässt sie sich auch im Unterricht einsetzen. Swissmilk bietet Arbeitsblätter, Ernährungsvorträge, Lernprogramme und Unterrichtshilfen an. [www.swissmilk.ch/schule](http://www.swissmilk.ch/schule)



## Newsletter

Abonnieren Sie unseren Newsletter. Sie erhalten 6-mal pro Jahr neue Arbeitsblätter für alle Schulstufen und werden über Neuheiten informiert. Zur Anmeldung: [www.swissmilk.ch/schule](http://www.swissmilk.ch/schule)

## Lernprogramme online

«Suisse Quiz» für die Mittelstufe: [www.swissmilk.ch/schule](http://www.swissmilk.ch/schule) > Mittelstufe > Suisse Quiz  
«Food Check» für den Hauswirtschaftsunterricht: [www.swissmilk.ch/schule](http://www.swissmilk.ch/schule) > Oberstufe&HW > Food Check

## Tag der Pausenmilch

Einmal jährlich kommt die Milch in die Schule. Nehmen Sie mit Ihrem Schulhaus teil. Informationen unter [www.swissmilk.ch/pausenmilch](http://www.swissmilk.ch/pausenmilch)

## Ernährungslektion

Schule einmal anders: Eine diplomierte Ernährungsberaterin HF/FH gibt eine Doppellektion zum Thema Ernährung.

## Informationen

Daniela Carrera beantwortet gerne Ihre Fragen: 031 359 57 52 oder [schule@swissmilk.ch](mailto:schule@swissmilk.ch)



Schweizer Milchproduzenten SMP  
Swissmilk  
Weststrasse 10  
3000 Bern 6



Schweiz. Natürlich.



swissmilk